

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

48 (18.2.1934)

Der Führer

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreise:

Die 12cp. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Tertiel: die 4 gesp. 70 Millimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif. Für Mengenabläufe: Staffelt. C. Anzeigenteil: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 133. Fernsprecher Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Geschäftsstunden von Verlag und Expedienten: 8-19 Uhr. Erschließungs- und Geschäftsstand: Karlsruhe in Baden.

Schiffverteilung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss: 12 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstunden täglich von 11-12 Uhr. — Berliner Schiffverteilung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf: A 7 Dandhoff 6670/71.

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis M 2,20 zuzüglich 50 Pfg. Trägersgeld. Postbezugsausgeschloffen. Erscheint 12 mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe: Bezugspreis monatlich M 1,90 zuzüglich Postzustellgebühr oder Trägersgeld. Für Erwerbsteile M 1,50 zuzüglich Zustellgeld. Postbezugs zum Erwerbsteilpreis ausgeschloffen. Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenausgabe.
Drei Nebenausgaben:
„Rundschau“: für den Stadtbezirk Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Rundschau“: für die Amtsbezirke Kastatt-Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Dr. tenant“: für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Mitternachtsinfolge höherer Gewalt, bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbelegung oder Wiedereingabe unterer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Nennung der Quelle gestattet. Für unüberlieferte Manuskripte übernimmt die Schiffsverteilung keine Haftung.

Wer bedroht Österreichs Unabhängigkeit?

Es ist die große Stärke der französischen Diplomatie, zu gegebener Zeit einfache Worte herauszusprechen, die in der öffentlichen Meinung genug Gültigkeit haben, daß man dahinter ein ganzes Bündel machtpolitischer Interessen unbemerkt verstecken und fördern kann.

Wir Deutsche müssen uns dabei manchmal gar darüber wundern, wie zäh die französische Diplomatie und ihre Propaganda an solchen einmal in den Mittelpunkt gestellten Worten, sogenannten logischen Hauptstützpunkten der französischen Politik, festhalten, selbst auf die Gefahr hin, als furchtbar langweilig, halsstarrig und rüchthändig zu erscheinen.

Was hat uns doch nur das durch die Tatsachen längst als unfähig erwiesene Wort „sécurité“ (Sicherheit) schon zu schaffen gemacht. Noch heute ist es im französischen politischen Arsenal im Gebrauch!

Dem neuen Deutschland gegenüber sind zwei weitere solche Hauptworte ins Feld gestellt worden: „Pan germanismus“ und „Aufrüstung“.

Es sind Worte der Verleumdung Deutschlands, unter deren Ausstrahlung alle, aber auch alle politischen Fragen behandelt werden. Daß beide Worte Verleumdung sind, weiß jeder Unvoreingenommene — für Frankreich und seine Freunde sind sie Dogma.

Wenn man die französischen Blätter der letzten Tage liest, so springt einem in großen Letztern überall das Wort „indépendance“ („Unabhängigkeit“) ins Auge.

„Österreichs Unabhängigkeit in Gefahr“, „Wetten wir die Unabhängigkeit Österreichs!“, „Dollfus siegte, aber für die Unabhängigkeit Österreichs ist es ein Pyrrhussieg“ usw.

Der „Temps“ bringt heute gar in einem Leitartikel von dem an dieser Stelle mit bewährter Hartnäckigkeit immer wieder erwähnten Grafen d'Ormesson ganze Verzeiwelungsstrahlen über die angeblich gefährdete Unabhängigkeit Österreichs. Der Artikel trägt die Überschrift „Se n'is de videres“, zu deutsch „Das Dierneff!“ Gemeint ist Mitteleuropa.

Wahrhaftig ein vielversprechender Kosenamen für 100 Millionen Menschen im Herzen Europas! Ein köstlicher Ausdruck vorchristlicher christlicher Nächstenliebe aus dem Munde eines angehenden kirchlichen Politikers!

Der Artikel ist denn auch danach. Da wir an dieser Stelle schon mehrfach das Vergnügen hatten, die besonderen politischen Ansichten dieses Leitartiklers einer der bedeutendsten französischen Zeitungen zu kritisieren, können wir uns heute das Drum und Dran ersparen, um nur die Hauptsache zu erfassen.

Graf d'Ormesson beschwört die Staatsmänner alle — außer Hitler natürlich — die österreichische Unabhängigkeit um Gottes willen zu retten. Er ist sehr traurig darüber, daß nichts geschieht und sagt: er lebe sehr schwarz, da es nur noch zwei Möglichkeiten gebe:

Ein österreichisch-ungarisches Habsburgerreich — oder — Gottseibeiuns! — den Anschluß! Gegen das erstere stünden die Tschechen, Südslaven und Rumänen in unerträglichem Mißtrauen und Deutschland könnte früher als man glaube die Hohenzollern wieder zurückrufen und schon gingen Habsburg und Hohenzollern wieder Arm in Arm!

Wenn man so etwas hört, möchte man fast Mitleid bekommen wie mit einem im hohen Fieberdelirium! Aber leider kein Einzelfall. Und zur zweiten Möglichkeit, zum Anschluß schreibt er u. a.:

„An dem Tage, an dem Österreich nur noch eine vierzehnte Provinz (!) des neuen Reiches

bilden würde, welches Gewicht hätte dann Deutschland in Europa! Welcher Verprechtung (prussianisation) des europäischen Geistes müßten wir beizuhelfen! Ein solcher Selbstmord der westlichen Zivilisation macht einen schaudern! Die Zukunft ist schwarz. Mitteleuropa ist wie-

der einmal ein Dierneff (!) und niemand weiß wohin die Ereignisse noch führen werden.“ Wir wissen zwar, daß die Stimme des „Temps“ und des Herrn D'Ormesson Gottgedank nicht die Stimme Frankreichs ist, aber daß ein solcher Geisteserguß einem weiten fran-

zösischen Publikum heute noch vorgekehrt wird, gibt zu denken. Solche Gedankengänge liegen also dem lauten Geschrei nach Österreichs „Unabhängigkeit“ zu Grunde!

Es ist wertvoll, dies schwarz auf weiß in einem regierungssozialistischen Blatt niedergelegt zu finden.

Wir nehmen Leute wie Herrn d'Ormesson ihren traditionellen Preußenhaß nicht übel, sie können ja gar nicht anders — aber daß die europäische Verhandlungspolitik mit solchen phantastischen Quertreibungen geradezu pathologischer Kulturkämpfer belastet wird, dagegen muß sich das junge Europa auf das entschlossenste verwahren!

Wir Deutsche werden nicht aufhören, dies zu tun. Die „Unabhängigkeit“ Österreichs kann gar nicht in Gefahr sein von Deutschland her, da die Pariser Verträge nach Zerstückelung der österreichisch-ungarischen Monarchie, ein Torso von einem Land geschaffen haben, das nicht leben und nicht sterben kann.

Dieses Land wird leider von deutschem Volk bemohnt. Die Verträge verbieten den Anschluß ohne Genehmigung des Völkerbundes. Diese einzig wichtige, hochnotpeinliche Unabhängigkeit Österreichs besteht ja gar nicht mehr!

Wozu denn das Geschrei? Finanziell, wirtschaftlich und politisch ist dieser unglückliche Nachfolgestaat restlos an die Weltmächte gebunden, so sehr, daß z. B. Herr Dollfus bis zum Sturz der französischen Sozialisten es nicht wagen durfte, gegen den Austromarxismus einzuschreiten!

Und was ist dies schon für eine „Unabhängigkeit“, die eine ansehnliche der eigenen Staatsgesetze stehende Regierung gegen den Willen des Volkes treiben will!

Und wenn eine legale Volkswahl eine nationalsozialistische Mehrheit in Österreich ergäbe, was hat das mit der Unabhängigkeit Österreichs nach außen zu tun?

Ist Danzig nicht auch nationalsozialistisch, ohne daß sich außenpolitisch irgendwelche Unkorrektheiten ergeben haben?

Sagen wir es ganz offen: Durch einen Sieg des Nationalsozialismus in Österreich würde erst die Unabhängigkeit Österreichs wiederhergestellt werden, die Unabhängigkeit nämlich von den französischen und italienischen Rechtskombinationen auf dem Balkan, deren bequemes Objekt bisher Österreich war zum großen Unglück des Volkes.

Das ist des Pudels Kern.

Karl Neuscheler.

Deutsche und österreichische Revolution:

Geistiger Aufstand - Vergewaltigung

Unterredung Dr. Goebbels' mit dem Vertreter der „Daily Mail“

* Berlin, 17. Febr. In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Daily Mail“ Lord Price, machte Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspropagandaleiter der NSDAP, etwa folgende Ausführungen:

„Man hat lange Monate hindurch gerade in England den Eindruck zu erwecken versucht, als ob das nationalsozialistische Regime in Deutschland ein Regime des Terrors und des Blutes wäre. Man hat mit allen Mitteln versucht, durch Verleumdung und Aufschaukung kleinster Vorfälle diesen Eindruck zu befestigen und einen scheinbaren Beweis für die Behauptungen anzutreten. Man hat von entsetzlichen Folterungen erzählt, man hat eine Grenznachricht nach der anderen erfunden.“

Man hat aber niemals behaupten können — man hat auch nicht versucht, diese Behauptung aufzustellen —, daß im nationalsozialistischen Deutschland die politischen Gegner, ja sogar unschuldige Frauen und Kinder mit Kanonen, Minenwerfern, Säbigen und Maschinengewehren zusammengeschossen worden seien.

Nirgends ist es im Verlaufe der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland zu einem ernsteren Zusammenstoß gekommen. Nirgends haben sich Schieberereien entwickelt, nicht ein Haus mußte beschossen werden, während in dem Lande, in dem der Nationalsozialismus auf das schärfste verfolgt wird, die Regierung sich nicht anders zu halten vermag, als dadurch, daß sie ganze Stadtteile mit allen Menschen, die darin wohnen, in Trümmer legt. Warum war es möglich, daß das nationalsozialistische Deutschland, das angeblich nur mit Terror und

Gewalt, nur mit blutigen Mordtaten und schrecklichen Ueberfällen auf die Bevölkerung seine Macht errungen haben sollte, in Wirklichkeit mit kaum einem Duzend Toten die größte Revolution der modernen Weltgeschichte durchzuführen konnte?

Weil durch die intensive politische Aufklärungsarbeit Adolf Hitlers das deutsche Volk bis in seine letzten Stätten hinein in den politischen Umwälzung geistig vorbereitet und weil die Idee des Nationalsozialismus geistig vorher überwunden worden war.

In Österreich hingegen ist der Marxismus von Dollfus nicht durch eine größere und bessere Idee überwunden worden. Das Volk ist in keiner Weise mit voller Ueberzeugung in den Kampf getreten, sondern zwei politische Machtgruppen verachteten ohne Rücksicht auf das Wohl der Bevölkerung, sich mit Waffengewalt unter Einsatz aller modernen Mittel gegenseitig die Macht aus der Hand zu schlagen. Welches Vorgehen das humanere, würdigere und letzten Endes der gesamten zivilisierten Welt besser dienende ist, das Urteil darüber kann ruhig der Weltöffentlichkeit überlassen werden.

Es genügt die Feststellung, daß im Verlaufe der nationalsozialistischen Revolution weder die Wehrmacht überhaupt mobilisiert zu werden brauchte, noch daß irgend ein Maschinengewehr oder gar irgend ein Geschütz einen einzigen Schuß hat abzugeben brauchen. Das ist der Unterschied zwischen dem geistigen Aufbruch eines Volkes und einer brutalen Vergewaltigung.“

Die ersten Urlaubersonderzüge

1000 Berliner Arbeiter reisen nach Oberbayern

* Berlin, 17. Febr. Der erste Urlaubersonderzug der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ brachte am Samstagnachmittag 1000 bedürftige und würdige Berliner Arbeiter in die oberbayerischen Berge. Die Abreise gestaltete sich zu einem festlichen Ereignis. Die Teilnehmer an der Fahrt zogen, von vielen Arbeitskameraden begleitet, mit Musikkapellen und Fahnen zum Anhalter Bahnhof, wo ein 13 D-Zugwagen umfassender Sonderzug in der mit Fahnen geschmückten Bahnhofshalle stand. Die verstärkte Kapelle und der Chor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft ließen abwechselnd Marschweisen und Lieder erklingen. Zur Verabschiedung hatten sich u. a. Staatsrat Schumann, der Präsident der Reichsbahndirektion Berlin, Marx, Staatskommissar Dr. Lippert, sowie Dr. Ley eingefunden, der den Zug bis München begleitete. Nach kurzen Ansprachen des Leiters des Reichsamtes für Reise, Wandern und Urlaub, Dr. Lajezna, und

von Staatsrat Schumann wies Dr. Ley darauf hin, daß diese erste Veranstaltung den Beginn einer Reihe weiterer ähnlicher Fahrten bilde. Der heimatos gewordenen deutsche Arbeiter solle sein schönes Vaterland kennen lernen und den Wert der Kameradschaft empfinden.

Die Reden wurden durch Lautsprecher an allen Teilen des Bahnhofes und des Zuges hörbar gemacht. Um 18.05 Uhr verließ dann der Zug unter den Klängen des Liedes „Muß denn zum Städtle hinaus“ die Halle.

* Düsseldorf, 17. Febr. Auch aus Düsseldorf fahren heute die ersten Urlauber der Organisation „Kraft durch Freude“ ab. Die Abreise war mit einer großen Kundgebung der NSD und der Deutschen Arbeitsfront verbunden, bei der Gauleiter Staatsrat Florian eine Ansprache hielt. Die Reife der 250 Urlauber geht nach Thüringen.

Dreimächte-Erklärung zur Unabhängigkeitsfrage

Das Ergebnis der Pariser Beratungen

* Paris, 17. Febr. Der Quai d'Orsay veröffentlicht am Samstagabend folgende gleichzeitig auch in Rom und London ausgegebene amtliche Verlautbarung:

„Die österreichische Regierung hat sich an die Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens gewandt, um ihre Auffassung über die Akten einzuholen, die sie vorbereitet hat, um die deutsche Einmischung in die inneren Angelegenheiten Österreichs festzustellen, und die sie ihnen übermittelt.“

Die Bepfechtungen, die zwischen den drei Regierungen hierüber stattfanden, haben zu einer übereinstimmenden Auffassung über die Notwendigkeit geführt, die Unabhängigkeit und Integrität Österreichs gemäß den geltenden Verträgen aufrecht zu erhalten.“

Der Reichstatthalter in Konstanz

Gewaltige Kundgebung der Bevölkerung des badischen Bodenseegebietes

Konstanz, 17. Febr. (Eigener Drahtbericht des „Führer“.) Die Stadt Konstanz und ein weiter Umkreis des badischen Bodenseegebietes stand heute unter dem erhebenden Eindruck der großen Kundgebung, in der Reichstatthalter Robert Wagner über Deutschlands Kampf um Gleichberechtigung, Arbeit und Brot sprach. Kein Haus war ohne Fahne, überall flatterten und leuchteten die Farben des neuen Deutschland, und wirkungsvolle Transparente sprachen ihre aufklärende Sprache. Schon mit Eindruck der Dunkelheit sammelten sich die Massen auf der Marktplatz- und Promenadenstraße unter Musik- und Trommelmelange zu ihren Sammelplätzen. Sperlketten der SA, SS und der Reichswehr hatten Mühe, die Zugangsstraßen zur Marktplatz frei zu halten. Dann begann der Anmarsch. In nicht endenwollenden Säulen marschierten die Kolonnen auf, voraus die SA mit ihrer Standartenkapelle, SS und Reichswehr, die deutsche Arbeitsfront, der Arbeitsdienst, die Beamtenschaft, die Hitlerjugend und das Jungvolk und darüber hinaus ungeheure Mengen der konstanzer Bevölkerung. Scheinwerfer flammten auf und hielten über das Menschenmeer, das Kopf an Kopf den Platz der Marktplatz füllte. Kurz nach 8 Uhr erschien der Reichstatthalter unter den Klängen des Hohenfriedbergermarches.

Reichstatthalter Robert Wagner

ging aus von einem Vergleich der beiden Revolutionen der letzten zwei Jahrzehnte im deutschen Volk. Die Revolution des Jahres 1918 verdiente kaum als solche bezeichnet zu werden. Sie war lediglich die Revolution einer völkischen und landfremden Intellektuellenschicht. Dagegen faßte die deutsche Revolution des Jahres 1933 alle schöpferischen Kräfte unseres Volkes für den Wiederaufbau der Nation des Staates, der Kultur und der Wirtschaft zusammen. Die Revolution von 1918 hat lediglich den Verfall herbeigeführt. Der Reichstatthalter Robert Wagner betonte u. a., daß die großen Probleme, die Deutschland in diesem letzten Jahre in Angriff genommen hat, in allen Siegerstaaten vergeblich versucht werden zu lösen. In Deutschland allein gelang es, das Heer der Arbeitslosen in einem Jahre um 2 Millionen zu vermindern.

Auf die österreichische Frage eingehend erklärte der Reichstatthalter, daß auch dieses Land versucht habe, der Probleme Herr zu werden, allerdings mit untauglichen Mitteln, denn mit brutaler Gewalt und mit Maschinenengewehren könne man niemals des Problems der Volkverderbung Herr werden.

Reichstatthalter Robert Wagner erinnerte zum Schluß an die gewaltigen Aufgaben, die das Jahr 1934 dem deutschen Volke mit sich bringe. Es gelte, neben die staatliche Initiative für die Arbeitsbeschaffung die private Initiative zu stellen. Er richte an alle Anwesenden die dringende Bitte, mit zu kämpfen, damit auch das Jahr 1934 in der Arbeitsschlacht siegreich durchgeführt werden könne.

Den Abschluß der oft mit großem Beifall aufgenommenen Kundgebung bildete das von der Reichswehrkapelle des Jägerbataillons und der SA-Standardkapelle gespielte Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Wirtschaft fördert Winterhilfswert

Berlin, 17. Febr. Die wirtschaftlichen Spitzenverbände veröffentlichen einen neuen Aufruf zur Förderung des Winterhilfswertes, in dem es u. a. heißt:

Auf dem Wege zum Ziele, allen deutschen Volksgenossen Brot und Arbeit zu verschaffen, sind im ersten Jahre der nationalsozialistischen

Regierung gewaltige Erfolge erzielt worden. Aber noch ist das Heer der Arbeitslosen groß, noch ist der Winter nicht zu Ende und die Not dauert unermindert an. Darum muß die gewerbliche Wirtschaft nicht nur ihre bisherige Opferbereitschaft weiter bezeigen, sondern sie nach Kräften verstärken. Während der Eindruck vorherrscht, daß viele große wie auch insbesondere mittlere und kleine Unternehmungen bis zur Grenze des Möglichen geholfen haben, sind die Spitzenverbände der Mei-

nung, daß noch an vielen Stellen dies nicht in gleichem Maße der Fall war und hier noch eine Steigerung der bisherigen Leistungen erwartet werden muß.

Dies gilt insbesondere für solche Unternehmungen, die aus den bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, aus den Arbeitsbeschäftigungsmahnahmen und aus dem Konjunkturanstieg besondere Vorteile gezogen haben.

Daher rufen die Spitzenverbände alle von ihnen betreuten Kreise auf, zu prüfen, ob sie

Hauseinsturz in Hannover

Zweistöckiges Haus zerstört - Mehrere Verletzte

Hannover, 17. Febr. Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Samstagvormittag in einem zweistöckigen Haus in der Gartenstraße 14. Im Keller des Hauses war ein kleines Feuer ausgebrochen. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr nahm mit Beamteneinsatz die Gasleitung ab. Infolge der starken Hitze war die Gasleitung schadhast geworden. Ein Rohr platzte, eine gewaltige Stichflamme schoß empor und unter gewaltigem Getöse wurde die ganze Vorderwand des Hauses herausgerissen. Das Dach hängt, nur auf einen kleinen Teil der Grundmauer gestützt, fast völlig frei in der

Luft und die Feuerwehr ist zurzeit damit beschäftigt, das Dach abzustützen.

Der Unglücksort bietet ein wüstes Trümmersfeld. Bei dem Einsturz der Kellerdecke und der Hausfassade sind drei Feuerwehrleute schwer und fünf leicht verletzt worden. Von den Hausbewohnern trugen drei Frauen und ein junges Mädchen Verletzungen davon, ebenso zwei Arbeiter des Gaswerkes. Todesopfer sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Die dem Unglücksort gegenüberliegenden Häuser sind beschädigt worden. Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Mehrere Fenster wurden aus den Rahmen gerissen.

Steuergleichheit aller Volksgenossen

Keine Bevorzugung der großen Steuerzahler

Berlin, 17. Febr. Der Reichsfinanzminister hat, wie das V.D.Z.-Büro meldet, im Interesse einer Stärkung der Verantwortungsfreude der Finanzämter und Landesfinanzämter deren Zuständigkeit zum Erlaß von Steuern und Strafen aus Billigkeitsgründen erweitert. Der Minister bemerkt dabei, daß der Begriff der „Billigkeit“ einen Ausnahmefall voraussetze. Ein solcher Ausnahmefall sei insbesondere dann gegeben,

wenn bei Gewerbetreibenden und Landwirten durch die Ablehnung des Erlaß-Antrages die Fortführung des Betriebes erheblich gefährdet würde, oder wenn bei allen Steuerpflichtigen durch die Ablehnung die Befreiung des notwendigen Lebensunterhaltes für vorübergehend oder dauernd gefährdet würde.

Ein Erlaß, so betont der Minister, dürfe niemals zu einer offensichtlichen Ungleichmäßigkeit in der Besteuerung von Personen gleicher Einkommens- und Vermögensverhältnisse oder von Gegenständen gleicher Art und gleichen Wertes führen. Jeder Beamte müsse in Würdigung der heutigen Lage der Reichsfinanzen mehr als je erwägen, ob er sich im Einklang mit den allgemeinen Interessen des Volksganzen befindet, wenn er einem Antrag auf Erlaß stattgibt.

In den meisten Fällen werde es genügen, die Steuer zinslos zu stunden. Dabei sei der Steuerpflichtige in aller Güte auf den Ernst der Finanzlage des Reiches hinzuweisen.

Die Großzügigkeit, die den ganz großen Steuerpflichtigen gegenüber früher oft geübt worden sei, müsse unterbleiben. Es würde mit

dem Gedanken der Volksgemeinschaft unvereinbar sein, wenn ganz kleinen Steuerpflichtigen grundsätzlich mitgeteilt würde, daß mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches ein Erlaß nicht ausgesprochen werden könne, und wenn ganz großen Steuerpflichtigen, Miessummen erlassen würden, ohne daß die Interessen der Volksgemeinschaft einen Erlaß in solchen Umfang tatsächlich bedingen würden.

Politische Kurzberichte

Der Finanzanschuß der französischen Kammer nahm am Sonnabend einen Vorschlag des Berichterstatters für den Seereschahalt an, der darauf hinausgeht, in gewissen Abzweigungen der Luftverteidigung verwendet werden sollen. Außerdem wurde ein Vorschlag angenommen, der auf die Einrichtung einer staatlichen Luftlinie von Algier nach Belgisch-Kongo hinausläuft.

Nachdem vorgestern in Prag das Abgeordnetenhaus die Währungsvorlage angenommen hatte, wurde sie heute auch vor dem Senat erledigt. Das neue Gesetz tritt sofort in Kraft.

Der italienische Staatssekretär Cuvich wird am 21. Februar in Budapest eintreffen und während seines dreitägigen Aufenthaltes mit dem Ministerpräsidenten Gömbös und dem Außenminister mehrere Besprechungen führen. Außerdem wird er vom Reichswehrminister in Audienz empfangen werden.

den bisher geleisteten Opfern für die kommenden Monate ein besonderes Opfer folgen lassen können. Einzelne Wirtschaftsbereiche sind in dieser Beziehung mit besonders gutem Beispiel vorangegangen.

So hat die Industrie- und Handelskammer Bochum in ihrer Volkerversammlung vom 29. Januar 1934 beschlossen, den bisher geleisteten Mindestbeitrag von 1/2 pro Mille des gewerblichen Kapitals für den Rest des Winters zu verdoppeln.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die übrigen Wirtschaftskreise sich für die Monate Februar und März zu ähnlichen Maßnahmen entschließen könnten, um dadurch dem gewaltigen Winterhilfswert zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

100 000 Mark-Spende für das Winterhilfswert

Berlin, 17. Febr. Die Wandererwerke-A.G. (ohne Autounion) in Chemnitz haben für das Winterhilfswert 100 000 Mark gespendet.

Oberste Stellen der NSDAP. obersten Reichsbehörden gleichzustellen

Berlin, 17. Febr. Der Reichsjustizminister hat, wie das V.D.Z.-Büro meldet, in einem Rundschreiben darauf hingewiesen, daß die Frage, inwieweit Anstufen über Beurteilungen zu erteilen ist, im Rahmen der allgemeinen Strafrechtsreform bei Überprüfung des Strafgesetzbuches neu zu erörtern sein werde.

Er sei jedoch der Auffassung, daß die obersten Stellen der Parteileitung der NSDAP. (die Reichsleitung und der Verbindungsausschuß) den im § 4 des Strafgesetzbuches aufgeführten obersten Reichsbehörden gleichzustellen seien und daher schon jetzt ein Recht auf unbefristete Anstellung hätten.

Die Landesjustizverwaltungen werden gebeten, die Strafregisterbehörden in diesem Sinne zu verständigen.

Halbmaß am Feldengedenktag

Berlin, 17. Febr. Die Reichsregierung hat angeordnet, daß am Feldengedenktag, dem 25. Februar, sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen halbmaß flaggen. Diese Anordnung wird hiermit den Behörden amtlich mit dem Hingutgehen bekanntgegeben, daß eine schriftliche Mitteilung der Anordnung an sie nicht ergeht.

Staatstheater Berlin:

„100 Tage“ / Benito Mussolinis Napoleon-Drama

In diesem Schauspiel, das der Duce zusammen mit dem Dichter Forzано geschrieben hat, ging es um viel mehr als um die Gerechtigkeit gegenüber der Geschichte und um die dramatische Gestaltung menschlichen Schicksals. Kunst ohne Tendenz, ohne eine festverwurzelte Weltanschauung, ohne beziehungsvolle Zeitnähe ist undenkbar, bleibt zum Mindesten ohne tiefere Wirkung. Das mußte Mussolini sehr genau, und daraus erklärt sich die Abrechnung, die er mit dem Parlamentarismus und mit jener Demokratie abhält, die sich selbst lähmt. Auch das, was der Zensur Italiens ganz beiläufig über die Früchte der Pressefreiheit zum Besten gibt, läßt deutlich erkennen, daß hier die großen ewigen Fragen nationalen Bestandes in die Waagschale geworfen sind und auf dem Hintergrund der 100 Tage vorüberziehen, die zwischen Elsa und St. Helena liegen der Zeit zwischen dem letzten komatösen Aufstieg des Korfen und seinem endgültigen Untergang.

Im Augenblicke der höchsten Gefahr stellt sich zwischen Napoleon und sein Volk die Kammer, denn gegen ihn, nicht gegen Frankreich steht die den Krieg der Mächte gerichtete. Günstige,

schnelle, Friedensbedingungen sind ihr Ziel, die Majorität ist ihre Waffe. Nach der Schlacht bei Waterloo erhebt die Opposition offen das Haupt. Aber sein einziger Feind umgarnen schon vorher den Kaiser die Intrigen der Gegenspieler, die in Fouché, dem Polizeiminister, ihren stärksten Mann ins Feld schicken. Ihn treiben Eitelkeit, Machtbünkeln, politische Großmännlichkeit, er ist ein Wähler und Hochverräter, einer, der mit Fingergeln arbeitet und eigentlich gegen trübe Gestalten und nicht gegen eine soldatische Natur wie Napoleon angeht werden müßte. Fouché mußte diesen ungleichen Kampf gewinnen, auch dann noch, wenn die idealistische Auffassung Napoleons und die finstere Arbeit der Widerlächer dichterisch gesteigert sind.

Napoleon mußte erliegen, sagt dieses Schauspiel, zumal nach Mussolinis Auffassung die Armee zermürbt war, eine alte, unstrittene Frage der Kriegsgeschichte. Jedenfalls will er von Malmaison aus noch zur Rettung des Vaterlandes aufbrechen, nicht mehr als Kaiser, sondern als General.

Aber alles scheitert an seiner Krankheit und den schleichenden Widerständen. Selbst die Preußen unter Gneisenau begreifen nicht die

Wunder der Auflösung der großen Armee, und so schreiten sie von der Niederlage bei Ligny zum Siege zusammen mit Wellington bei Waterloo. Jetzt erst beginnt das eigentliche Drama. Jetzt erst steht Napoleon ganz allein, vom Glauben seines Volkes verlassen, von politischen Drahtziehern umdrängt. Hier opfert er sich, den Bürgerkrieg zu verhindern, und dankt für seinen Sohn ab. Er stirbt mit Größe. In dem Abschied vor der Fahrt nach St. Helena trugen die Dichter, und sicherlich Mussolini an erster Stelle, rein menschliche Züge, die bis dahin nur von Ferne leuchteten. So wächst die Gestalt bei der Erwartung des Sohnes, bei der Begegnung mit der Mutter auch von dieser Seite her in ihre künstlerische Abrundung hinein.

Dr. Franz Albrich inszenierte auch diese Aufführung ebenso wie die erste, die in Weimar stattgefunden hat. In Werner Krauß hat er den Gestalter Napoleons, den er braucht, auch in Szenen, die mehr geschichtliche Seite als dramatische Steigerung sind, den inneren Klang des Geschehens nicht verloren geben zu lassen. Mit scharfer Charakteristik folgt Krauß der Vorstellung vom kranken und müden, vom überreizten aber auch vom soldatisch führenden Napoleon. Ihm steht Gustav Gründgens als Fouché gegenüber, ein wandelbares Schenkel im Schafspelz, ein

Wunder der Dialektik, darstellerisch vielleicht stellenweise etwas übersteigert.

Auch alle anderen Erscheinungen, jede einzelne von Rang, füllen den erlebten Rahmen: Lina Lorenz, die Mutter, Friedrich Kayser, auch hier wieder wie in den „Propheeten“ von tiefer Wirkung allein schon im stummen Verharren. Heinrich George, ein Landsknecht der alten Garde, bleibt nicht viel mehr zu tun, als ein einziges Mal vulkanisch auszubringen. Nicht minder sicherten die übrigen Träger der lebensvollen Figuren — alles Darsteller von Ansehen, selbst in kleineren Rollen — der festlichen Aufführung ihren glanzvollen Verlauf, dem außer dem Führer u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, Ministerpräsident Göring, der preußische Kultusminister Rust, Ministerialrat Laubinger, Staatskommissar Hinkel, das Diplomatische Korps, die italienische Kolonie und Abse der Kunst und Wissenschaft beiwohnten. Das Staatstheater hatte einen seiner ganz großen Tage, Berlin ein künstlerisches Ereignis von selten glücklichem gesellschaftlichem Ansätze.

Der stürmische Beifall galt ebenso der groß angelegten Linie der Dichtung und der menschlichen Tragik der Napoleongestalt, wie der hinreichend vollen Darstellung von Werner Krauß, der sich immer wieder mit und ohne Ullrich zeigen mußte.

Dr. R.-a.

Spanien vor einer neuen Revolution?

(Von unserem Korrespondenten)

Madrid, Mitte Februar 1934.

Es ist in Spanien Sitte, daß die Berichterstatter der Zeitungen in der Vorhalle des Gebäudes, in dem der Ministerrat tagt, warten, um, sozusagen frisch aus dem Backofen, das tägliche Brot für ihre Blätter zu erhalten. Beim Verlassen der letzten Versammlung sprach der Minister des Inneren Pita Romero zu den seit Stunden Wartenden über die im Rat verhandelten Angelegenheiten und sagte unter anderem: „Wir haben uns auch mit den kritischen Augenblicken, die unser Nachbar Frankreich durchlebt, beschäftigt. Die spanische Regierung hegt den inbrünstigen Wunsch, daß die öffentliche Ordnung baldmöglichst wieder hergestellt sei.“

Ein französischer Berichterstatter erwiderte höflich: „Ich gestatte mir, die Antwort meiner Regierung vorwegzunehmen: Herzlichen Dank! — Gleichfalls.“

Wenn der äußere Anlaß zu den Pariser Revolten auch ein anderer ist, wie zu den jüngsten spanischen revolutionsähnlichen Ausbrüchen, der tiefere Grund ist doch der gleiche: Das System des liberalistischen Parlamentarismus, wie er in diesen beiden Ländern, den einzigen noch Europas, praktiziert wird, liegt in den letzten Buchungen. Die auf dem linken Flügel des französischen Parlaments stehenden Parteien haben sich in den 21 Monaten der letzten Legislaturperiode durch ihre eigenen inneren Widersprüche paralysiert und durch Skandale, wie den von Stavisky, vor dem Band klopfen, ohne im Stande zu sein, irgendwelche positive Arbeit zu leisten. Sie begnügten sich damit, in verschwommenen, hochtönenden Redensarten und Plattfetzen die „demokratischen Freiheiten“ zu verteidigen, unter denen sie aber nichts weiter verstanden, wie Klassenprivilegien, die wieder von einigen wenigen „prominenten“ Persönlichkeiten, gestützt auf den Einfluß der allmächtigen Voten und ihre parlamentarische Stellung, ungehindert und strafflos für ihre privaten Zwecke ausgenutzt wurden.

Die marxistische Regierung der ersten beiden Jahre der spanischen Republik hat vorschriftsmäßig dieselbe, oben gekennzeichnete, Marschroute eingeschlagen. Die Arbeit, die sie leistete, war eine negative, destruktive. Das Land hat sie zwei Jahre ausgehalten, bei der ersten Gelegenheit aber, den letzten Parlamentswahlen, seine Mißbilligung klar ausgesprochen. Mit dem System des Parlamentarismus? — Noch nicht; aber mit dem System der Klassenprivilegien, der Klassendiktatur in allen ihren Verzweigungen. Die Sozialisten haben nur die Hälfte ihrer früheren Mandate erhalten, und die anderen marxistischen Parteien wurden dezimiert.

Nachdem die Revolten der Anarchisten, Kommunisten und Syndikalistern im letzten Herbst niedergeschlagen worden waren, hoffte man auf eine Periode der Erholung und Beruhigung. Man hat sich getäuscht, schwer getäuscht. Schon im Dezember vergangenen Jahres begannen die Unruhen von neuem. Daß man nicht im liberalistischen, demokratischen System die Freiheit, zu sprechen, wie einem der Schindeln gewachsen ist? — Die „wahre Demokratie“ erlaubt es, öffentlich, in Versammlungen und von der Tribüne des Parlaments aus, gegen die Sicherheit und Ordnung des Staates zu gehen, auch unter dem sogenannten „Vorbeugungszustand“, das ist, der kleine Marmarzustand. Sie erlaubt es, revolutionäre Streiks zu entfachen, schlägt die Augen, wenn die sozialistischen Jugendverbände, die anarchistischen Organisationen und kommunistischen Zellen systematisch mit Pistolen und Revolver, Munition und Handgranaten und Toifschlägern ausgerüstet werden und — Bürgerkriegsspielen.

Die staatsfeindliche Agitation hat in den letzten Wochen ein unerhörtes Ausmaß angenommen. Die Exminister und Prominenten der Sozialisten, die Herren Prieto und Largo

Caballero, rufen die Massen durch Kundstun mit behördlicher Erlaubnis — in diesen Tagen erst ist ein Verbot ergangen — zum Umsturz und zur Klassendiktatur auf: Abschaffung des Privateigentums, Sozialismus des Bodens, Übernahme der Regierung durch Funktionäre der Partei, Monopol der Universitäten für das „Proletariat“ ein Volksheer nach Sowjet-Muster: das sind einige der Glanzpunkte ihrer Forderungen. Hunderte von anarchistischen, marxistischen und kommunistischen Versammlungen fanden sonntäglich in allen Teilen des Landes statt. Unverblümt wird zum Mordmord und Aufstand gegen die Staatsgewalt aufgerufen. Die Ueberfälle auf Gut und Leben mehrten sich täglich. Berichte über Brand-

stiftungen, systematische Raubzüge auf dem Land gegen Ernte und Vieh, Revolvertum und Bombenangriffe, Schiebereien und Stechereien, Studentenunruhen und Ausschreitungen der aufgegebenen beschäftigungslosen Arbeiter füllten die Spalten der Zeitungen. Spanien stand — und steht — vor einem neuen elementaren Ausbruch der aufgegebenen Massen, vor einem Bürgerkrieg, vor anarchistischem Umsturz, der noch besser vorbereitet ist, wie der letzte.

„Danke, gleichfalls“ — sagte der französische Berichterstatter.

Der 70jährige Ministerpräsident Lleroux charakterisierte die Lage vor einigen Tagen noch mit den Worten: „Noch ist keine Eile notwen-

dig. Wir haben bis jetzt keine Blitze gesehen, sondern es nur von fern donnern gehört. Alles geht vorchriftsmäßig, Schritt für Schritt!“ Beneidenswerte Ruhe! Ober verbrigt sich dahinter etwas Anderes?

Die Zeitung „El Correo Catalan“ aus Barcelona brachte vor kurzem einen, in allen Madrider Blättern wiedergegebenen, aufsehenerregenden Artikel über die Bindungen, die radikale Minister des amtierenden Kabinetts mit den romanischen Freimaurerlogen haben. Diese, und speziell die allmächtigen Votengruppen der antichristlichen Juden, die den Sturz der Monarchie und die spanische Revolution finanziert haben, und deren Exponent, während der ersten beiden Jahre der spanischen Republik, Exministerpräsident Azana war, haben mit Bestürzung erkannt, daß die wahre Stimmung des Landes hinter den, durch die letzten Parlamentswahlen erstickten, katholischen Rechten steht. Die Zusammensetzung des Parlaments gestattet der Regierung nicht, mit dem linken Flügel zu regieren, mit dem das Freimaurertum einstellungs- und gefühlsmäßig liiert ist, da sie mit den Marxisten zusammen nicht über die Majorität der Cortes verfügt. Herr Lleroux muß also, um nicht gestürzt zu werden, die parlamentarische Unterstützung der Rechten, der Repräsentanten Roms und somit der Erbfeinde der Freimaurer, suchen. Die spanischen Logen sind, wie „El Correo Catalan“ schreibt, von Paris aus mit bindenden Befehlen aufgefordert worden, eine klare Reinigungsaktion unter den Brüdern, insbesondere unter den prominenten spanischen Freimaurern, vorzunehmen. Da nun die radikale Minister Vara (Finanz), Guerra del Rio (Öffentliche Arbeiten) und Martinez Barrio (Innenministerium, ist Großmeister des Obersten Rates) und Ministerpräsident Lleroux selbst zu diesen gehören, so werden in der spanischen Öffentlichkeit entsprechende Rückschlüsse auf die schwankende Haltung der Regierung, ihr Bödern im Vorgehen gegen die Ausschreitungen von links, auf das Nichtsehen der „Blitze“, die den ganzen Horizont erhellten, gezogen. Nach dem oben angezogenen Blatt sollen sich die Votengründer schriftlich innerhalb einer gewissen Frist erklären, ob sie vorziehen, Freimaurer zu bleiben, oder sich von einer Zusammenarbeit mit Rechts loszulassen.

Das Land also in fieberhafter Unruhe, unkontrollierbare, allmächtige Einflüsse, deren Fäden über Paris, Rom oder bis nach Moskau laufen: das ist die augenblickliche Situation, die mit Spannungen schon überladen ist. Es ist nicht zuviel voraus gesagt, daß in der Reihe der Explosionen, die über den Kontinent liegen, morgen schon Spanien folgen kann.

Die Wahrheit in Wien unerwünscht

Die gesamte reichsdeutsche Presse in Oesterreich verboten

* Wien, 17. Febr. Das Bundeskanzleramt hat heute ein uneingeschränktes Verbot für die gesamte reichsdeutsche Presse auf die Dauer eines Monats (vom 16. Februar bis 16. März) erlassen. Das Verbot erstreckt sich ausnahmslos auf den Postversand und den Strafenverkauf.

Die Generaldirektion für öffentliche Sicherheit hat Prämien für abgelieferte Waffen ausgesetzt. Für die Ablieferung von Gewehren wird eine Prämie von zwei Schilling, für Maschinengewehre 50 Schilling ausgesetzt. Geheimhaltung des Namens des Ueberbringers und Straflosigkeit für den bisherigen unbefugten Waffenbesitz wird angehängt. Ferner wird die Bevölkerung aufgefordert, bis zum 25. Februar noch vorhandene Maschinengewehre, Militärgewehre, Munition, Handgranaten und Sprengkörper der Sicherheitspolizei abzuliefern. Nach Ablauf dieses Termins werden schärfste Strafen bei Feststellung eines unbefugten Waffenbesitzes angedroht.

Unter großer Beteiligung wurden auf dem St. Peter-Friedhof die während des Aufstandes in Eggenberg erschossenen Nationalsozialisten, die Brüder Schott, beerdigt, die zufällig während des Kampfes in die Kampflinie gerieten und hierbei von den Schutzbündlern

erschossen wurden. Ueber 1000 Nationalsozialisten haben an der Trauerfeier für ihre Parteigenossen teilgenommen.

Die sechste Hinrichtung durch den Strang

* Graz, 17. Febr. Der vom Standgericht zum Tode verurteilte Schutzbündler, der Sekretär des Metallarbeiterverbandes, Stanek, ist Samstagmittag durch den Strang hingerichtet worden. Damit sind bisher insgesamt sechs Todesurteile vollstreckt worden.

Im Strafrechtsverfahren gegen die Straßenbahner, die an den Kämpfen in Floridsdorf teilgenommen haben, wurde

der Straßenbahner Giller zu lebenslangem schweren Kerker, der Straßenbahner Sokoll zu 15 Jahren schweren verschärften Kerkers verurteilt.

Das Standgericht beim Landesgericht Wien I verurteilte am Samstagmittag den Angeklagten Jakob Morawitz wegen Aufzuges zum Tode durch den Strang.

Die Vorbereitung der Saarabstimmung

Vertagung des Genfer Dreier-Ausschusses bis März

Genf, 17. Febr. Die Tagung des Dreierauschusses zur Vorbereitung der Saarabstimmung wurde am Samstagmittag abgeschlossen. Einem Juristenrat, dessen Zusammensetzung im Augenblick noch nicht bekannt ist, wurde eine Reihe von Fragen überwiesen. Der Fragebogen wird noch geheimgehalten. Gleichzeitig hat sich der Ausschuss grundsätzlich darüber geeinigt, daß im Saargebiet ein Abstimmungsausschuss eingesetzt werden soll. Die Frage der Polizeitruppen oder der Verstärkung der lokalen Polizeikräfte ist als noch nicht spruchreif vertagt worden.

Sehr bedenklich erscheint es, daß zweifellos die Absicht besteht, auch der Regierungskommission des Saargebietes bestimmte Aufgaben für die Durchführung der Abstimmung zuzuwiesen.

Die nächste Tagung des Dreierauschusses ist für Mitte März geplant.

Der amtliche Bericht

Ueber das Ergebnis der Tagung des Dreierauschusses wird folgende Mitteilung ausgegeben: Der Dreierauschuss hat vom 15. bis 17. Februar unter dem Vorsitz des Barons Mo-

isi getagt. Ihm lag eine Denkschrift des Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes, Knox, vor. Der Ausschuss hat alle Fragen, die mit der Vorbereitung und Durchführung der Volksbefragung zusammenhängen, gründlich geprüft mit dem Ziel,

die Freiheit, das Geheimnis und die Ehrlichkeit der Abstimmung zu sichern,

im Einklang mit dem Auftrag, den ihm der Völkerbundsrat am 20. Januar erteilt hat. Er hat eine gewisse Zahl von Fragen juristischer Art einer Prüfung durch Juristen vorbehalten. Er hat weiter die verwaltungstechnischen und juristischen Aufgaben geprüft, die sich im Laufe der Abstimmung ergeben werden, um sie zwischen dem Völkerbundsrat, der Regierungskommission und den jeweiligen Organen aufzuteilen, die zu diesem Zwecke eingesetzt werden müßten. Im Hinblick auf die Berichte der Juristen, die ebenso berücksichtigt werden sollten wie die offiziellen Ansichten der Regierungskommission, hofft der Ausschuss, in seiner nächsten Tagung die Vorschläge vorbereiten zu können, die der Völkerbundsrat von ihm für seine Montagung verlangt hat.

Mussolini läßt sich den Hans-Westmar-Film vorführen

* Rom, 17. Febr. Auf persönlichen Wunsch Mussolinis wurde in Loggia, dem Wohnsitz des italienischen Regierungschefs, der Hans-Westmar-Film in allerhöchstem Kreise vorgeführt. Mussolini fand sich mit seiner Gattin, seinem ältesten Sohn und seinem Schwiegersohn ein und verfolgte mit gespanntester Aufmerksamkeit den Film, der ihm von dem ausländischen Pressechef der NSDAP, Dr. Hanfstaengl persönlich vorgeführt wurde. Mussolini ließ sich von Dr. Hanfstaengl sachliche Erläuterungen geben und äußerte an verschiedenen Stellen spontan seine Zustimmung. Zum Schluß sprach er Dr. Hanfstaengl und dem Regisseur des Films Franz Wenzel seine vollste Anerkennung aus.

7 Tote beim Brande eines Miethauses

* Newyork, 17. Febr. Bei einem Brande, der ein großes Mietshaus zerstörte, kamen sieben Personen, darunter drei Kinder ums Leben.



Dieser Aufdruck kennzeichnet das

Neutra-Papier

(Name ges. gesch.), das laut Gutachten der Staatl. Chem.-Techn.-Prüfungs- u. Versuchsanstalt, Karlsruhe, als neues Zigarettenpapier zu betrachten ist, welches besser glimmt, milder und neutraler schmeckt und angenehmer riecht als die seither in Deutschland benutzten Zigarettenpapiere des In- und Auslandes.

OBERST

ist die einzige 3 1/3 Pf.-Zigarette mit dem neutral schmeckenden Neutra-Papier

Der Führer über die Vorgänge in Wien

Eine Unterredung des Reichskanzlers mit der „Daily Mail“

* London, 17. Febr. „Daily Mail“ veröffentlicht eine Unterredung des Reichskanzlers Adolf Hitler mit ihrem Sonderberichterstatter Ward Price.

Der Korrespondent hat Hitler zunächst, ihm seine Ansichten über

die österreichische Lage

zu geben. Hitler habe geantwortet, einige Leute glaubten, daß die deutschen Nationalsozialisten etwas mit den Unruhen in Oesterreich zu tun hätten. Dies sei vollkommen falsch. „Wir sympathisieren weder mit Herrn Dollfuß noch mit seinen Gegnern. Beide Seiten wenden falsche Methoden an. Nichts Ständiges kann durch die gewalttätigen Methoden erreicht werden, zu denen sie gegriffen haben. Es sei für die österreichischen Sozialisten unmöglich gewesen, durch ihr Vorgehen die Macht zu erreichen. Gleichwohl sei es für Dollfuß unmöglich gewesen, die Gegner durch die von ihm angewandten Mittel auf seine Seite hinüberzuziehen. Jedermann wisse, daß man Häuser durch Granatenfeuer niederlegen könne, aber solche Praktiken würden einen Gegner nicht überzeugen, sie würden ihn nur verbittern. Der einzige Weg, in einer Revolution Erfolg zu haben, bestehe darin, daß man seine Gegner lasse, indem man sie überzeuge. „Das ist es, was wir in Deutschland erzielt haben. Herr Dollfuß auf der anderen Seite hat versucht, einen Staatsstreich durchzuführen. Er hat die Verfassung verletzt, und seine Methoden waren von Anfang an zum Scheitern verurteilt.“

Angenommen, man wäre in Deutschland in ähnlicher Weise zu Werke gegangen, was wäre dann das Ergebnis gewesen? In Oesterreich seien 1000 Personen getötet und 4 bis 5000 Personen verwundet worden. Deutschlands Bevölkerung sei einmal so groß wie die Oesterreichs, so daß in Deutschland die Verluste 18 000 Tote und 50 000 Verwundete betragen haben würden. Wie sind die Tatsachen?

Die Gesamtzahl unserer in Unruhen getöteten Gegner betrug 27, und die Zahl der Verwundeten 150. Unter ihnen befanden sich weder eine Frau noch ein Kind. Auch ist kein Haus zerstört, kein Leben geplündert worden.

Wenn man den Unterschied zwischen dem gegenwärtigen Regime in Oesterreich und der nationalsozialistischen Regierung in Deutschland sehen wollte, dann brauche man nur eine Fotoparade von Berlin mit einer Fotoparade des Wien von heute vergleichen. Die Kritiker Deutschlands werden sagen: „Ja, aber die österreichischen Sozialisten waren schwer bewaffnet“. Auch die deutschen Kommunisten seien dies gewesen, fuhr Hitler fort. Man habe alle menschenmöglichen Waffen in ihrem Besitz gefunden. Der Grund, warum die deutschen Kommunisten sie nicht benutzten, bestehe darin, daß sie durch Ueberzeugung zu der Sache der Nationalsozialisten gewonnen worden seien. Beweise dafür seien die Wahlen vom vergangenen November, bei denen nur 2 Millionen Menschen gegen das neue Regime in Deutschland stimmten, während die deutschen Kommunisten früher 6 Millionen und die Sozialdemokraten 7 Millionen zählten. Die übrigen 11 Millionen der früheren Gegner des Nationalsozialismus seien nicht unterdrückt, sondern befreit worden.

Der Korrespondent fragte den Kanzler, ob die Entwicklung in Oesterreich die Haltung Deutschlands zu Oesterreich beeinflussen werde.

Hitler antwortete: „Keineswegs! Die Politik, die ich führe, wird nur von deutschen Interessen beherrscht.“ Es werde sich selbstverständlich aus den Ereignissen dieser Woche ergeben, daß die gegenwärtige österreichische Regierung ihr Ansehen gestärkt finden werde, aber auf der anderen Seite würden die österreichischen Nationalsozialisten an Zahl zunehmen.

Er drückte nur seine private und persönliche Ansicht aus, aber es sei seine Ueberzeugung, daß besonders die Arbeiter Oesterreichs sich der nationalsozialistischen Sache anschließen würden, als natürliche Reaktion gegen die Gewaltmethoden, die die österreichische Regierung gegen sie angewandt habe.

Der Korrespondent sagte weiter dem Kanzler, daß der deutsche

Friedenspakt mit Polen

der Welt als eine große Ueberraschung gekommen sei, und daß einige Leute ihn als Abzicht auslegen, die Grundlage für einen gemeinsamen Angriff Deutschlands und Polens auf Rußland mit einem Hinblick auf Gebietsverwertung zu bilden.

Hitler habe hierauf ungläubig gelacht und gesagt: „Was! Wir sollen Gebiet von Rußland nehmen? Pöcherlich!“

Der Korrespondent fügt hier ein, daß Hitler zwar in seinem vor zehn Jahren geschriebenen Buch „Mein Kampf“ den Erwerb neuen Gebie-

tes in Rußland als Heime für zukünftige deutsche Siedler empfohlen hatte, daß aber der seither stattgefundenen Rückgang in der Geburtenziffer die Ausdehnung der deutschen Bevölkerung abgeköpft habe, so daß die Notwendigkeit für ein vergrößertes Gebiet weniger wichtig sei.

Im weiteren Verlauf der Unterredung habe Hitler gesagt: „Alle Versuche, die Grundlage für einen dauernden Frieden in Europa zu legen, seien bisher schlagelagen, da die öffentliche Meinung der Ansicht gewesen sei, daß Polen und Deutschland unversöhnliche Feinde wären. Er habe niemals diese Ansicht gehabt. Das erste, was er getan habe, als er zur Macht gekommen sei, sei gewesen, daß er Schritte zur Eröffnung von Verhandlungen mit den Polen ergriffen habe. Er habe gefunden, daß die polnischen Staatsmänner sehr großzügig seien und genau so friedlich gesinnt wie er selbst. Die Luft, die man für unüberbrückbar gehalten habe, sei überbrückt worden. Die beiden Nationen seien einander nahege-

kommen, und er hoffe ernstlich, die neue Verständigung werde bedeuten, daß Deutschland und Polen endgültig alle Gedanken, zu den Waffen zu greifen, nicht nur für zehn Jahre, sondern für immer aufgegeben hätten.

Zur inneren Lage Deutschlands

habe der Kanzler gesagt, daß Tausende aus den Konzentrationslagern wieder freigelassen worden seien, und er hoffe, daß noch mehr freigelassen würden. Sie seien nicht aus Motiven der Rache interniert worden — wie in Oesterreich —, sondern weil diese Gegner nicht die Wiederherstellung der politischen Gesundheit Deutschlands stören sollten. Man habe ihnen Zeit gegeben, ihre Ansicht zu ändern. Sobald sie bereit seien, sich zu verpflichten, ihre feindselige Haltung aufzugeben, würden sie entlassen werden.

Der Berichterstatter fragte hierauf: „Ist es Ihre Absicht, daß Dimitroff, Popoff und Taneff freigelassen werden sollen?“

Sittler antwortete: „Das Gericht hat gesprochen, der Spruch wird erfüllt.“ Dies sei der genaue Wortlaut der Antwort Adolf Hitlers gewesen, sagt der Korrespondent.

„Glauben Sie“, so fragte der Korrespondent weiter, „daß diese Leute freigelassen und außerhalb der deutschen Grenzen gebracht werden?“ Hitler habe geantwortet: „Das werden sie sicherlich.“ Obgleich er glaube, habe Hitler gesagt, daß ihre Freisprechung nicht der Meinung des deutschen Volkes entspreche, werde aber der Spruch des Gerichts erfüllt werden.

Eine Mahnung Herbes

* Paris, 17. Febr. In der „Victoire“ empfiehlt Gustave Hervé Frankreich, sich in der österreichischen Frage der englischen Zurückhaltung anzuschließen und nicht zu glauben, daß es etwa gezwungen sei, seine Nase in alle europäischen Angelegenheiten hineinzustecken. Den Anschluß Oesterreichs an Deutschland, der doch eines Tages kommen werde, verhindern zu wollen, würde wie nach 1806 zum Kriege führen. Frankreich bedanke sich dafür, zwei oder drei Millionen seiner Söhne töten zu lassen, um Deutschland daran zu hindern, an der Donau seine nationale Einigung unter Anwendung des auch für Frankreich geltenden Nationalitätsgrundsatzes zu vollziehen!

Die Zukunftsarbeit der NS.-Volkswohlfahrt

Tagung der Gauwälder der NS.-Volkswohlfahrt und der Gau-Frauenhilfsleiterinnen

* Berlin, 17. Febr. In diesen Tagen versammelte der Reichswälder der NS.-Volkswohlfahrt, Pp. Hilgenfeldt, sämtliche Gauwälder der NS.-Volkswohlfahrt und die Gau-Frauenhilfsleiterinnen aus Deutschland in Berlin zu einer grundlegenden Tagung, die

die künftigen Ziele der NS.-Volkswohlfahrt betraf. Diese Tagung besaß um so größere Bedeutung, als sie kurz vor Ende des Winterhilfswerts des deutschen Volkes 1933/34 durchgeführt wurde und aus einer Ueberlegung über das Geschick zu den Problemen kam, die jetzt vor der Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt stehen und auf Bewältigung warten. Auf diese Probleme ging

Pp. Hilgenfeldt

ausführlich ein, nachdem er die als Gäste anwesenden Gau-Frauenhilfsleiterinnen begrüßt hatte. In eingehender Darstellung skizzierte Pp. Hilgenfeldt die künftigen Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt und unterstellte die Durchführung dem Führungsprinzip des Nationalsozialismus, indem er darauf hinwies, daß es sich der nationalsozialistische Staat gestattet könne, als autoritäre Führung seinem Volke die größten Freiheiten zu geben. Es wird eine Angelegenheit der Auffassung und der Selbsterziehung des Volkes sein, diese Freiheiten, die der autoritäre Staat seinen Bürgern geben kann, anzuerkennen und durch richtiges Verhalten zu sichern. Zu den

Aufgaben der Gesundheitsführung

stellte Pp. Hilgenfeldt fest, daß hier ganz große Aufgaben vor der Zukunft stehen, daß die Wege auch heute noch kühn haben, die nationalsozialistisch überwunden werden müssen. So z. B. wurde von Pp. Hilgenfeldt auf die Unmöglichkeit hingewiesen, daß die Krankenkassen heute vielfach nur Heilmittel von vorübergehender Wirkung verschreiben und sich der notwendigen Kur bei ernsteren Erkrankungen häufig noch verschließen. Die Tatsache, daß eine Krankheit auf diese Weise zu einer Dauerbelastung wird, nicht nur des Betroffenen, sondern auch der Krankenkasse, wirkt sich einmal sehr stark geldlich für alle Beteiligten aus, dann aber auch in seelischer Beziehung, indem das Bewußtsein, keine 100prozentige Heilung erfahren zu können, die Lebensfreude des Betroffenen bedrücken muß. Kurz auf

das Winterhilfswert des deutschen Volkes

eingehend, hob Pp. Hilgenfeldt abschließend hervor, daß aus der Presse der ganzen Welt deutlich die Bewunderung und die Anerkennung hervorgeht, die dieses große Werk hervorruft. Der Leiter der Wohlfahrtsabteilung in der Reichsführung der NS.-Volkswohlfahrt, Pp. Althaus, sprach über

Ziel und Wesen nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege

Er wies darauf hin, daß das nunmehr seinem Ende entgegengehende Winterhilfswert zeitlich begrenzte Aufgaben zu lösen hatte. Wenn auch die NS.-Volkswohlfahrt Trägerin dieses Wertes war, so war es weniger eine wohlfahrtspolitische Aktion, als eine staatspolitische Aktion allerersten Ranges. Mit dem Winterhilfswert war nicht beabsichtigt, einen Stand von Hilfsbedürftigen großzuziehen, vielmehr sollte mittels durchgehender Hilfe eine Erziehung zur Selbsthilfe erfolgen, so daß die jetzt noch Hilfsbedürftigen als freie und selbständige Volksgenossen und nicht als Unterstützungsempfänger ihr Leben führen. — Pp. Althaus stellte den Grundsatz auf, daß es das Kennzeichen der Wohlfahrtspflege sei, im stillen zu wirken, und zwar aus der Erwägung heraus, daß es eine große Gruppe von verarmten Armen gäbe, die eine Scheu davor haben, um Hilfe zu bitten;

die lieber hungern als den Bittgang zu einer Hilfsanstalt zu tun. Schon mit Rücksicht auf die seelische Not dieser Menschen muß es vermieden werden, wohlfahrtspflegerische Leistungen noch außen hin zu stark zu betonen und der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Zum anderen verlangt jener Kreis der Hilfsbedürftigen Arbeit und Betreuung in der Stille, der in irgendeiner Beziehung sozial ist und sich häufig sehr gern darauf verläßt, daß ihm ja doch geholfen werden muß. Hier würde eine öffentliche Betreuung nur eine anfangende Wirkung haben.

Diese grundlegende Einstellung zwingt zu einem

organischen Aufbau der gesamten Arbeit.

Hier handelt es sich nicht allein um eine Organisationsaufgabe, sondern es muß die unbedingt

wahre praktische Hilfe von Mensch zu Mensch in den Vordergrund treten. Der zu betreuende Hilfsbedürftige darf nicht als Einzelindividuum angesehen werden, sondern nur als Mitglied der kleinsten Gemeinschaft in unserem Volksgemeinschaften, Teil der eigentlichen Zelle des nationalsozialistischen Staates, der Familie. Der Schatz der Familie in wirtschaftlicher und seelischer Beziehung ist nichts anderes als ein Volkswert im Kampf gegen die Not der Gemeinschaft des ganzen Volkes.

Zu den neuen Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt gehört in erster Linie

die Aktion „Mutter und Kind“.

Hier handelt es sich nicht um eine Sonderaktion der NS.-Volkswohlfahrt, sondern um eine Aufgabe, die in die Zukunft weist. Diese Arbeit muß individuell betrieben werden, die Reichsführung kann die Maßnahmen nur in großen Zügen geben. Die praktischen Einzelheiten der Durchführung ergeben sich aus den örtlichen Verhältnissen. Das Hilfswort „Mutter und Kind“ dient in erster Linie dem erbblologisch wertvollen Teil des deutschen Volkes. Soweit wirtschaftliche Hilfe nötig ist, soll keine laufende Unterstützung, sondern zusätzliche Hilfe gewährt werden. Eine wichtige Aufgabe wird

die Arbeitsplaghilfe

sein, die bezweckt, dem f i n d e r e i c h e n B a t e r wieder einen Arbeitsplatz zu verschaffen. Angekretzt muß werden, die verheiratete erwerbsfähige Frau aus dem Erwerbsleben herauszuziehen und wieder in den Dienst der Familie zu stellen. In den Rahmen des Wertes „Mutter und Kind“ gehört der Kampf gegen die Wohnungsnot; eine weitere Aufgabe ist die

Müttererholungsfürsorge.

Es ist wichtig, daß hiermit in Zusammenhang die Ueberwindung der herrschenden Bettennot in Angriff genommen wird. Diese Maßnahme wird in Tausenden von Familien notwendig sein und sollte unter dem Motto stehen: „J e d e m K i n d s e i n e s e i g e n e s B e t t“.

Ausführlich ging Pp. Althaus noch auf

die Erholungspflege der Kinder

ein, indem er für Familienpflegestellen eintrat und auf die Notwendigkeit einer verantwortlichen Betreuung der Kinder während ihres Erholungsanfaltes hinwies.

Als nächster Redner nahm Pp. Dr. B a l l a r t i n, Leiter der Abteilung IV, das Wort, indem er auf die Grundgedanken nationalsozialistischer Rechtslehre einging. Als Ausgangspunkt seiner Ausführungen stellte Pp. Dr. Ballarin die Auffassung in den Vordergrund, daß das Recht nach nationalsozialistischer Kenntnis angeboren ist. Es entspringt den natürlichen Instinkten der Menschen und wird somit seinem Geiste nach durch die Klasse der Menschen bestimmt. Diese Gedanken haben ihren Niederschlag auch in Auf-

gaben gefunden, die eine Angelegenheit nationalsozialistischer Wohlfahrt sind, in den Vorschriften gegen die Mißhandlungen von Kindern und Behinderten, gegen den Mißbrauch bei der Gewerbeaufsicht und bei dem Gesetz gegen gemeingefährliche Gewohnheitsverbrechen, schließlich noch die Maßnahmen der Sicherung und Besserung.

Es wird in Zukunft eine Aufgabe der NS.-Volkswohlfahrt sein, die gesetzlichen Bestimmungen auf dem Gebiet des Wohlfahrtsrechtes einer eingehenden Prüfung zu unterziehen

und hier zeichnet sich der Aufgabenkreis der Rechtsabteilung ab, insbesondere in Hinblick auf das Jugendwohlfahrtsrecht, Jugendgerichtsrecht, schließlich aber auf jene Punkte, die sich aus der Gesamtarbeit der Wohlfahrt ergeben, sei es Gesundheitsführung, sei es der gezielte Tenor sämtlicher irgendwo gelegener Maßnahmen. In diesem Aufgabenkreis ist in der Öffentlichkeit am stärksten

das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses

behandelt worden, dessen Inhalt und Idee in den Reihen des Nationalsozialismus Allgemeingut geworden ist und von hier aus auch seine Verbreitung in anderen Ländern erfährt. Darauf folgte ein Referat des Pp. N e h e r, Leiter der Abteilung V, der die

Grundprobleme einer positiven Werbung kennzeichnete, die von der Ueberzeugung einer sittlichen Idee zur propagandistischen Ausweitung führen muß. Von der ethischen Gedankenföhrung kam Pp. Neher zu praktischen Arbeitsbeispielen und stellte der aus Wissen und klarer Sicht sich ergebenden Propagandaarbeit Forderungen gegenüber, die als sinnfälliges Kennzeichen der Reife der Wirkung zu einer raffinierten Ueberzeugung dienen müßten. Hier Fehler vermeiden und im übrigen lebendige Lebensnähe besitzen, war einer der Grundbedingungen, von denen Pp. Neher sprach. Im einzelnen wurden in dem Referat die Arbeiten und Aufgaben des Archivs der NS.-Volkswohlfahrt behandelt. Eine mehrstündige Aussprache führte eine Klärung auf allen Gebieten herbei. Die Tagung schloß mit einem „Siege-Heil“ auf den Führer.

Aus der SA.

* Berlin, 17. Febr. Durch den obersten SA-Führer sind innerhalb der SA. und SS. folgende Namensnennungen von SA-Formationen vorgenommen worden.

SA.: Gruppe Berlin-Brandenburg: Der Standarte 1, Berlin Charlottenburg wird die Berechtigung verliehen, in Erinnerung an den am 30. Januar 1933 von Kommunisten zusammengeschossenen und am 31. Januar 1933 den Verletzungen erlegenen Sturmführer Hans Eberhard Weikowitsch künftig die Bezeichnung „Standarte 1 Hans Eberhard Weikowitsch“ zu führen.

Dem Sturm 1 Berlin wird die Berechtigung verliehen, in Erinnerung an den am 12. Oktober 1931 von Kommunisten erschossenen SA-Mann Kurt Nowak künftig die Bezeichnung

„Sturm 1 Kurt Nowak“

zu führen. Reichsführer der SS.: Dem SS-Sturm 1/49 Braunschweig wird die Berechtigung verliehen, in Erinnerung an den am 29. Juni 1933 von Kommunisten erschossenen SS-Mann Bernhard Landmann künftig die Bezeichnung

„SS-Sturm 1 Bernhard Landmann“

zu führen.

Das Deutsche Saargebiet

Das schöne Land an der Saar

Wo es liegt. Im äußersten Westen des Reiches, am Mittel-
lauf eines rechten Nebenflusses der Mosel, liegt ein Gebiet an der
Saar, das jedem Deutschen teuer ist: das Saarland. Durch das Diktat
von Versailles ist es vom Reich getrennt worden. Und nun harrt seine
urdeutsche Bevölkerung auf den Tag der Abstimmung im Jahre 1935,
um in den Schoß des Reiches zurückzukehren.

Sein Charakter. Da es auch den Namen Saarkohlen-
becken führt, denkt der Ueingekehrte an ein ödes, häßliches Industrie-
land. Aber nichts ist falscher als diese Annahme. Das Saargebiet ist
ein reichgegliedertes Berg- und Hügelland mit herrlichen Wäldern und
vielen landschaftlichen Reizen.

Saartal. Ein schiffbar gemachter Fluß zerlegt das Saartal
in zwei ungleiche Teile. Das Saartal selbst ist von schön bewaldeten
Berghöhen eingefasst. Mehrmals muß sich der Fluß durch enge Täler
zwingen. Aber zweimal erweitert sich das Tal zu weiten Becken:
zum Saarlouiser und zum Merziger Becken. Die schönste Stelle ist
da, wo sich im Norden die Höhen des Hunsrücks der Saar entgegen-
stellen. Sie war gezwungen, den Rücken zu umfließen, mußte aber
endlich den Felsen doch durchsägen und sich ein Tal zurechtmachen
das an Schönheit mit dem Rhein- und Moseltal wetzifert.

Im südlichen Teil des Tales liegt die größte und bedeutendste Stadt
des ganzen Gebietes: Saarbrücken. Wie der Name schon sagt, liegt
es da, wo eine Brücke über die Saar führt und die alte Heerstraße
Paris—Metz—Mainz die Saar überquert. Bei Saarbrücken beginnt
die große Hüttenstraße, wie das Saartal auch genannt wird. Eisen-
hütte reiht sich an Eisenhütte, aber nicht die Gegend verhandelnd,
sondern höchst eingeordnet in die Landschaft und wenig störend. Die
ehemalige Festung Saarlouis in dem gleichnamigen Becken ist zwar
eine französische Gründung (Ludwig XIV. hat es widerrechtlich auf
deutschem Boden errichtet), aber im Herzen ist es deutsch. Der nörd-
lichste Flecken, Mettlach, weltbekannt durch seine Steingutzeugnisse,
weist eine so herrliche Lage auf, daß die Umgegend mit Recht die
„saarländische Schweiz“ genannt wird.

Die linke Saarseite. Schroff und steil steigt sie aus dem
Saartal auf. Als leicht gewellte, wenig bewaldete Hochfläche streicht
sie von Norden nach Süden zwischen Saar und lothringischer Grenze
hin. Dieser Saargau, wie er seit der Merovingerzeit heißt, ist von
außerordentlicher Fruchtbarkeit, da der Boden aus fettem Kalk besteht.
Das ist der rechte Weizenboden. Nur der südliche Teil der linken
Saarseite ist niedrig und sandig. Er trägt aber herrliche Buchenwälder
und in seinem Schoße wertvolle Kohlenschätze. Es ist der vielgenannte
Wandt, dessen Kohlen von den Franzosen so heiß begehrt sind.

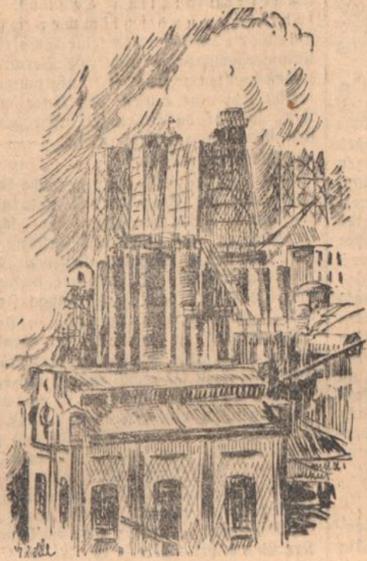
Das Herz. Auf der rechten Saarseite liegt als Zentrum des
ganzen Gebietes ein reichgegliedertes Hügel- und Waldland mit den
wichtigsten Kohlenflözen des Landes. Grube reiht sich an Grube, ein
Bergmannsdoerf folgt dem andern. Aber diese Gruben entstellen nicht
die Landschaft, sondern verstecken sich in den dichten Wäldern. Und
die Bergmannsdörfer bestehen nicht wie in andern Industriegegenden aus
Mietskasernen, sondern aus Einfamilienhäusern. Der größte Teil der
Bergleute besitzt ein eigenes Heim, und der Doppelberuf eines Berg-
manns und Bauern ist noch weit verbreitet. Am Rande des Kohlen-
gebietes liegen die zwei Industrieorte Neunkirchen und St. Ingbert.

Ein altes Bülkangebiet. Nördlich vom Kohlengebiet
folgt ein altes Bülkangebiet mit vielen Kuppen und auffallenden
Höhen. Hier liegt auch der höchste Berg des Saarlandes, der Schamm-
berg, 587 Meter hoch, früher Schanberg geheißen, ein rechter Eugens-
land, der schon die Römer zur Anlage einer Feste lockte. Die weite
Umgegend ist Ackerland, die Heimat der heutigen Bergmannsbauern.
Der Wallfahrtsort St. Wendel in diesem Teil des Saarlandes ist
weit über die Saargrenzen hinaus bekannt.

Saarpfalz. Im Osten schließt sich an das Kohlenberg un-
feres Gebietes die Saarpfalz an, in ihrem nördlichen Teil sandig und
waldig, im Süden aber eine fruchtbare Kalkplatte. Das ist das be-
kannte Weizenland des Altesganes, ein Gegenstück zu dem eben-
so fruchtbaren Saargau. In diesem pfälzischen Teil liegt Homburg, wie
Saarlouis einstmalig von Ludwig XIV. zur Festung gemacht, die die
Kaiserstraße Saarbrücken—Kaiserlautern—Mainz decken sollte. Bli-
esfel in der Nähe hat sein Barockgepräge als alte Fürstresidenz bis
heute erhalten. In ganz Mitteleuropa gibt es kein Industriegebiet,
das landschaftlich so abwechslungsreich, schön und gesund ist und trotz
der Grenznahe seinen deutschen Charakter so erhalten hat wie das
Saargebiet.

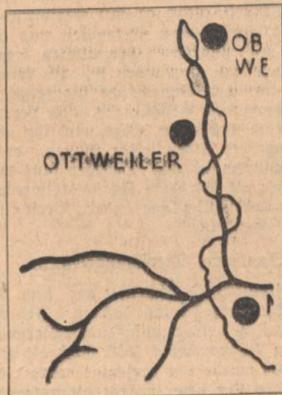
Aber noch in anderer Beziehung ist das Saargebiet ein schönes
Land. Hier gibt es nicht nur Industriedörfer, die den Charakter einer
gewerblichen Stadt angenommen haben. Außerhalb des Industrie-
zentrums gibt es noch genug alte Kulturstätten mit hervorragenden
Denkmälern aus alter Zeit. Alte Burgen und Schlösser, herrliche Kir-
chen und zerfallene Klosteranlagen zeugen von einer blühenden Kultur
im Mittelalter. Aber auch die Neuzeit weist ragende Denkmale von
hohem Wert auf. So ist das Saargebiet ein Wanderziel vieler Deut-
scher in ihrer Ferienzeit geworden, die unsere saarländischen Gauen
durchwandern, die Schönheiten der Natur und Kultur bewundern und
sich an der deutschen Leute der Bewohner erbauen.

Möge es bald zu Deutschland zurückkehren!



Diese Bilder müssen im Sammelbogen,

der unserer letzten Sonntagsbeilage vom 11. ds. Monats beigelegt hat, eingeklebt werden.





Die alten Kämpfer der SA sind keine Parteibuchmänner

Die Sonderaktion des Arbeitsamtes

Dem Arbeitsamt ist bekanntlich eine Abteilung angegliedert, die unter der Bezeichnung Sonderaktion arbeitet und die dafür sorgt, daß die alten Kämpfer der SA möglichst rasch in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden. Da vielfach Unklarheiten über die Aufgaben der Sonderaktion bestehen, nahmen wir Veranlassung, Rücksprache mit dem Sozialreferenten der SA-Gruppe Südwest, Pa. Killes, zu nehmen, der zugleich kommissarischer Leiter des Arbeitsamtes Mannheim ist.

Die alten Kämpfer sorgen für tadellosen Arbeitsgeist

Die Sonderaktion für die SA liegt in der Eigenart der SA überhaupt begründet. Die SA, die in strengem Gegensatz zum Militär sich ausschließlich aus berufstätigen Volksgenossen zusammensetzt, vertritt selbstverständlich die wirtschaftlichen Belange der SA-Männer. Bis herunter zur kleinsten Einheit, dem Sturm, sind eigene Sozialreferenten aufgestellt, die mit der Aufgabe betraut sind, diese Belange zu wahren. Ausgangspunkt der Sonderaktion war die Notwendigkeit, die alten Kämpfer in den Wirtschaftsbetrieb einzugliedern und sich zunächst für die wirtschaftlichen Belange der SA-Kameraden einzusetzen, die vor dem 30. Januar 1933 nationalsozialistische Kämpfer waren.

Der Eingliederung der alten Parteigenossen in die Betriebe kommt aber auch noch eine besondere Bedeutung zu. Gibt es doch in vielen Betrieben noch Volksgenossen, die den Ideengehalt des Nationalsozialismus noch nicht aufgenommen oder ganz verstanden haben. Daher müssen in die Belegschaften alte Kämpfer kommen, die zweifellos ein Bindeglied zwischen Betrieb und Betriebsführer abgeben. Es ist für den Inhaber des Betriebes vorteilhaft, sich alter Kämpfer zu bedienen, denn er hat dann auch die Gewähr dafür, daß die Betriebsgemeinschaft eine Zelle wirklicher Volksgemeinschaft ist. Ein weiterer Vorteil ist der, daß wir von der SA verlangen, daß sie in und außer Dienst eine vorbildliche Haltung einnimmt. Wer das braune Ehrenkleid unseres Führers trägt, ist ein sichtbar herausgehobener Vertreter des Staates und ist daher ganz besonders zu einer vorbildlichen Arbeitsleistung verpflichtet. Er vertritt als Arbeitnehmer das Betriebsinteresse und sieht in dem Arbeitgeber nicht einen Gegner. Es wird niemand geben, der einen SA-Mann bedrückt, der in dieser Beziehung verlagert. Wer bewußt gegen diese Grundzüge verstößt, fügt dem Nationalsozialismus Schaden zu und wird ein für alle Mal von seiner Fürsorge ausgeschlossen. Von den früheren Nazis wird der Nationalsozialismus nach dem Verhalten der alten Kämpfer gemertet. Daher muß die Arbeitsauffassung und der Arbeitsgeist tadellos sein.

Durchdringung der Volksgemeinschaft

Es ist nicht richtig, wenn man die durch die Sonderaktion in den Wirtschaftsbetrieb zurückgeführten alten Kämpfer Parteibuchmänner nennt, wie es auch falsch ist, die Beschaffung des Arbeitsplatzes als eine Belohnung für ihre bisherige Haltung zu bezeichnen. Es ist für sie eine Belohnung, wenn man behauptet, daß die SA-Männer alles unter dem Gesichtspunkt eines späteren Lohnempfanges getan haben. Wenn durch die Sonderaktion die alten Kämpfer bevorzugt werden, dann ist das eine selbstverständliche staatsbehaltende Maßnahme im Interesse der Durchdringung der Volksgemeinschaft und Steigerung der Betriebsleistung.

Die weltanschauliche Durchdringung wird in den kommenden Jahren Hauptaufgabe der Partei und der SA bleiben müssen. Die letzten Wochen haben gezeigt, daß eine Schulung notwendiger denn je ist.

Es ist falsch zu glauben, daß der Nationalsozialismus durch das Lesen von Büchern angeeignet werden kann, denn er ist mehr als eine Wissenschaft: er ist eine Weltanschauung.

Nur 30 Prozent der in Mannheim zur Verfügung gelangenden Stellen gehen über das

Arbeitsamt. Das ist ein Beweis dafür, daß der nationalsozialistische Geist noch nicht so durchgedrungen ist, wie das selbstverständlich sein müßte. Das Arbeitsamt ist die einzige Stelle, bei der alle Fäden zusammenlaufen und die auch die Arbeitsvermittlung richtig vornehmen kann. Sie ist auch die Stelle, die von der Obersten SA-Führung mit der Durchführung der Sonderaktion betraut ist. Wenn Arbeitgeber aus betrieblichen Gründen bei Wiedereinstellungen auf Arbeiter zurückgreifen, die früher einmal in dem Betrieb gearbeitet haben und denen man versprochen hatte, sie bevorzugt wieder zu beschäftigen, dann ist hiergegen nichts einzuwenden. Das darf aber nie dazu führen, daß über diesen Umweg versucht werden soll, das Arbeitsamt zu umgehen. Es muß unter allen Umständen mit dem noch häufig anzutreffenden Grund-

satz der betrieblichen „Bettlerwirtschaft“ gebrochen werden. Eine bewusste Außerachtlassung der gegebenen Selbstverständlichkeiten führt zu alles anderem, als zu einer Förderung der Volksgemeinschaft. Wer glaubt, eine politische Notwendigkeit umgehen zu können, muß als Saboteur an der Aufbauarbeit betrachtet werden. Wenn Einwände gemacht werden, dann muß man zum mindesten einen mangelnden guten Willen annehmen. Auch die verlangten Ueberstunden zeugen manchmal von schlechtem Willen, denn es handelt sich nur darum, durch Anlehnung von Kräften rechtzeitig dem Uebel zu begegnen. Die Frage eines Eingriffes in die Wirtschaft ist überhaupt nicht diskutabel, denn für die Verwirklichung einer Idee ist nicht ausschlaggebend, ob augenblicklich eine etwas unbequeme Lage geschaffen wird. Wir müssen uns das rein auf Rentabilität fußende Denken abgewöhnen und müssen uns angewöhnen, der Not Abhilfe zu schaffen, wobei an der völligen Einhaltung des Eigentumsprinzips auch nicht im geringsten gerüttelt wird.

Aus der Praxis der Stellenvermittlung

Das Arbeitsamt hat seine Vermittlungstätigkeit auf eine Höhe gebracht, die dem Arbeitgeber Garantie gibt, für gute Leistungen. Sehr erwünscht ist es, wenn der Betriebsinhaber enges Fühlung mit den Vermittlungsstellen nimmt und sich durch gern gesehenen Besuch beim Arbeitsamt davon überzeugt, mit welcher Präzision die Auswahl vorgenommen wird. Die Auswahl ist für den Unternehmer besonders wichtig. Spart er doch zunächst Zeit und Geld, die er bei direkten Bewerbungen aufwenden muß. Die Vermittlung durch das Arbeitsamt bietet

ihm nicht nur die beste Auslese aus dem engeren Wirtschaftsgebiet, sondern auch von ganz Südwest-Deutschland und darüber hinaus von ganz Deutschland. Dem Arbeitsamt stehen durch den zweiseitigen Ausgleich sämtliche Arbeitslosen von ganz Deutschland zur Verfügung und bei rechtzeitiger Anforderung ist es möglich, jeden verlangten Mann zu beschaffen. Nicht vergessen werden darf, daß das Arbeitsamt mit eigenen Mitteln den Nachwuchs schult und vorbereitet. Das einzige, was von dem Arbeitgeber verlangt wird, ist, bei besonders gelagerten Fällen etwas Rücksicht demjenigen gegenüber zu nehmen, der längere Zeit aus dem Arbeitsprozeß ausgeschieden war und der nun erst wieder an den Rhythmus der Arbeit gewöhnt werden muß.

Betont werden muß, daß keine Parteistelle berechtigt ist, selbst eine Vermittlung zu tätigen. Da jetzt sogar ein strenges Verbot besteht, werden die Arbeitgeber gebeten, von der Anforderung von Arbeitskräften über Parteistellen vollkommen Abstand zu nehmen.

Zu diesem Einvernehmen darf das gute Einvernehmen zwischen Arbeitsamt, der Kreisleitung und den übrigen politischen Stellen hervorgehoben werden, die ihr Zusammenwirken nur auf das große Ganze eingestellt haben.

An die Behörden wird die dringende Bitte gerichtet, mit gutem Beispiel voranzugehen und nicht innere „technische“ Verschiebungen vorzunehmen, so daß für einen SA-Mann nur eine untergeordnete Stelle übrig bleibt. Das Arbeitsamt hat ein Interesse daran, daß Dauerstellen vermittelt werden.

Die Doppelverdiener

Das Problem des Doppelverdienertums muß wieder einmal angeschnitten werden. Wenn die Reichsregierung keine gesetzlichen Vorschriften erlassen hat, dann bedeutet das nicht, daß sie das Doppelverdienertum duldet. Sie hofft, daß durch die immer mehr vorwärtschreitende wirtschaftliche Durchdringung das Problem von selbst gelöst wird, und daß die Doppelverdiener aus sich heraus das Opfer bringen.

Eigenartigerweise waren es bis jetzt stets die Aermsten, die freiwillig Opfer gebracht haben und zugunsten der noch ärmeren Volksgenossen Arbeitsplätze freimachten. Unverständlich bleibt es, daß gerade in den Kreisen Widerstand geleistet wird, in denen der Mitterwerb alles andere als eine Notwendigkeit ist. Es darf auch hervorgehoben werden, daß in den Kreisen der Arbeiter aus dem ehemaligen marxistischen Lager ein innerer Wandel sich sichtbar vollzogen hat. Durch die Tat und mit wenig Worten ist Vorbildliches geleistet worden. Hoffentlich kann bald das gleiche vom Arbeitslager und von den sogenannten besseren Schichten gesagt werden. Aller Voraussicht nach ist es möglich, die Sonderaktion bald zum Abschluß zu bringen, so daß man sagen kann: es gibt keine alten Parteigenossen mehr, die ohne Arbeit sind. Der Personenkreis der alten Parteigenossen ist umschrieben! SA-Männer, die der SA vor dem 30. Januar 1933 angehört, Parteigenossen mit der Mitgliedsnummer unter 300 000 und die Amtswalter, die am 30. Januar 1933 bereits ein Jahr lang Amtswalter waren. Wenn die Sonderaktion beendet ist, werden auch die Mißverständnisse ein Ende haben, die zwischen Arbeitsamt und Arbeitgeber manchmal entstehen, weil die Arbeitgeber vielfach fälschlich glaubt, daß durch die Sonderaktion ein Eingriff in die Personalpolitik vorgenommen wird.

Es gilt in Deutschland den Typus des politischen Menschen zu erziehen. Deren Schule ist die SA. Wir müssen, wenn wir unseren Erbsitz in der Welt durchkämpfen wollen, uns auf die Disziplin der politischen Kämpfer stützen und eine Geschlossenheit an den Tag legen, so daß auf diese Weise ein unerschütterliches Bollwerk für unseren Führer entsteht.

Für die Sonderaktion kamen im Verband Arbeitsamtsbezirk Südwestdeutschland 9000 Volksgenossen in Frage, von denen 1800 auf Mannheim entfielen. Bis zum 31. Dezember 1933 waren in Südwestdeutschland nur 2835 unterzubringen, davon in Mannheim 250. Von diesen 250 waren allein 130 Angestellte, während die übrigen 120 sich auf alle übrigen Berufsklassen verteilten. Die berufliche Gliederung für Südwestdeutschland ergibt in den Hauptgruppen etwa folgendes Bild: Metallindustrie über 500, Holzindustrie etwa 200, Nahrungsmittelgewerbe 170, Baugewerbe 260, Verkehrsgewerbe 130, Ungelehrte 500, Kaufleute 400, Techniker 180.

Aus diesen Darlegungen geht deutlich hervor, mit welcher Energie der Arbeitslosigkeit zu Weibe gerückt wird und was erreicht werden kann, wenn die richtigen Leute die Führung in der Hand haben.

Am schwarzen Brett

Kreisleitung Karlsruhe

Die Bestuhlung für das silberne Ehrenzeichen des Gau Baden ist:

- Pa. Otto Schwab,
- Pa. Werner Fegbad,
- Pa. Otto Red,
- Pa. Herbert Röh,

können bei der Kreisleitung, Waldstraße 63, abgeholt werden.

Seit 1. März! ges. M. enb, Kreisgeschäftsführer.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Süd

Lesestunde Versammlung! Wir machen nochmals auf die am Montag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, in der Walthalla, Margartenstraße 29, stattfindende öffentliche Versammlung aufmerksam.

Es sprechen die Paa. Gärtner und Dr. Frickhoff über: „Arbeit schaffen ist nationale Pflicht“.

Für die Parteigenossen der Ortsgruppe Süd ist die Teilnahme an der Versammlung Pflicht. Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pf. erhoben. Erwerbslose Pa. und Volksgenossen haben gegen Ausweis an der Abendkasse freien Zutritt.

Eröffnung 7.30 Uhr. Die Hof. Leiter haben um 7.15 Uhr im Dienstanzug anzutreten. Die Abrechnung des Kartensonderverkaufs erfolgt durch die Abteilungsleiter vor Beginn der Versammlung.

Bis zum Beginn der Versammlung sorgt unsere Hauskapelle für Unterhaltung.

Seit 1. März! Der Ortsgruppenleiter.

Im Kreis Karlsruhe finden heute folgende Versammlungen statt:

Ortsgruppe Teufelsbrunn: 15 Uhr, Redner: Pa. Dr. Schneider (Karlsruhe).

Ortsgruppe Sursbrunn: 15 Uhr, Redner: Pa. Dr. Schöng (Durlach).

Ortsgruppe Weststadt: 15 Uhr, Redner: Pa. Frickhoff (Forstheim).

Ortsgruppe Anietingen: 8 Uhr, Redner: Pa. Dr. Döcker (Karlsruhe).

Ortsgruppe Hochweier: 15 Uhr, Pa. Dr. Mollenbrein (Karlsruhe).

Ortsgruppe Forstheim: 20 Uhr, Redner: Pa. Dr. Reuther (Ladenburg).

Ortsgruppe Karlsruhe-Nippur der NSDAP

Am Montag, den 19. Februar 1934, 21 Uhr in der „Dammertodtstraße“ Sitzung der Paa. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung erscheinen sämtliche Paa. Pflicht.

Seit 1. März! Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe Karlsruhe-Bulach

Montag, den 19. Februar, abends 20 Uhr, Vollversammlung sämtlicher Paa. Leiter und Amtswalter, Paa. NS-Hago, NS-Bauernschaft, NS-Kriegsopfer, NS-Frauenchaft, Hitler-Jugend, Paa., NSDAP, Arbeitsfront usw. Pünktliches Erscheinen ist dienlich!

Seit 1. März! Der Ortsgruppenleiter.

NSDAP, Ortsgruppe Anietingen

Am Dienstag, den 20. Februar 1934, abends 8 Uhr, findet im Parteilokal „Zur Krone“ eine außerordentliche General-Mitgliederversammlung statt. Es spricht Pa. Kreisleiter Worch, Volkstümliches pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Seit 1. März! Der Ortsgruppenleiter.

NS-Hago-GSG-Arbeitsfront

Ortsamtsleitung Hagsfeld

Seite Sonntag, den 18. Februar, findet mittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum Ramm“ eine große Versamm-

lung der NS-Hago-GSG-Arbeitsfront statt. Handwerker, Handels- und Gewerbetreibende, Gefellen und Lehrlinge, Arbeiter aus mittelständlichen Betrieben erscheinen reiflich zu dieser Versammlung, bei der Pa. Mitglieder von der Ortsamtsleitung über „Wirtschaftliche Schulung“ sprechen wird.

Seit 1. März! Die Ortsamtsleitung.

NSDAP, Ortsgruppe Forstheim

Heute abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Schwanen“ eine öffentliche Rundgebung für Arbeitsbeschaffung statt. Bürgermeister Dr. Reuther (Ladenburg) spricht zum Thema: „Aus eigener Kraft aufwärts“.

Eintritt frei.

Seit 1. März! Der Ortsgruppenleiter.

NS-Hago-GSG-Arbeitsfront

Ortsamtsleitung Durlach-Aue

Am Montag, den 19. Februar, findet abends 8 Uhr im Gasthaus „Zum Adler“ eine Versammlung der NS-Hago-GSG-Arbeitsfront statt, bei der sämtliche Handwerker, Handels- und Gewerbetreibende, sowie alle Gefellen und Lehrlinge und Arbeiter in mittelständlichen Betrieben zu erscheinen haben. Ein Redner von der Ortsamtsleitung spricht über: „Wirtschaftliche Schulung“.

Seit 1. März! Die Ortsamtsleitung.

Kampfbund

der deutschen Architekten und Ingenieure

(KAD) Bezirksleitung Karlsruhe

Am Montag, den 19. Februar 1934, findet im Gesellschaftszimmer des KAD, Alsterstr. 3, eine Fachschaftsversammlung der Fachgruppe Chemie statt. Hierzu haben außer den Fachschaftsleitern die Fachgruppenleiter der übrigen Fachgruppen zu erscheinen. Zeit 20.15 Uhr.

Seit 1. März! Der Bezirksleiter: ges. Klingler.

Kreis Bruchsal

Heute, Sonntag, den 18. Februar, vorm. 9.30 Uhr, Tagung der politischen Leiter der PD. im Gasthaus zum Einhorn in Bruchsal.

Nachmittags 2.15 Uhr: Antreten vor dem Gasthaus zum Einhorn der politischen Leiter und die Amtswalter sämtlicher Nebenorganisationen.

Anzug: Pa. vor dem 30. Januar 1933 in Zivil. Alle Amtswalter haben teilzunehmen.

Seit 1. März! Der Ortsgruppenleiter.

NS-Kriegsopferversorgung Ortsgruppe Rehl

Heute nachmittags 3 Uhr findet im Schiffsaal in Rehl eine Mittagsbesprechung statt. Hierzu werden alle Ortsgruppen des Kreises Rehl eingeladen. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Nichtmitglieder haben ebenfalls Zutritt.

Seit 1. März! Die Ortsgruppenleiterin.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Hauptpost

Am Montag, den 19. d. M., abends 8.30 Uhr, im Heim, Herrenstraße 37, Vortrag mit Lichtbildern über: „Maler der Romantik“. Es spricht hierzu Fr. Dr. Richter.

Seit 1. März! Die Frauenchaftsleiterin.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Karlsruhe-Mühlburg

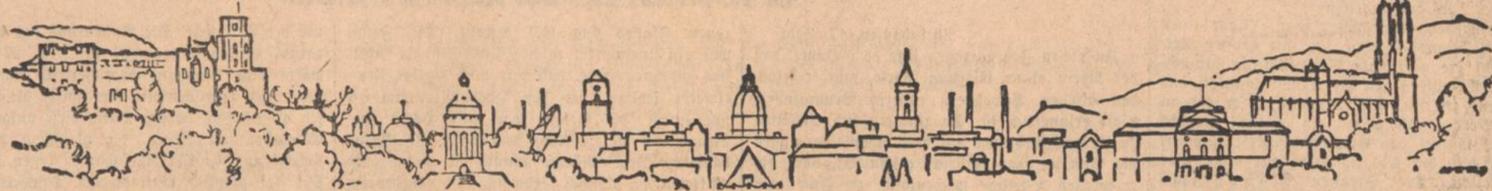
Die Sprechstunden finden von jetzt ab jeden Dienstag von 10 bis 11 Uhr und jeden Mittwoch von 18 bis 19.30 Uhr auf der Geschäftsstelle der Ortsgruppenleitung, Rheinstraße 34a, Erdgeschoss, statt.

Es wird dringend gebeten, die Sprechstunden bei Bedarf unbedingt einzuschalten.

Seit 1. März! Die Ortsgruppenleiterin.

Nicht warten! Erkältung, Halsentzündung, Grippe vorbeugen mit **Panflavin-PASTILLEN** BAYER

DAS BADISCHE LAND



Das Bauernland zwischen Odenwald und Schwarzwald

Was gab ihm das Dritte Reich?

Die Geschichte des welligen Hügellandes zwischen Odenwald und Schwarzwald, Kraichgau genannt, ist deutsche Bauerngeschichte! Die geologische Struktur lockte ob der leichten Befriedelung des Bodens schon vor 5000 Jahren die Pfahlbauern des Bodenseekreises hierher, veranlaßte sie, schon frühe ausgeprägte Dorfgemeinschaften mit echt deutschrechtlicher Gemeinschaftsordnung zu gründen. Damit konnte auch der Kraichgau an der germanischen Staatenbildung entscheidenden Anteil nehmen. Uralt, z. T. bis heute erhaltene Rittergeschlechter stellten direkt oder indirekt die fränkisch-sächsischen Kaiser des Mittelalters. Der Oberrhein, leicht beackerbar, und die leichte Landschaft waren begehrt und fruchtbar, so daß schon um die Jahrtausendwende das Land gut bestellt war.

Selten ist eine deutsche Landschaft mit alten Ritterburgen im Tal und an den Hängen so überfüllt. Doch ist der Kraichgau bis zum heutigen Tag ausgesprochenes Bauernland geblieben.

von den vielen alten Kleinstädchen entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte keines zu einer größeren Provinzstadt. Sie sind heute, wie vor 500, vor 800 Jahren Bauernstädte, die in einem mehr oder minder großen Sprengel die ausgesprochenen Bauernsiedlungen vorliegen. Nirgends hat die verschiedenartigen Klein- und Mittelindustrie, meist Tabak- und Bankoffindustrie den bäuerlichen Charakter der Dörfer überwuchern oder von wenigen Ausnahmen abgesehen, die alte bäuerliche Lebenshaltung der Bevölkerung zu reformieren vermocht, so sehr diese auch an dem politischen und religiösen Leben all der Jahrhunderte Anteil genommen hat. Der Kraichgauer blieb Bauer, mag auch die Existenzbasis immer schmaler und der mittlere und kleinere Bauernbetrieb weitaus überwiegend geworden sein.

Für die jeweilige wirtschaftliche und politische Lage des deutschen Bauernstandes war

Die soziale Lage des Bauern im Kraichgau

gerade aus diesem letzteren Grunde stets ein empfindlicher Barometer, der, auf jahrhundertlange Erfahrungen gestützt, heute eine zuverlässige Beurteilung der Auswirkungen der Maßnahmen der Reichsregierung zur Rettung und Neubefestigung des deutschen Bauernstandes erlaubt.

Da ist zunächst festzustellen, daß sich wohl nirgends der Unterschied zwischen dem Novembersystem und dem neuen Staat so kraß zeigt, als gerade im Kraichgau. Von dem Beginn des Industriezeitalters bis zur Machtübernahme durch den Nationalsozialismus wurde das Bauerntum des Kraichgaus, wie auch im übrigen Deutschland, planmäßig dem fast sicheren Untergang entgegengeführt. Das dichtbesiedelte Land konnte gegen die immer stärker werdende und mehr und mehr verbilligte Masseneinfuhr ausländischer Produkte einer im großen und mit billigeren Arbeitskräften produzierenden Landwirtschaft je weniger aufkommen, als dieser unter dem Druck des Marxismus die Zollmanern weggeräumt wurden. Das Wenige, das der Kraichgauer nach der Deckung seines Eigenbedarfs zu verkaufen hatte, wurde von Jahr zu Jahr im Preise gedrückt. Getreide und Handelspflanzen mußten zuletzt liegen bleiben oder zu Schundpreisen losgeschlagen werden. Es kam vor einigen Jahren soweit, daß die Bauern des Wieslocher Bezirks die Hopfenfelder im Herbst ungerneht sehen ließen, weil der Preis für die deutschen Hopfen nicht einmal mehr den Pflanzlohn abgab. Die natürliche Folge war eine zunehmende Verelendung des Bauerntums im Kraichgau, gleichzeitig aber auch ein Schwinden des Interesses an der wertlos gewordenen und dazu überschuldeten Scholle, die seit Jahrtausenden den alleingesehnen Bauerngeschlechtern die Existenz ermöglichte. Das Land, das im Mittelalter berühmte Herzöge und Kaiser gebirg, und zur Reformationszeit die deutsche Kultur hervorragend befruchtete (Melanchthon!) stellte in den Nachkriegsjahren immer mehr heimat- und brotlos gewordene Menschen zum Arbeitslosenheer. Es half nicht, daß zur gleichen Zeit in allen Kraichgaugemeinden bäuerliche Selbsthilfe durch Gründung von Genossenschaften und sonstigen wirtschaftlichen Vereinigungen zu retten versuchte, daß landwirtschaftliche Schulen ins

Leben gerufen und landauf, landab Vorträge über Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebsweise gehalten wurden, solange das Uebel der Bauernnot nicht an der Wurzel angepackt wurde. Im Kraichgau haben die von unserem Führer nach der Machtübernahme ergangenen Preis- und Zollmaßnahmen, vor allem aber der Vollstreckungsschutz, wahre Wunder der wirtschaftlichen Stabilisierung gewirkt.

Der Aufstehende hatte meist kaum eine Ahnung, wie es um die tatsächliche wirtschaftliche Lage des Kraichgauer Bauern stand, weil dieser selbst, seiner Weltanschauung entsprechend zu stolz und zu schweigsam war, um selbst seinem Nachbarn zu verraten, daß das Wasser ihm über dem Kopf zusammenzuschlagen drohte. Allein schon die Statistik des Eingangs der Gemeindesteuereinnahmen im Verhältnis zur veranschlagten Umlagesumme, die Statistik der Hypothekenverfälligkeit und der Zwangsversteigerungen auf den Grundbuchämtern der Gemeinden, der katastrophale Rückgang der Kaufkraft der bäuerlichen Bevölkerung redet uns heute eine fürchtbar ernste Sprache.

Und heute?

Der Bauer im Land zwischen den massiven Gebirgsketten im Norden und Süden steht wieder fester auf seinem Boden. Die Sonne, die morgens strahlend über die Hügelrücken steigt, scheint dem pflügenden Bauern nicht mehr vergebens, seitdem er weiß, daß unverschuldete Not ihn nicht mehr von der geliebten Scholle vertreiben wird und kann. Für seine oft zehnköpfige Familie hat der Staat Verständnis, ebenso für sein redliches Bemühen, aus dem Dreck herauszukommen; er wird ihm nicht den letzten Groschen rücksichtslos abpressen, wenn der meist kleine landwirtschaftliche Betrieb nur spärliche Überschüsse an Getreide, Obst, Tabak, Hopfen, Wein oder Vieh abwirft. Die Landhilfe, der landwirtschaftliche Vollstreckungsschutz, die besonders von der badischen Regierung getroffenen steuerlichen Erleichterungen für die Landwirtschaft, der Schutz der kinderreichen Familie, das Erbhofgesetz, vor allem die Preis- und Zollmaßnahmen und die Einfuhrkontingentierung für die wichtigsten auch im Kraichgau gebauten Erzeugnisse, die Förderung der bäuerlichen Berufsausbildung und -fortbildung

haben hier durch ihre Vielfältigkeit und konsequente Durchführung in einem in der 5000-jährigen Bauerngeschichte des Kraichgaus unbedingt einzigartigen Maße und Tempo Wandel geschaffen, um so mehr als jede einzelne der oben aufgezählten Regierungsmassnahmen praktische Anwendung auf den Kraichgau finden kann. Einige Beispiele mögen dies beweisen:

Der Absatzmarkt für landwirtschaftliche Produkte ist in diesem Gebiet ausgeglichen worden, die Preise sind stabil, für den Bauern sogar zur Steigerung der Produktion anregend. Erstmals seit langer Zeit sind für die leistungsfähigen Tabak- und Hopfenbauern wie auch in den für den Obst- und Weinbau in Frage kommenden Gegenden feste und im allgemeinen befriedigende Preise erzielt worden. Die nicht kontingentierten Zweige der Landwirtschaft, namentlich der Wein- und Obstbau haben eine weitere Ausdehnung und damit eines gesteigerten Interesses und im Vertrauen auf die besseren Absatzmöglichkeiten im Inland durchweg eine Veredelung erfahren. Hand in Hand damit konnten die landwirtschaftlichen Fachschulen eine Steigerung ihrer Schülerzahlen verzeichnen. Besonders segensreich wirkt sich hier die Einführung der landwirtschaftlichen Fachschulpflicht aus, die die Heranbildung eines tüchtigen, den Wert und die Ausnutzungsmöglichkeiten des Bodens erkennenden bäuerlichen Nachwuchses gewährleistet.

Die Eingänge an Gemeindefinanzmitteln zeigen in den meisten Gemeinden erstmals seit 7-8 Jahren wieder eine ansteigende Kurve, während in den letzten Jahren oft nicht einmal ein Zehntel der ausgeschriebenen Umlage eingebracht werden konnte. Dadurch kommen die Gemeindeverwaltungen in die Lage, nicht nur die vielleicht seit Jahren in den Schubladen schlummernden größeren Projekte auf längere Sicht zu finanzieren, sondern sie auch sofort in Angriff zu nehmen und dadurch den ortsanfässigen Handwerkern und Arbeitern, darüber hinaus der Eisenindustrie Arbeitsaufträge zu geben. Der Bauer seinerseits kann dank der wichtigen Viehzucht, haben durch die Regelung der Marktpreise, vor allem durch die Entfremdung der jüdischen, in erster Linie am billigen Auslandsgetreide interessierten Profitgäneren von den deutschen Börsen eine begründete Befestigung erfahren, die natürlich dem Bauern eine Ueberflut über die nächstjährige Ernte gestattet.

Der Kraichgauer Bauer ist konservativ, schon aus der alten bewährten Tradition des Bauerntums im Hügelland heraus. Die Sicherung seiner Existenz für die Zukunft durch die Reichsregierung erkennt er mit heißem Dank an. Wie einst im Mittelalter die wirtschaftliche Blüte des Bauernstandes einen kulturellen Aufstieg mit unsterblichen Leistungen zur Folge hatte, so dürfen wir auch heute die feste Zuversicht hegen, daß der Kraichgauer Bauer seine Errettung durch den Nationalsozialismus einst lobnen wird.

Stierseuchen in Baden

Karlsruhe, 17. Febr. Nach den Mitteilungen der Bezirkstierärzte waren am 15. Februar 1934 im Lande Baden mit Schweißpest verseuchte die Gemeinden bzw. Gemeindeteile: Mannheim-Friedrichsfeld, Mannheim-Sandhofen, Mannheim-Zeidenheim, Mannheim-Wallstadt, Brühl, Schwellingen. Geflügelcholera: Maulburg (Amtsbezirk Schapfheim).

Die Woche im Führer

1. Die an dieser Stelle schon wiederholt aufgezeigten Schwierigkeiten des Grenzlandes und die wirtschaftliche Aufbauarbeit der nationalsozialistischen Regierung in Baden behandelt Ministerpräsident Walter Köhler in einem Artikel im „Völkischen Beobachter“. Besonders beachtenswert ist sein Bekenntnis, daß die Voraussetzung für eine Belebung der Wirtschaft nur das absolute Vertrauen der Wirtschaft in die Staatsführung sein kann, um das unsere badischen Führer durch eine persönliche Führungsnahme mit den einzelnen Betrieben und Industriezweigen besonders bemüht waren. Auf diesem Wege war die Schaffung einer dem Finanzministerium angegliederten Wirtschaftsabteilung ein wichtiger Meilenstein, denn damit erkannte der Staat seine besonderen Aufgaben gegenüber der Wirtschaft im Grenzland Baden. Der Ministerpräsident konnte mit Genugtuung feststellen, daß sich diese neue Einrichtung in jeder Hinsicht bewährt hat. Die von ihm zum Schluß aufgeführten Gesichtspunkte, nach denen die Arbeitslosigkeit in Baden auszutragen sein wird, verdienen hier noch einmal kurz gestreift zu werden: 1. Der badischen Industrie muß die Möglichkeit erschlossen werden, sich trotz der frachtingünstigen Lage auf dem Binnenmarkt behaupten zu können. 2. Ein weiteres Absinken des ausländischen Absatzes muß mit allen Kräften verhindert werden, da die Existenz der badischen Industrie zu einem Drittel auf dem Auslandsabsatz aufgebaut ist. 3. Die Landwirtschaft bedarf einer besonders pfleglichen Behandlung und Förderung. 4. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Förderung des Fremdenverkehrs gerichtet. 5. Der in den letzten 14 Jahren an den Rand des Abgrundes gebrachte Mittelstand wird durch eine dem Hausbesitz und dem Handwerk freundliche Regierungspolitik gestärkt.

Unaufhaltsam schreitet die Verwirklichung des nationalsozialistischen Ständestaates vorwärts. Jedoch nicht mit dem Ziel, etwa eine Kluft zwischen den einzelnen Ständen aufzureißen, sondern um sie zu einer organischen Volksgemeinschaft zusammenzuschweißen. Ein Symbol hierfür war die gemeinsame Tagung der NSD. und der NSD. in Karlsruhe am letzten Freitag. Im Landtagsgebäude, wo während der Herrschaft des Novembersystems der Parteien- und Klassenkampf zur höchsten und verderblichsten Blüte reifte, trafen sich die Vertreter zweier Volksschichten zu gemeinsamer Arbeit statt zum Kampf bis aufs Messer, der früher für sie das einzige Ziel war. Diesen Gedanken der Ueberwindung des Kampfes gegeneinander stellte Ministerpräsident Köhler an die Spitze seiner Rede an der Tagung. Seine Warnung, daß man sich in Zukunft davor hüten müsse, daß in den Verbänden und Unterorganisationen der NSD. das alte Parteienwesen gewissermaßen wieder fröhliche Anferkung feiere, kann nicht did genug unterstrichen werden. Die Verbände innerhalb der Bewegung sind nicht in erster Linie die Vertreter eines Standes oder Berufs, sondern ihre Arbeit muß von den Grundrissen der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft bestimmt werden. Gott sei Dank bieten auch die Führer der wirtschaftlichen Organisationen unserer Bewegung die Gewähr dafür, daß sie ihre Verbände nicht nach egoistischen Gesichtspunkten ihres Standes führen, sondern im Sinne unseres Führers eine neue

Schule und Spielplatz-

Ihr Kind kommt nicht recht mit?



Helfen Sie ihm! Morgens und abends eine Tasse Milch mit OVOMALTINE wirkt blutbildend und kräftigend. Ovomaltine ist leicht verdaulich, erhöht die Widerstandskraft und gibt Frohsinn und Frische. Ovomaltine löst sich in trinkwarmer Milch sofort und restlos auf. »Der gute Geschmack steigert die Wirkung«

DOSEN VON RM 1,15 AN IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

Zerstückelung unseres Volkes verhindern. Wie stets in allen bisherigen Monaten der nationalsozialistischen Staatsführung wurde auch bei dieser Tagung der NSD. und NSD.ago der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit als leitendes Ziel gekennzeichnet.

Allenthalben begegnet man über den Straßen Transparenten, die mit großen Lettern auf die nationale Verpflichtung hinweisen, im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit das Neueste zu tun. Dieser Mahnruf ergeht an jeden Volksgenossen, den ein gütiges Geschick vor der Gefahr der Erwerbslosigkeit bewahrt hat. Es gibt der Möglichkeiten gar viele, hier mitzuhelfen. Die Straßen Mannheims bieten das beste Bild. Dort veranstalteten 300 Arbeiter und Angestellte am Freitagvormittag einen Umzug. Sie waren in dieser Woche in Arbeit gekommen und warben eindringlich für das Gebot der Arbeitsbeschaffung. In Heidelberg marschierten am Samstagvormittag etwa 150 Arbeitslose, die nun wieder in Notstandsarbeit beschäftigt werden können, unter den Klängen der SS-Musik durch die Stadt, gleichfalls Transparente mit sich führend, deren Aufschriften die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung unterstrichen. Zu einem Feiertag für die ganze Gemeinde Malshausen am Lehenberg gestaltete sich der erste Jahrtag für die Kratzbahnarbeiter. Alles freute sich mit den Männern, die jahrelang nichts als Hunger und Elend kannten und die heute in einer eindrucksvollen Rundgebung dem Führer des neuen Deutschland dankten, daß er ihnen wieder Arbeit und Brot gegeben.

In den nächsten Tagen treffen gegen 1000 Arbeiter-Urlauber in Baden ein, um im schönen, zu jeder Jahreszeit besuchenswerten Schwarzwald ihren wohlverdienten Urlaub zu verbringen. Baden sieht in freudiger Erwartung dem Besuch unserer Volksgenossen aus den Industrievierteln des Rheinlandes entgegen. Das nationalsozialistische Gemeinheitswerk „Kraft durch Freude“, dem es zu danken ist, daß diese Arbeiter vielleicht zum erstenmal in ihrem ganzen Leben einen Erholungsurlaub genießen dürfen, gedenkt diese Urlaubsergänzung nach der Südwestküste des Reiches zu einer fröhlichen Einrichtung zu machen. Der deutsche Arbeiter erhält dadurch die Möglichkeit, in einem der schönsten deutschen Reisegebiete Kraft für den harten Alltagskampf zu sammeln, andererseits wird dadurch aber auch der badische Fremdenverkehr eine fruchtbare Belebung erfahren. Wir brauchen nicht erst darauf hinzuweisen, daß die Gastfreundschaft des badischen Volkes ebenso bekannt ist, wie es die tadellosen Unterfunktsmöglichkeiten und die vorzügliche Verpflegung sind. Wir wünschen nur, daß unsere ersten Arbeiter-Urlauber bleibende Eindrücke aus dem Schwarzwald mit in ihre Arbeitsstätten nehmen werden.

In der ersten Sitzung des Gesamtvorstandes des Landes-Verkehrerverbandes Baden hat dieser sein diesjähriges Arbeitsprogramm festgelegt. Wichtig ist aus diesem besonders die Neugliederung der badischen Fremdenverkehrswerbung nach regionalen Gesichtspunkten, wobei die frühere ängstliche Abtapselung gegenüber den Anschließgebieten erfreulicherweise aufgegeben und statt dessen eine fruchtbare Zusammenarbeit angekündigt wurde. Ministerpräsident Röhrer bezeichnete bei dieser Gelegenheit mit Recht die Schwarzwald-Hochstraße als Paradeplatz der badischen Fremdenverkehrswerbung. Sie wird nach Möglichkeit und Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel immer weiter ausgebaut und vervollständigt werden. Wird alsdann noch die Nord-Süd-Autobahn unseren Wünschen entsprechend über Karlsruhe hinaus bis nach Basel weitergeführt, dann wird Deutschlands schönstes Mittelgebirge bald eine gleichwertige Konkurrenz zu den oberbayerischen Reisegebieten abgeben, die ja auch durch eine große Autobahn weiter erschlossen werden sollen.

Wir möchten unsere heutige Wochenendbetrachtung nicht abschließen, ohne einen kurzen Rückblick auf die in dieser Woche frühlich verkündete Faschnacht 1934 zu werfen. Wir haben hierzu um so mehr Ursache, als unser Volk erstmals seit vielen trüben Jahren wieder unbeschwert diesen alten Volksbrauch in überschäumender Lebensfreude feiern durfte und auch gefeiert hat. Die glänzenden Faschnachtzüge, die lustigen Faschnachtveranstaltungen und vor allem die ausgezeichnete Stimmung waren ein untrüglicher Beweis, daß das Volk auf einen Wiederanstieg unter einer tatkräftigen Regierung vertraut. Wir wollen dabei nicht übersehen, daß diese Wiederbelebung der echt deutschen Faschnacht nicht zuletzt auch einigen wirtschaftlichen Nutzen für die Papierindustrie, das Handwerk, das Gaststätten-gewerbe und schließlich auch für die Künstler gebracht hat, um den heute die davon betroffenen Volksgenossen aus heißem Herzen dankbar sind. Einen ganz besonderen Dank haben wir noch einer lustigen Philippsburger Gesellschaft abzustatten, die unter dem Motto „Philippsburg am Rhein gemeinsam in Karlsruhe ein“ am großen Karlsruher Faschnachtzug teilnahm und nicht veräuerte, durch einen Besuch in der „Führer“-Schriftleitung alte, im Kampf um das neue Deutschland geschlossene Kameradschaftsbände weiter zu spannen.

Eisgang im Rhein / Erinnerungen an die Februartage 1929

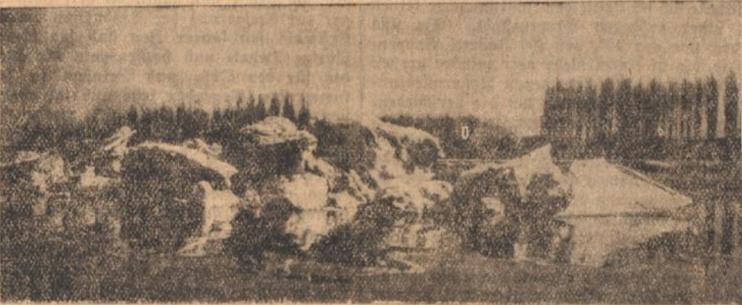
Am 16. Februar 1929 war der Rhein zugefroren

Rheinhausen, 17. Febr. In diesen Februartagen sind es 5 Jahre, daß der Rhein einen Eisgang führte, wie er selbst den ältesten Bewohnern unserer Bruderrunde nicht erinnerlich ist. Da türmten sich Eisfelsen zu kleinen Gebirgen auf dem Rhein, da gingen die Arbeiter, das Fahrrad geschultert, über die gefrorenen Stellen wochenlang zu Fuß vom diesseitigen zum jenseitigen Ufer, um zu ihren Arbeitsstätten in Speyer zu gelangen. Da saßen die Fischer in Hütten auf dem Strom, die Wildgänse, Wildenten und Möven zogen fliegend über die erstarren Fluten und suchten das fließende Wasser. Da kamen die Menschen von weit her, um sich an dem großartigen Naturschauspiel zu erfreuen — die armen kleinen Rheinorte auf badischer Seite waren in aller Munde. Ganz besonders Rheinhausen, die

renen Flusses das Eis gestaut. Die Folge war ein unerwartet rasches Ansteigen des Niveaus zu einer Höhe, daß nur noch wenige Zentimeter fehlten, um den Hochwasserdamm zu überfluten. Die Gefahr war aufs Höchste gefährlich, mit ihr die Angst und Sorge der Rheinhausener. Jede Minute konnte die Katastrophe eintreten, da plötzlich zerbarsten mit ungeheuren Geräusch und Krachen die zusammengeballten Eismassen, die den starken Druck des Wassers nicht mehr aushalten konnten, und die Wasser verließen sich in ihr ursprüngliches Bett.

Auf dem Rathaus in Rheinhausen liegt ein Bericht des Ratsschreibers Prestel über den „Eisgang 1929“, der ein anschauliches Bild dieser „Kalttage“ gibt. Wir entnehmen daraus folgendes:

Den ganzen Januar 1929 war mäßige Kälte,



Eisfelsen auf dem Rhein bei Rheinhausen

tiefliegende Rheingemeinde, deren ganze Gemarkung im eigentlichen früheren Flußbett liegt, war von Fremden und Photographen überflutet, die sich an der Pracht der Grünlandlandschaft nicht satt sehen konnten.

Die Einheimischen aber waren trotz des guten Geschäftsganges, den der Zuzug der Menschen für den Ort brachte, in gedrückter Stimmung. Die Rheinhausener sind auf Geduld und Verdrerb verbunden mit ihrem Strom, sie lieben die Schönheit seiner gleitenden Wogen und Wellen, wissen aber auch um die Gefahr, die der Eisabgang mit sich bringen kann. Stand doch den älteren Einwohnern noch ein Beispiel vor Augen. Im Januar 1880, an einem Nachmittage, hatte sich beim Eisabgang des zugefro-

renen Flusses das Eis gestaut. Die Folge war ein unerwartet rasches Ansteigen des Niveaus zu einer Höhe, daß nur noch wenige Zentimeter fehlten, um den Hochwasserdamm zu überfluten. Die Gefahr war aufs Höchste gefährlich, mit ihr die Angst und Sorge der Rheinhausener. Jede Minute konnte die Katastrophe eintreten, da plötzlich zerbarsten mit ungeheuren Geräusch und Krachen die zusammengeballten Eismassen, die den starken Druck des Wassers nicht mehr aushalten konnten, und die Wasser verließen sich in ihr ursprüngliches Bett.

nie der Fall war. Die Anhäufung des Eises ist darauf zurückzuführen, daß bei Km. 224⁰⁰ abwärts eine Kiesbank badischerseits und etwas unterhalb bayerischerseits eine solche die Eismassen aufgehalten haben. Durch diese aufgehäuften Eismassen im Rhein, die gleichsam wie ein Gürtel um den Ort Rheinhausen lagen, war der Ort bei plötzlich eintretendem Tauwetter aufs Höchste gefährdet. Die beiden Führer der Gemeinde konnten nicht mehr in Sicherheit gebracht werden. Eine Verbringung in die Häfen nach Speyer war nicht mehr möglich, weil kein Boot zum Abschleppen zu erhalten und auch die beiden Speyerer Häfen mit Fahrzeugen und Schiffen angefüllt waren. Die Führer mußten daher auf dem freien Rhein zwischen den Eismassen belassen werden.

Nachdem der Rhein am 16. Februar zugefroren war, lockte das Naturschauspiel, das eine vollständige Polarregion darstellte, täglich Tausende von Neugierigen aus der näheren und weiteren Umgebung herbei. Die Zahl derselben hat sich am Sonntag, den 24. Februar, nach Schätzung auf etwa 25 000 beziffert, die teils zu Fuß, mit Fahrrad, Motorrad, Autos und Omnibussen kamen, so daß sämtliche Ortsstraßen mit Fahrzeugen angefüllt waren. Durch den ganzen Ort und längs des Rheins zog eine dicke Menschenfülle mehrere Stunden dahin. Die meisten Menschen ließen es sich nicht nehmen, den Rhein auf dem Eis zu überschreiten. Photographen hatten ein reiches Feld der Tätigkeit. Wirte und Geschäftskleute hatten großen Vorteil und regen Geschäftsgang.

Nach telephonischer Nachricht am 25. Februar 1929 aus Gernersheim war der Rhein dort 130 Meter gefallen. In dem Eise war eine Rinne in einer Breite von 70 Meter entstanden, die bald bis Philippsburg bzw. Mochtersheim durchgebrochen war. Am 25. Februar, abends 6 Uhr war diese Rinne bis zur Oberhausener Rheinmündung gelangt und um 7 Uhr an der hiesigen oberen und um 11 Uhr nachts an der unteren Rheinmündung. Der Durchbruch ging dann weiter und war bereits nach 12 Uhr bei Km. 225 bei der Waghambmündung angekommen. Jetzt erst war die ungeheure Aufstauung des Eises wahrzunehmen, die an manchen Stellen bis 5 Meter hoch lag. Ein Naturschauspiel seltener Art konnte man beim Schmelzen der Rinne erleben. Viele Wasservögel, wie Wildgänse, Wildenten, Möven usw., umkreisten unter ohrenbetäubendem Geschrei die Rinne und brachten dadurch ihre Freude über das Wiedererschienen des lang ersehnten fließenden Wassers zum Ausdruck.

Am 26. Februar 1929 traf die Polizeibereitschaft in Stärke von 90 Mann und die Polizeischule aus Karlsruhe in Stärke von 120 Mann in großen Autos ein, die hier eine Übung machten und die Vornahme von Eisprengungen beabsichtigten, jedoch vorläufig von einer Sprengung abließen.

In der Nacht vom 26./27. Febr. setzte starker Schneefall bis 20 Ztm. Neuschnee ein. Am 27. Februar nachmittags trat bei starkem Nordostwind neue Kälte ein. Die beiden Führer standen noch an den Ufern auf dem Eise, das Wasser war aber 1,70 Mtr. gefallen, so daß die Führer unter größter Gefahr vom Eis ins Wasser gebracht werden mußten. (9. März und 11. März.) Nachdem die ziemlich umfangreichen Reparaturen an Führer und Wogenschiff durchgeführt waren, konnte der Betrieb der unteren Rheinmündung am 15. März 1929 wieder aufgenommen werden.

Der gute Abgang des Eises war wie ein Wunder anzusehen. Er erfolgte deshalb sehr allmählich, weil die Schneeschmelze ohne Regen vor sich ging und der Abgang nicht durch Hochwasser, sondern durch Fallen des Rheines erfolgte.

Wir stehen am Rhein. Wo vor 5 Jahren Eismassen sich türmten, starr und tot, rauscht heute das lebendige Wasser. Die Sonne läßt die Wellen aufblitzen. In den Bäumen und Sträuchern am Ufer pulst schon junges Leben. Die Föhre läßt sich von der Strömung tragen — es ist ein schönes Killes Gleiten über den Strom. Hanspeter Moll.

Minister Dr. Schmittbenner in Achern

Achern, 17. Febr. Im Ratskeller fand eine Rundgebung der NSDAP. statt, die außerordentlich stark besucht war und ihr besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des Ministers Dr. Schmittbenner erhielt. Dieser beschäftigte sich in längerer Rede zunächst mit den politischen Verhältnissen in Deutschland. Von diesen traurigen Ereignissen und ihren riesigen Todesopfern sei jeder deutsche Mensch erschüttert. Bei uns hätte der Bruderkrieg ebenfalls seine blutigen Hände gereckt, wenn nicht in Adolf Hitler der rettende Führer erstanden wäre. Der Redner befahte sich dann mit dem großen Werk der Reichsreform und führte aus: Die Souveränität der Länder ist auf das Reich übergegangen, es gibt nur noch Deutsche. Der Partikularismus ist endgültig beseitigt. Die Kraft des Führers, den Niedergang unseres Volkes aufzuhalten, und das Volk wieder in bessere Zeiten zu führen, wurzelt in seiner Volkverbundenheit. Der Siegeslauf des Nationalsozialismus, der die Gemeinschaft der Hand- und Gesichtsarbeiterschafft, lasse sich nicht mehr aufhalten.

Informationsreise der Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden

Baden-Baden, 17. Febr. Bei Gründung der neuen Bäder- und Kurverwaltung war beabsichtigt, eine aus Vertretern des Landes und der Stadt Baden-Baden zusammengesetzte Kommission nach den verschiedenen west- und südeuropäischen Bäderorten zu entsenden, um die dortigen Verhältnisse zu studieren. Diese Kommission, der als Vertreter der Stadt Baden-Baden P. Oberbürgermeister Schwedel und Kurdirektor von Selafinsky angehören, hat ihre Reise am Samstag angetreten. Man rechnet mit einer etwa achtägigen Dauer der Fahrt.

Bilder aus der Deutschen Arbeitsfront

Karlsruhe, 17. Febr. Der Deutschlandsender gibt am Sonntag, den 18. Februar, mittags 15.30 Uhr, unter der Bezeichnung: „Bilder aus der Deutschen Arbeitsfront“ einen Hörbericht über den Besuch des Führers der Deutschen

Arbeitsfront, Dr. Robert Len, des Führers der Deutschen Angestelltenchaft und Danziger Gauleiters, Albert Forster, sowie dessen Stellvertreter, August Said, in der Berliner Kaufmannschule.

Richard Zoosmanns Heimgang

Karlsruhe, 17. Febr. Heute morgen 11 Uhr fand im hiesigen Krematorium die Totenfeier für den Dichter und Schriftsteller Richard Zoosmann statt. Es war eine schlichte Feier, so wie sie der ganzen Wesensart des Verewigten entsprach, der trotz aller Erfolge,



Ruhm und Ehre immer einfach und bescheiden war. Kein schöneres und passenderes Wort hätte der Geistliche aber sagen können, als das Wort des weisen Buches: Unser Leben währt 70 Jahre und wenn es hoch kommt, dann sind es 80 Jahre und wenn es köstlich gewesen ist, dann ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Durchschnitts-Auflage Januar	
Landesausgabe:	
Landesausgabe:	22 400 St.
Merkur-Ausgabe:	5 000 St.
Aus der Ortenau:	10 700 St. = 38 700 St.
Zweimalige Ausgabe:	
Landesausgabe:	13 100 St.
Merkur-Ausgabe:	2 800 St.
Aus der Ortenau:	5 200 St. = 21 100 St.
Zusammen: 59 800 St.	

Hauptverleger: Dr. Karl Neufelder
 Chef vom Dienst: Karl Walter Giller
 Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Belletristik: Dr. Karl Neufelder. Für „Das badische Land“ und Heimatzeitung: Wilhelm Zeitmann. Für Kulturpolitik: Heinz Hammer. Für Wirtschaft, Tarnen und Sport: Karl Walter Giller. Für Politik: Hugo Wülfel. Für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Vehr. — Zentrale in Karlsruhe.
 Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe
 Notationsdruck J. J. Neill, Karlsruhe.

300 Jahre Schwarzwälder Uhr

Vom Schwarzwälder Holzschneider

Hornberg, 17. Febr.

Wer draußen im Lande je an einer der originellen und weltbekannten Ruckduduhren Gefallen fand, ahnt kaum, welche armselig bezahlte Heimarbeit er da vor sich hat, die überdies auf eine 300jährige Geschichte zurückblicken kann, denn nach den Akten des General-Landesarchivs in Karlsruhe ist das Vorkommen von Schwarzwälder-Uhren bereits im Jahre 1684 nachweisbar.

Dem Schwarzwälder, dem gleich den übrigen Bewohnern waldbreicher Gegenden die Geschicklichkeit in der Führung des Holzmeißels eigen war, hatte schon frühe in der Schneflerei (womit man die Herstellung geschnitzter Haushaltsartikel, wie Löffel, Rechen etc. früher benannte) und im Küblerhandwerk eine Heimindustrie, die sich entwickelte, ohne daß die Geschichte groß von ihr Notiz genommen hätte. So ist die merkwürdige Tatsache zu verzeichnen, daß über die Geschichte der Holzschneiderei im Schwarzwald keinerlei Literatur besteht, daß dieses Gewerbe, das der Ausgang für die bedeutendste Industrie im Schwarzwald wurde, nur in der Literatur der Schwarzwälder Uhr ganz nebenläufige Erwähnung erfährt.

Und doch sollte gerade die Geschicklichkeit des Schwarzwälder Holzschneiders und sein Gang zum Besten nicht nur seiner engeren Heimat sondern darüber hinaus dem ganzen Lande und dem Reiche zu einem wohlverdienten Ruhme verhelfen. Als Kleinbauern, auf dem fargen Boden des unfruchtbaren Granitmassivs des Hochschwarzwaldes anässig, sahen sie sich nach Vorkauf und Ernte eines geringen Feldbestandes nach kurzem Sommer einem langen und unwirtschaftlichen Winter gegenüber, der den zur Untätigkeit zwang, der nicht als Holzfäller Beschäftigung fand. Diese erzwungene winterliche Mühe war es, die die Schwarzwälder Heimindustrie der Schnefler, Kübler, Bürstebinder und Strohhutflechter schuf.

Zweifellos war es das wichtigste Ereignis in der Geschichte des Schwarzwaldes, als diese einfachen Schnefler oder Holzschneider im zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts mit ihren primitiven Werkzeugen die Herstellung von Ruckduduhren unternahmen, deren Modell ein Glasbläser von seiner Handelsreise nach Böhmen in die Heimat mitbrachte. Diese Urabne der Schwarzwälder-Uhr bestand nur aus 3 Holzrädern und einem Zeiger. Sie wird übrigens als Kuriosität noch heute angefertigt. Besonders typisch für die Veranlagung des Schwarzwälders ist die Tatsache, daß ein reicher Hofbauer aus reiner Wälderfreude die erste Nachahmung dieser Uhr schuf, die bald überall Gefallen fand und handwerkliche Herstellung anregte. Jedoch waren die kriegerischen Wirren des pfälzischen Erbfolgekrieges, die damals den Schwarzwald zum Tummelplatz einer wilden Soldateska machte, der Entwicklung der Uhrmacherei nicht günstig. Erst als zu Anfang des 18. Jahrhunderts der Frieden einzog, fand die Uhrmacherei stärkere Ausbreitung, die schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine so starke Konkurrenz schuf, daß damit die erste Preisdrückerei auf dem Schwarzwälder Uhrenmarkt festzustellen ist, in deren Gefolge die Preise einer solchen Wags- oder Uruhr-Uhr (wie man diese perpendikularen Uhren nannte) von 3 fl bis auf 50 kr fielen.

Um diese Zeit erfuhren auch die bisherigen primitiven Werkzeuge durch die Erfindung des Bahngesährs (eine Vorrichtung zum bequemen Einteilen und Einschneiden der Räderadine) und etwas später der Zeilische sowie des Spindelbohrers eine Veredlung, die die

Herstellung der Schwarzwälder Uhr ungemein förderte. Gleichzeitig beginnt man auch die inneren Teile der Uhr in Metall auszuführen, kommt auch der Perpendikel auf, womit die primitive Uruhr-Uhr verdrängt wird.

Damit war aber die Herstellung des Uhrwerkes keine Angelegenheit des Holzschneiders mehr, der nur durch die Konstruktion der Ruckduduhren, die 1730 durch Anton Ketterer in Schönwald erfolgte, für die Uhrenherstellung beschäftigt blieb, bis die Einführung der geschnitzten Schilde, die jetzt neben den bemalten und bedruckten aufkommen, ihm ein neues Arbeitsfeld zwies. Der beispiellose Erfolg dieser Uhr schuf dem Hersteller bald wieder neue Konkurrenz und Nachahmer aller Art, so daß schon am Ende des 18. Jahrhunderts von der Herstellung von Massenware gesprochen wird.

Als sich später die Großindustrie von der Herstellung der geschnitzten Uhren infolge der zu gering gewordenen Verdienste abwandte und sie den kleineren und mittleren Betrieben überließ, versuchten die Hersteller den — nur durch die Inflation aufgehaltenen — Konjunktur-Abstieg der geschnitzten Uhren von der preislichen Seite her aufzuhalten, ein Vermögen, bei dem wiederum der Heimarbeiter, Schnitzler, Kistenmacher und Zusammenfeger die Leidtragenden waren. Der ganze Erfolg dieser Bemühung war der, daß durch die Einführung der sogenannten Flachschneiderei die

Preisdrückerei nur noch zunahm, der gegenüber die qualitative Schnitzerei sich kaum behaupten konnte.

Durch die bedeutende Schrumpfung des Absatzes geschnitzter Uhren sieht sich der Schwarzwälder Holzschneider gezwungen, sich wieder der figürlichen Arbeit zuzuwenden, da die Mode der schlichten und glatten Flächen der Möbel seiner Betätigung für die Möbel-Industrie ebenfalls Grenzen setzte. Gerade in der figürlichen Arbeit offenbart der Schwarzwälder Holzschneider die ihm eigene innige Naturverbundenheit am deutlichsten durch die eigenwilligen Plakette und Bildwerke der großen Menge teils unbekannter Schnitzler, die — fast jeder ein Meister — ihre erdnahe Empfindung durch die Verwendung von Motiven aus dem Tier- und Pflanzenreich sowie der häuerlichen Welt beweisen, die sie liebe- und humorvoll zu gestalten wissen.

Und wie groß ist das weite Feld ihrer Betätigung, der wir im Schwarzwald und draußen im Lande begegnen. Da sind die Bauernstüben mit den geschnitzten Kleiderkästen, den Truben, Bänken und Stühlen, wo auf den großen Flächen der Schnitzler mit Vorliebe und sichtbarer Freude lebendig zu wirken versteht. Dann finden wir neben vielerlei Hausrat und Wand Schmuck seine vielseitige Kunst an Hausstürzen, Treppensofen und Geländern, Brunnenfiguren, figürlichen Wirtshausbänken und Wegweiskern. Selbst den Toten begleitet seine Kunst, dem man ein aus Holz geschnitztes Grab-

kreuz setzt, das dem Stein an Dauerhaftigkeit nicht viel nachgibt, aber durch ausdrucksvolle Gestaltung, warme Empfindungen zu wecken weiß und damit die kalten Stein-Grabmäler weit in den Schatten stellt.

So ringen diese Schwarzwälder Holzschneider, die ein wertvoller Bestandteil unseres reichen Volkstums sind und die trotzdem noch nie auf Rosen gebettet waren, mit der ihnen eigenen Fähigkeit und der durch Generationen geübten Anpassungsfähigkeit mit einer Zeitperiode, die glaubte, auf eine Kunst verzichten zu können, die in allen Zeiten geschätzt war. Voller Vertrauen ziehen sie aus den ersten Anzeichen eines aufgedehnten Kunstempfindens neue Hoffnungen, glauben sie stark an den Ausbruch auch einer sozial gerechteren Zeit.

Fritz Arndt.

Eine Bekanntmachung des Reichsarbeitsministers

Der Reichsarbeitsminister gibt folgendes bekannt: Durch die Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten soll in den Wintermonaten Arbeit geschaffen werden. Es ist daher erneut eine Nachprüfung dahin angeordnet, ob die Arbeiten auch tatsächlich ausgeführt werden. Wird festgestellt, daß mit den Arbeiten nicht sofort oder innerhalb der von der örtlichen Stelle gestellten Frist begonnen ist, so wird der Vorbescheid zurückgezogen. Eine Zurückziehung muß auch dann eintreten, wenn die Arbeiten etwa deshalb nicht durchgeführt werden, weil die Finanzierung noch nicht sichergestellt ist.

Die Totengedenkfeier

des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge findet nicht statt.

Infolge der am Sonntag, den 25. Februar d. J. stattfindenden Vereidigung der politischen Leiter und Amtswalter der NSDAP. und der damit verbundenen Veranstaltungen, muß die in Aussicht genommene Volkstrauertagsfeier der Gruppe Karlsruhe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die als Morgenfeier gedacht war, leider in diesem Jahre ausnahmsweise ausfallen.

Eine Verlegung der Gedenkfeier auf die Nachmittags- oder Abendstunden hat sich als nicht durchführbar erwiesen.

Wetterbericht

Die Druckverteilung hat sich wenig verändert. Auf der Ostseite des ausgedehnten Hochdruckgebietes, dessen Schwerpunkt sich über Island befindet, gelangen über die Nordsee bald feuchtmilde, bald etwas kühlere Luftmassen nach Mitteleuropa, was denn mehr oder weniger rasch wechselt und Bewölkung und Aufheiterung bewirkt.

Wetterausichten für Sonntag, den 18. Februar: Zunächst meist bewölkt, keine nennenswerten Niederschläge, später leicht aufheiternd, Temperaturen wenig verändert.

Orte	Wetter	Schneebedeckung cm	Temperatur		
			Uhr	max.	min.
Wertheim	bedeckt	—	3	8	3
Königsstuhl	Nebel	4	1	3	1
Karlsruhe	Nebel	—	3	7	2
Bad.-Baden	Nebel	—	3	7	0
Bad. Dürh.	Nebel	—	1	2	—3
St. Blasien	halbbedeckt	13	—1	3	—5
Badenweiler	heiter	3	—1	3	—5
Schauenland	heiter	—	—1	0	—4
Feldberg	Nebel	15	—2	—4	—6

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens		
Rheinfelden	165	+5
Breisach	48	—
Rehl	178	—1
Waxau	331	+2
Mannheim	184	—2

Reichsstatthalter Wagner im Zollausschlußgebiet

Eindrucksvolle Kundgebungen in Jettetten und Laufenburg

Jettetten, 17. Febr. Im Rahmen der großen Arbeitsschlacht wurde der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Zollausschlußgebiet durch den Besuch des Reichsstatthalters eröffnet. Die Bevölkerung im Zollausschlußgebiet ist von der Arbeitslosigkeit ebenfalls sehr schwer betroffen worden, da zahlreiche Arbeiter ihre Arbeitsstätten in der Schweiz verloren haben und der Landwirtschaft Absatzgebiete fehlten. Die gesamte Bevölkerung nahm an dem Empfang des Reichsstatthalters regen Anteil. Bemerkenswert war, daß sich zu der Kundgebung zahlreiche Besucher aus der nahen Schweiz eingefunden hatten. Gegen 11 Uhr erschien der Reichsstatthalter von Lörrach kommend. Nach kurzer Begrüßung vor dem Rathaus durch den Bürgermeister Guthier trat der Reichsstatthalter vor das Mikrofon um über Deutschlands Kampf um Gleichberechtigung, Arbeit und Brot zu sprechen. Die Gedankengänge der großen und eindrucksvollen Rede bewegten sich in der gleichen Richtung wie bei den Kundgebungen in Rheinfelden und Lörrach. Der Reichsstatthalter vermaß die Revolution von 1918 bis 1933 und hob die Errungenschaften des vergangenen Jahres hervor. Mit Bezug auf das Ausland betonte er, daß der Nationalsozialismus keinen Krieg wolle, daß er seine ganze Kraft lediglich in den Dienst des friedlichen Wiederaufbaues stellen wolle. Allerdings sei die Zeit vorbei, da man Deutschland herabwürdigen und terrorisieren könne. Deutschland kämpfe um sein Recht, um gleiches Recht für Alle. War 1933 das Jahr der Revolution, so müsse 1934 das Jahr des Aufbaues sein. Der Reichs-

statthalter gab dann die wesentlichen Punkte bekannt, mit denen der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im neuen Jahr mit besonderer Kraft geführt werden müsse. Er hob hierbei insbesondere die Notwendigkeit der privaten Initiative namentlich am Baunarkt hervor.

Im Anschluß an die große Rede unterhielt sich der Reichsstatthalter in leutseliger Weise mit den Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen.

Eine Sitzung im Bürgerstube versammelte die Bürgermeister, Gemeinderäte und die politischen Leiter zu einer ernsten Besprechung über die Lage des Zollausschlußgebietes, das im schweren Kampfe um die wirtschaftliche Existenz steht. Reichsstatthalter Wagner nahm die Wünsche und Anregungen der einzelnen Gemeinden entgegen und sagte von sich aus jede Unterstützung, die im Bereich der Möglichkeit liegt, zu. Ein gemeinsames, einfaches Mittagessen bildete den Abschluß und dann ging es im Zuge nach

Laufenburg,

dem altertümlichen Städtchen am Rhein, welches das gleiche freudig bewegte Bild darbot. Auch hier flogen alle Herzen unserem Reichsstatthalter zu, dem nach herzlicher Begrüßung das Stadtoberhaupt den Ehrenbürgerbrief der Stadt Laufenburg überreichte.

Sichtlich erfreut dankte der Reichsstatthalter für die Ehrung und stellte in eindringlicher Rede auch hier jedem Volksgenossen die Aufgabe in treuer Pflichterfüllung an dem großen Plane der Reichsregierung, Arbeit für jeden Deutschen zu schaffen, mitzuhelfen.

Das Deutschland-Lied und das Horst-Wessel-Lied schloß auch hier die erhebende Kundgebung.



Wir übertugen die Vertretung unserer

AUDI-FRONTWAGEN

für das Verkaufsgebiet Offenburg der Firma

FRANZ WROBLEWSKI

OFFENBURG i. Bd.
Ecke Haupt- und Volksstraße
Fernruf 1910

Besichtigen Sie bitte die neuesten Modelle!



AUTO-UNION A.-G.

Die Arbeitsschlacht im Bezirk Schopfheim

Schopfheim, 17. Febr. Nach den im Dezember und im Januar vorausgegangenen Besprechungen der leitenden Männer der Handelskammer Schopfheim mit den Unternehmern, führenden Landwirten, Parteifunktionären usw. des Bezirks ist nun ein einheitliches Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt und der badischen Regierung in einer Denkschrift überreicht worden.

Wenn auch der Handelskammerbezirk in einer günstigen Weise sich in landwirtschaftliche, industrielle und handwerkliche Bevölkerung zusätzlich der geistigen Berufe gliedert, so ist doch durch die Grenzlandlage noch mit etwa 6000 Arbeitslosen zu rechnen, wozu noch etwa 5000 statistisch nicht erfaßte dazu kommen. Um nun ihre Zahl nach der im letzten Jahre erreichten Verminderung um etwa 5000 Personen weiter herabzudrücken, ist einmal ein

großes Siedlungsprojekt,

umfassend etwa 100 Siedlerstellen, aufgestellt worden. Als zur Siedlung und Aufteilung geeignet werden bezeichnet der Timosshof auf Gemarkung Oberhof und der Holwanerhof auf Gemarkung Schwörstadt, die Domänenbesitz darstellen, ferner das Großmannsche Hofgut in Brombach, das Roggenbachsche Hofgut in Schopfheim, der Auhof in Dogern, der Gemeinde- und Privatwald bei Kürberg auf Gemarkung Schopfheim. Auch von den Waldbeständen soll Gelände für Wiesen- und Fruchtanbau kultiviert werden.

Da die Reichsbahn nach wie vor die seit Jahren von der Industrie und der Forstverwaltung geforderte Frachtermäßigung und die Gewährung von Ausnahmetarifen ablehnt, so wird nun vom Reich ein Frachtenzuschuß gefordert, um vor allem der Holzwirtschaft einen Absatz zu schaffen. Im Zusammenhang mit der Verbesserung der Frachtenfrage steht auch

das von uns bereits erwähnte Projekt des Ausbaus der Rheinschiffahrt von Rheinfelden bis Waldshut, des Umschlaghafens in Weil a. Rh. und der asphaltierten Straße Weil-Lörrach, deren Ausbau auf Lörracher Gemarkung in Bälde begonnen wird. Auch der zweigleisige Ausbau der Oberheimallinie und der Ausbau der Strecke Zell-Lörrach zu einer Normalpurbahn gehören dazu.

Als sogenannte Ueberbrückungsmaßnahmen sind dann noch Land- und Kreisstraßenbau

und Verbesserungen vorgesehen, sowie De- und Entwässerungsanlagen und Waldwegbauten. Für den ganzen Handelskammerbezirk umfassen diese 1117 600 Tagewerte zu einem Kostenpunkte von 12,961 Millionen RM. Auf den Amtsbezirk Schopfheim allein fallen 350 bis 400 000 Tagewerte mit einer Vorschlags-summe von 3-4 Millionen RM. Um die Finanzierung der Gemeindezuschüsse auch für kleinere Arbeiten zu ermöglichen, ist die Schaffung von Arbeitsgemeinschaften für Gruppen von Gemeinden geplant, die an einer bestimmten Arbeit beteiligt sind. Hierzu kommt dann noch das ganze Gebiet der Feldvereingung und der Aufhebung der Almende.

Bedeutende Senkung der Arbeitslosenziffer im Bezirk Billingen

Billingen, 17. Febr. Einen unzweideutigen Beweis für den Erfolg der Regierungsmaßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit liefert auch der Arbeitsamtsbezirk Billingen (mit Triberg, Furtwangen und Donaueschingen), welcher sich sowohl durch die klimatischen Verhältnisse wie durch seine Exportindustrie in besonderen Verhältnissen befindet.

Selbst in den Wintermonaten ist die Zahl der Arbeitslosen fast um die Hälfte geringer als im Vorjahr.

Eie sank von 4 000 auf etwa über 2 000. Besonders bemerkenswert ist, daß der vorjährige Winter die Durchführung von Außenarbeiten sehr wohl möglich machte, während in diesem Jahre wegen des starken Frostes und der hohen Schneelage nur sehr wenige solcher Arbeiten durchgeführt werden konnten. Eine konjunkturelle Besserung der Wirtschaftslage steht somit außer jedem Zweifel und läßt sich in der Uhren- und Radioindustrie, dem Apparatebau, in der Maschinen- und Textilindustrie, sowie im

Baugewerbe deutlich beobachten, so daß auch weiterhin mit einem Absinken der Arbeitslosenziffern zu rechnen ist.

Richard Zoosmann †

Herrenalb, 17. Febr. Im 71. Lebensjahre verchied der Dichter und Schriftsteller Richard Zoosmann. Er war 1863 in Berlin geboren, schloß sich aber in seiner Wahlheimat im Schwarzwald recht wohl. Ein arbeitsames Leben liegt hinter dem stets gütigen Menschen. Groß ist die Zahl seiner Bücher. Er schrieb Gedichte und Dramen, Fastnachtsspielen und Eulenspiegelchen, hatte ein warmes Herz auch für die Kinder, die er mit Märchen und Geschichten erfreute.

Bürgermeister Hg. Neudler-Blumegg †

Blumegg (Bez. Waldshut), 17. Febr. (Tödlicher Sturz). Bürgermeister Paul Neudler wollte sich vor einigen Tagen nach Waldsh-

hut begeben, um an einer Bauernfundamente teilzunehmen. Bei der Rehabilitation Hansheim-Blumegg glitt er infolge des Glattfesses aus und zog sich schwere innere Verletzungen zu, die nun im Krankenhaus seinen Tod herbeiführten. Er war einer der ersten nationalsozialistischen Bürgermeister des Kreises Waldshut.

Zwei Jahre Zuchthaus für Brandstiftung

Konstanz, 17. Febr. Der 33jährige verheiratete Schuhmacher Franz Vingesser, der am 11. Juni v. J. das Anwesen der Witwe Scheu in Allmannsdorf angezündet hatte, stand wegen Brandstiftung vor dem hiesigen Schwurgericht. Es verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Schneebericht

Altschneid: heiter, -1 Grad, 20 Zim., verbarst, Schi beschränkt.
 Bärenbrunn: bewölkt, 0 Grad, 5-10 Zim., verbarst, Schi beschränkt.
 Bärenbrunn: bewölkt, 0 Grad, 5-10 Zim., verbarst, Schi beschränkt.
 Bärenbrunn: bewölkt, 0 Grad, 5-10 Zim., verbarst, Schi beschränkt.
 Bärenbrunn: bewölkt, 0 Grad, 5-10 Zim., verbarst, Schi beschränkt.
 Bärenbrunn: bewölkt, 0 Grad, 5-10 Zim., verbarst, Schi beschränkt.
 Bärenbrunn: bewölkt, 0 Grad, 5-10 Zim., verbarst, Schi beschränkt.
 Bärenbrunn: bewölkt, 0 Grad, 5-10 Zim., verbarst, Schi beschränkt.
 Bärenbrunn: bewölkt, 0 Grad, 5-10 Zim., verbarst, Schi beschränkt.
 Bärenbrunn: bewölkt, 0 Grad, 5-10 Zim., verbarst, Schi beschränkt.

Ihre Vermählung zeigen an
GEORG RATH
LORE RATH
 GEB. WENGLER
 Karlsruhe, den 17. Februar 1934

Die Ura Linda-Chronik
 Abesetzt und mit einer einflussreichen geschichtlichen Unternehmung herausgegeben von
Professor Dr. Herman Wirth
 Die vor 60 Jahren in Holland erstmals veröffentlichte Ura Linda-Chronik führt uns bis in das Jahr 2193 v. Chr. zurück und gibt datenmäßig festgelegte, von der neuesten Forschung bestätigte Schilderungen geschichtlicher Ereignisse, von Kriegszügen, Entdeckungsfahrten, Not- und Glückzeiten unserer Vorfahren. Darüber hinaus ist sie ein Zeugnis tauses und artbewußten Volkstums, wie wir es erst im neuen Deutschland wieder in den Mittelpunkt unseres völkischen Lebens und seiner Gesehgebung gestellt sehen. Die Übersetzung zwischen heiligen Gesetzen, Sitten und Gebräuchen der Väter und solchen des neuen Deutschlands ist oft überraschend groß und beweist damit nicht zuletzt die Blutgebundenheit unserer heutigen Staatsführung. Jeder Deutsche wird sich daher gern dem Zauber dieser alten Überlieferungen hingeben.
 322 Seiten, über 300 Abbildungen
 Ganzleinen 9,60 Mark
 Zu beziehen durch den
Führer-Verlag G.m.b.H., Abt. Buchhandlung
 Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 133

herrschaftliche
6 Zimmer-Wohnung
 m. Bad, Speisekammer, Kantine, offene Veranda, Gartenanteil und reichl. Zubeh. (Stenobehälter, 122 pers. auf 1. April zu verm. Mietzins von 1210-13 und 143-4 Uhr. Sangesst. Wth. Stober, Ruppurrer Str. 13, Tel. 87.

Warum!
 wählen gerade die anspruchsvollen Tourenfahrer und die erfahrenen Sportmänner
BMW-Motorräder
 weil die Führerschaft der BMW-Konstruktion durch einzig dastehende Erfolge bewiesen ist! **Gew. nner 1933 der Internat. 6-Tagefahrt in England, 22 Weltrekorde! Schnellstes Motorrad der Welt!**
Die neuen Modelle 1934 sind da!
 200, 400, 750 ccm Touren 1 u. 2 Vergaser
 750 ccm Sport 2 Vergaser
 Besichtigung und Probefahrt unverbindlich.
 Günstige Zahlungsbedingungen. 37432

E. & W. GOHLER
Motorrad-Spezialgeschäft
 Karlsruhe • Waldstraße 40 • Telefon 1519

Opel
 48hp. alt. Mod., noch gut im Laufen, offen u. geschl. zu verm., 1. Preis, zu verm. Rab. Tel. 2599 a. Amalienstr. 39 I. Tr. 37399
Weserbrüde
 ap. Spiegel, bill. abg. abgeh. Sofienstr. 196, II. Et. 5502
Weserbrüde
 2. Etage, 2. Etage, abg. abgeh. Sofienstr. 196, II. Etage. 5501

2 Flügel
 modern, kann getrennt, abgeh., reichl. Licht, 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1

AUS KARLSRUHE

Werbt für den Winterpfennig!

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels verbreitet folgenden Aufruf:

Es hat sich gezeigt, daß die Ergebnisse des Winterpfennigs zum Teil außerordentlich verschieden sind. Diese Tatsache kann aber nicht nur mit Ursachen, wie zum Beispiel verschiedener Bevölkerungsdichte, erklärt werden. Ein gutes Ergebnis der Winterpfennigsammlung hängt zu einem erheblichen Teil von einer intensiven Propaganda durch den Einzelhändler selbst ab. Am wirksamsten wird sich selbstverständlicher die mündliche Werbung erweisen, da sie unmittelbar die Verbindung zum Kunden herstellt. Gewisse Hemmnisse, die sich hier zweifellos für den Einzelhändler teilweise ergeben, werden sich bei entsprechendem Geschick vermeiden lassen; sie fallen aber ganz fort, wenn alle Einzelhändler am Ort sich einheitlich an der mündlichen Werbung beteiligen.

Besonders kann die Werbetätigkeit n. a. dadurch gesteigert werden, daß örtlich Prämiierungen für die im Verhältnis zum Umsatz des Geschäftes höchsten Sammelergebnisse durch die Einzelhandelsverbände oder andere Stellen vorgenommen werden.

Es empfiehlt sich in enger Verbindung mit den örtlichen und bezirklichen Stellen des Winterhilfswerkes alle diese Werbemaßnahmen zu besprechen.

Das Winterhilfswerk braucht große Mittel zur Durchführung seiner großen Aufgabe. Wenn die Einzelhändler überall mit gleicher Energie sich für eine schnell gefüllte Sammelbüchse einsetzen, so werden sie sich mit Stolz als die besten Werber für das große nationalsozialistische Hilfswerk bezeichnen können.

Goldenes Ehejubiläum

Der Oberbürgermeister hat den Schreiner Josef Zürn Eheleuten im Stadtteil Ruppurr aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 18. d. M. ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben nebst Ehrengabe der Stadt überreicht.

Nadisches Staatstheater

Die erfolgreiche Revolutionskomödie Dietrich Loders „Konjunktur“ gelangt am Montag, dem 19. Deutsche Bühne Volksring 3) und am Donnerstag, dem 22. Februar (Deutsche Bühne Volksring 4) zur Wiederholung. Am Dienstag, dem 20., kommt Behars Operette „Die lustige Witwe“ zur dritten Aufführung. Die Segelfliegerkomödie „Am Himmel Europas“ von Schwenz-Makina geht am Mittwoch, dem 21., als Nachmittagsvorstellung (14.30 Uhr) in Schülernische zur Wiederholung; abends findet das 5. Sinfonie-Konzert statt, an dem Marcell Wittlich, der 1. lyrische Tenor der Berliner Staatsoper als Solist für Lieder und Arien als Gast mitwirkt; das Orchester des Staatstheaters unter Klaus Netteffs Leitung bringt Richard Strauß' „Don Quixote“ und Schuberts Sinfonie C-Dur Nr. 7 zur Gehör. Am Freitag, dem 23., wird Nestrovs neu eingeleitete Zauberposse „Der böse Geist Lumpacivagabundes“ zum erstenmal wiederholt und am Samstag, dem 24., gelangt neu eingeleitete Peter Cornelius Oper „Der Barbier von Bagdad“ in Felix Mottl's Bearbeitung zur ersten Wiederaufführung in dieser Spielzeit. — Am Sonntag, dem 25. Februar dem Volkstrauertag, findet als Nachmittagsvorstellung (15.15 Uhr) die Erstaufführung des Schauspiel „Vangemard (Der Opfergang der deutschen Jugend)“ von Edgar Kahn und Max Monato und als Abendvorstellung die erste Wiederholung des Werks statt.

Weitere umfangreiche Beseitigung von Rundfunkstörungen

Die Rundfunkstörungenstellen der Deutschen Reichspost haben in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember v. J. wiederum eine außerordentlich rege Tätigkeit entfaltet. Es gelang ihnen, in dieser Zeit über 60.000 Störungen des Rundfunkempfangs — gegenüber rund 38.000 Störungen in den Monaten Juli bis September 1933 — zu erledigen. Auch jetzt wieder entfiel mit 27,8 v. H. der größte Teil der Zahl der erledigten Störungen auf die durch Kleinmotoren und elektrische Apparate aller Art für den Haushalt, Gewerbe und Landwirtschaft hervorgerufenen Störungen.

Hans Schomburgk / Ein deutsches Forscherschicksal

Wie wir bereits berichteten, verleiht der berühmte deutsche Afrikaforscher Major a. D. Hans Schomburgk in Karlsruhe und prägt im Gloria-Palast zu seinem ausgezeichneten Film „Das letzte Paradies“. Ein Mitarbeiter des „Führer“ hatte Gelegenheit den Forscher zu sprechen; im folgenden gibt er eine Schilderung des Lebensganges dieses Mannes. Wir bringen diese Schilderung um so lieber, als uns das Schicksal Hans Schomburgks typisch für die deutschen Pioniere der Zivilisation im dunklen Erdteil scheint.

Hört man „Afrikaforscher“, so stellt man sich für gewöhnlich einen Mann vor, groß, von der Dürre ausgemergelt, braun gebrannt, möglichst mit einem langen, wallenden Vollbart. Nichts von alledem bei Hans Schomburgk: ein Mann in den Fünfzigern, mittelgroß, mit einem klaren, energischen Kopf, den schon stark ergrautes Haar adelt, sitzt uns in vornehmen, unaufdringlichen dunklen Anzug gegenüber. Den Afrikaforscher sieht man ihm nicht im geringsten an, eher tippt man auf einen deutschen höheren



Offizier. Nachdem wir es uns also in der Ecke am Fenster bequem gemacht haben, geht denn die Fragezeit unsererseits los und wir bekommen auf alles auch die lebenswichtigen Antworten. Seine Art zu sprechen paßt vollkommen zu diesem Menschen: klar aber unaufdringlich, sicher und ohne Pose. Mit einigen Worten umreißt er den Fragenkomplex, der mich interessiert und bittet ihn, mir eine kleine Schilderung zu geben, wie er zu seiner Liebe zu Afrika und zu seinem Forscherschicksal kam. Und er erzählt:

Wie er zu Afrika kam?

Ja, er ist also in hohem Grade in dieser Hinsicht erblich belastet. Um die 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts haben sich bereits Anzeichen seiner Familie auf Forschungsreisen herumgeschlagen, so vor allem Sir Robert Schomburgk, sowie Richard und Julius Schomburgk. Sie betätigten sich in hohem Maße in Britisch-Guayana und mit Humboldt zusammen in Brasilien. Nach Afrika kam er eigentlich durch einen Krach mit dem alten Herrn. Schon als Kind hatte er einen tiefen Hang zu Forschungsreisen, seine Hauptlektüre war Brehms Tierleben. Im Zwischendeck fuhr er im Jahre 1898 mit einem Barvermögen von 1000 Mark nach Afrika, da ihm auf seiner Landkarte von hier noch die meisten weißen Flecken entgegenleuchteten. Er landete in Durban und machte sich — 17jährig — gleich an seine erste Forschungsreise. Von seinem Geld kaufte er sich ein Pony und kam bis an die Nordgrenze von Natal — dann war er pleite. Bis dahin war aber immer noch vollkommen erschlossenes Land. Kläglich wäre also hier schon sein schöner afrikanischer Traum in die Brüche gegangen, wenn nicht ihm der Zufall geholfen hätte: als er sich nämlich sehr enttäuscht und mit einem ziemlichlichen Nervenjammer auf der Polizeiwache vorstellte, um eine Schlafgelegenheit zu erbetteln, findet er dort einen Schulfreund, der, einige Jahre älter als er, dort bei der Natalpolizei

dient. Durch ihn konnte er dann auch bei dieser Truppe eintreten und die darauf folgende Zeit bei der berittenen Natalpolizei rechnet er zur schönsten seines Lebens. Und dann kam der Burenkrieg und er als in englischen Diensten stehender mitten hinein. Er ist damals sogar ein Held geworden und durch eine Verwundung, die die englischen Zeitungen, als er nun zum filmen wieder in die Geend kam, wieder aufwärmten. Er hat damals nämlich ganz allein dadurch eine Stellung gehalten, daß er sechs Gewehre in Stellung brachte und eines nach dem anderen auf die Buren, die eine starke Patrouille vermuteten, abknallte; die Buren zogen daraufhin ab. Als er seinem Vorgesetzten stolz meldete, er habe die Buren geschlagen, bekam er von dem erst mal eine tüchtige Ohrfeige, denn er hielt sich für gefroren. Als dann der Frieden kam, füllte er die Längeweile mit Verankerung von Nennen aus.

In Deutsch-Südwest

Im Jahre 1901 ging er nach Deutsch-Südwest und wollte sich dort der Schutztruppe einreihen; er hätte sich dort aber ankaufen sollen und da ihm das nicht paßte, ging er zurück nach Deutschland. Aber auch hier lag ihm das Leben beim Militär nicht besonders. Er fuhr dann in sein altes Regiment zurück, wird später Offizier in Rhodessen und sieht sich, als das Regiment verkleinert wird, vor der Wahl, entweder in die Verwaltungslaufbahn überzuwechseln oder die Abfindung zu nehmen. Ein Freund rät ihm, die Abfindung zu nehmen und mit ihm eine Forschungsreise nach Timbuktu zu machen; worauf Schomburgk zunächst einmal fragt: Wo liegt Timbuktu. Das wußte nun der Freund denn auch nicht. Nichtsdestoweniger machen sich die beiden auf die Reise nach diesem sagenhaften Ort und treiben sich volle 7 Jahre lang in der afrikanischen Wildnis herum, sehen 6 Jahre lang keine Eisenbahn und 5 Jahre lang kein festes Haus. Kämpfe mit Eingeborenen, zu denen zum erstenmal weiße Menschen kommen, sind zu bestehen, sie sind die ersten Weißen, die nach Angola eindringen, sie finanzieren ihre Abenteuer mit gefährlichen Elefantenzähnen, europäische Zivilisation wird für sie ein einigermäßen schleierhafter Begriff. Sogar König ist Schomburgk mal gewesen, richtiger König über einen Negerstamm, trotzdem gerade zu dieser Zeit er nicht einmal eine richtige Dose hatte, die einzige, die er besaß, war in diesem nicht durchaus wörtlichem Sinne am — aber ich kann Schomburgk hier leider nicht wörtlich zitieren. Seine Untertanen zählten immerhin 500—600 Köpfe, und er beherrschte durch sie ein Gebiet nicht viel kleiner als Baden. Wie er zu dieser Würde kam? Er hatte diesem Stamme einmal in einem Krieg gegen böse Nachbarn geholfen und wurde offiziell zu ihrem König gewählt. In der Folge war diese Würde etwas beschwerlich, denn der Stamm wollte in jedem Streit von seinem König geführt werden; er befaß sich dann damit, daß er sich durch ein altes schloßloses Gewehr, das er ihnen schickte, vertreten ließ: das wurde dann im Streit vor dem ganzen Stamm hergetragen. Bei der Schilderung dieser Erlebnisse gedenkt Schomburgk der präherlichen Erzählungen von Fahrnissen, die sich die heutigen gänzlich ungefährteten Afrikafahrer oft und gern leisten; lächelnd meint er, heute ist es üblich sich in ein Hotel in Afrika zu begeben und nach Europa zu kasseln, man sei verschollen.

Auf der Suche nach dem Zwergflusssperd

1910 ging er dann wieder nach Deutschland zurück und ließ sich hier verleiten, sein erstes Buch zu schreiben; er hielt auch Vorträge und langsam kam ihm der Gedanke, nun, nachdem er sich so richtig herumgetrieben und ausgetostet hatte, etwas richtiges anzufangen. Er hatte sich natürlich auch mit der gesamten Literatur über den dunklen Erdteil befaßt gemacht und es gibt nun wohl kein Thema, das afrikanische Dinge betrifft, über das er nicht reden könnte. Nach einem Auftrag einer englischen Gesellschaft, die ihn in einer Gummifrage nach dem Kongo schickte, tat er sich mit Hagenbeck zusam-

men, um nach dem umstrittenen Zwergflusssperd zu suchen. Es gelingt ihm, 1911 in Liberia welche zu sehen, 1912 bringt er die ersten 5 nach Europa, somit die Gerichte, die um dieses Tier spielten, bestätigend. In Liberia war er auch der erste Weiße, der das Hinterland bereiste; als Mitglied der Grenzkommissionen, als welches er von Amerika im Range eines Majors beauftragt wurde, nahm er auch das Gebiet kartographisch auf und hat heute die Genehmigung, seine Angaben als vollkommen richtig in die neuesten Karten aufgenommen zu sehen.

Der erste Film

Der Gedanke, seine Erkenntnisse möglichst lebendig festzuhalten, brachte ihn zum Film. Er drehte seinen ersten Film, eine vollkommene Pleite. Woher auch? Er hatte keinerlei Ahnung von dem Kurzbefasten und der Behandlung des Materials. So ging er 1913 nach England und lernte hier Film von grund auf. 1914 drehte er seinen ersten großen Film in Togo. Mit diesem Film kehrt er nach Europa zurück und ist gerade in Paris, als der Weltkrieg ausbricht. Es gelang ihm noch eine Kloppe zu retten, die Ueberarbeitung sahen wir unter dem Titel „Menschentier im Urwald“ auch in Karlsruhe (1930). Wenn man bedenkt, daß er in Paris feste Verträge für eine Dreiviertelmillion hatte, und Angebote aus Amerika bekam, so muß man es umso höher schätzen, daß dieser Mann sofort nach Deutschland ging und sich seinem Vaterlande zur Verfügung stellte.

Er foßt an der Westfront bei der fünften Armee. Noch schon Weihnachten 1915 wurde er verwundet; der Versuch, später in Rußland weiterzukämpfen, scheiterte, weil seine schwere Unterleibsverletzung immer wieder aufbrach. So betätigte er sich im Kolonialamt, trieb auch Kolonialpropaganda. Nach dem Ende des Krieges drehte er zuerst Spielfilme und zwar Abenteuerfilme, die — es ließ ihn eben nicht los — immer irgendwas mit Afrika zu tun hatten. 1923 ging er dann wiederum nach Liberia. Schließlich machte er sich 1931 wieder auf die Reise und auf ihr entfiel das neueste Werk, das wir gerade im Gloria-Palast bewundern können. Es war eine vielleicht sentimentale Regung, die ihn diese wahrscheinlich letzte Reise dort beginnen ließ wo er seine afrikanische Laufbahn begann: in Durban.

Noch viele Aufgaben zu lösen

Ein wenig resignierend kommen die letzten Worte und man kann es verstehen, wenn man von den vielen Enttäuschungen hört, die dieser Mann erleben mußte. Ueberall hatte er einen ungeheuren moralischen Erfolg, aber die materielle Unterstützung hielt damit nicht immer Schritt. So konnte es vorkommen, daß dieser Mann, dessen Name doch Weltklang hat, der deutschem Forschergeist und Menschentum doch großes Ansehen verschafft hat, ja dessen Person doch ein Aktivposten gegenüber dem Ausland ist, heute aller seiner Mittel entbäst in der Fortführung seiner wertvollen Arbeit vollkommen gehemmt ist. Viele Aufgaben gäbe es für ihn noch zu lösen, Aufgaben die gleichermaßen dem deutschen Ansehen als der allgemeinen Wissenschaft überhaupt dienen würden, er kann sie nicht anpacken, obwohl er wie wenige dazu berufen wäre, weil die Mittel und oft auch das nötige Verständnis fehlen. Wie unangehener wichtig wäre es zum Beispiel, wie er es vor hat, einmal einen Film zu drehen, der die aussterbenden Menschenrassen Afrikas und ihr Leben zum Gegenstand hat. So muß er diese Gedanken im Kopf wälzen, ohne an ihre Verwirklichung glauben zu können. Wie bedauerlich das ist, wird noch mehr dadurch deutlich, daß wir, hier einen Mann hätten, der den künftigen, verzerrten und oft grundfalschen, Kulturfilm genannten Bluffern der Amerikaner, von denen wir übrigens im Einverständnis mit Schomburgk die Familie Johnson ausdrücklich ausnehmen, etwas wertvolles, wahres und echtes entgegenzusetzen haben.

So klingt denn unsere Unterhaltung mit einem kleinen Ton des Bedauerns aus. Wie so oft, haben wir hier das Bild eines Menschen, der zu leisten imstande ist, den zu fördern aber die Allgemeinheit nicht großzügig genug ist. Um so wärmer drücken wir ihm dann beim Abschied die Hand und wünschen ihm noch viel Erfolg zum Segen des deutschen Ansehens in der Welt und der Wissenschaft überhaupt. P. S.

Die neuen Frühjahrs-Stoffe für Herren-Anzüge sind bei mir Rud. Dietrich ausgestellt. Hugo Dietrich

„Der Fahrer“

Sonntag, 18. Februar 1934, Folge 48, Seite 13

Der deutsche Binnenverkehr

Vortragsabend des RDV.

Unter Leitung des Kampfbundes Deutscher Architekten und Ingenieure fand am Donnerstag im Grasshof-Hörsaal der Technischen Hochschule ein Vortrag über das Thema „Wandlungen im Deutschen Binnenverkehr und Ingenieuraufgaben“ statt. Die Geschlossenheit aller technischen Fach- und Berufsverbände fand ihren äußerlichen Ausdruck in einer ungewöhnlich starken Beteiligung der Angehörigen dieser Verbände an diesem Vortragsabend. Der Leiter des RDV, hatte für diesen Abend den derzeitigen Vertreter des Lehrstuhls für Straßen- und Eisenbahnwesen an der Technischen Hochschule,

Pa. Professor Dr.-Ing. Friedrich Naab als Redner gewonnen.

Nach herzlichen Begrüßungsworten, die der Leiter des RDV, an die Erschienenen richtete, unter denen sich eine Reihe prominenter Persönlichkeiten befand, ergriff der Redner das Wort. Er entwickelte in einem hochinteressanten Vortrag zunächst das Verkehrsabild der Vorkriegszeit, das durch seine charakteristischen Merkmale treffend gekennzeichnet wurde. Es folgte eine klare Herausarbeitung der Kaufzusammenhänge, durch die die Entwicklung neuer Verkehrsformen bedingt wurde. Die neuen Verkehrsmittel verbanden ihr Dasein hauptsächlich mit der Vervollkommenung des Verbrennungsmotors und den technischen Fortschritten im Bau von Kraftwagen und Flugzeugen. Hierdurch war es möglich, kleine leistungsfähige Transporteinheiten mit einfachen Betriebsbedingungen zu schaffen. Unter diesen spielt der Kraftwagen eine große Rolle. Er ist schon während des Weltkrieges entwickelt worden und hat in der Nachkriegszeit hohe Leistungsfähigkeit erreicht, so daß er als scharfer Konkurrent der früheren Verkehrsmittel zu betrachten ist. Inzugesamt stehen die heute in ein und demselben Wirtschaftsbereich sich am den Verkehr bewerbenden Verkehrsmittel in einem Wettbewerb, der sich für den Verkehrsinteressenten unmittelbar günstig, für die Allgemeinheit aber auch ungünstig auswirkt durch ein Überangebot an Verkehrsleistungen, so daß der Betriebsapparat einzelner Unternehmen viel Leerlauf zeigt. Der Redner führte weiter aus, daß für die Volkswirtschaft wesentliche Gesichtspunkte sich daraus ergeben, daß der früher hauptsächlich durch nur zwei Verkehrsunternehmen, die Eisenbahn und die Wasserstraßen, bewältigte Gesamtverkehr heute auf eine Vielzahl von Unternehmungen übergegangen sei. Dieser Wandel hat zur Folge, daß eine Entlastung volkswirtschaftlich wichtiger Transporte durch höhere Tarife für hochbelastbare Güter nicht mehr in dem Maße möglich ist, wie ehemals. In Anbetracht der Verhältnisse, die sich heute entwickelt haben und bei der Aufgabe, die den Verkehrsmitteln als wichtigen Instrumenten in der Hand der Staatsführung zufällt, muß ein einheitliches Entwicklungsziel ins Auge gefaßt werden. Die der Erreichung dieses Ziels dienenden verkehrspolitischen Maßnahmen müssen so getroffen werden, daß die Verkehrsunternehmen der gesamten Wirtschaft gleichmäßig dienen. Nur Erreichung des Zieles ist die Schaffung von Klarheit über Wirtschaftlichkeit und gleiche Arbeitsbedingungen der einzelnen Unternehmen durch die Arbeit der Ingenieure und Sachkundigen zu fördern. Nur wenn volkswirtschaftliche oder sonstige staatliche Interessen ein Abweichen von den Grundsätzen der Eigenwirtschaftlichkeit verlangen, sind Subventionen des Staates gerechtfertigt.

Gegenstand eingehender Darlegungen waren die Aufgaben der Ingenieure im Dienste der Verkehrspolitik und bei der Ausbarmachung neuer Technik für die Vervollkommenung der Verkehrsmittel.

In einer Reihe interessanter Beispiele zeigte Prof. Naab, wie der wissenschaftlich arbeitende Ingenieur Grenzen für die Machtbereiche der einzelnen Verkehrsmittel finden kann. Insbesondere bezieht er dabei auch die künftige Entwicklungslinie im Auge, indem er die mit den technischen Verbesserungen zu erwartenden Leistungssteigerungen berücksichtigt. Den Gesetzen der Dynamik ausschließlich werden Verkehrsmittel der Zukunft unterliegen, die sich heute mit noch nicht erreichten Geschwindigkeiten durch den Aether bewegen und die urale

Sehnsucht der Menschen nach Beherrschung von Zeit und Raum erfüllen.

„Die große Trommel“ Colosseum-Theater

Die Revue ist tot. Es lebe die Revue! Das sie neu erstanden ist, braucht man in diesem Falle nicht zu bedauern. Denn das, was am Freitagabend in ausgelassenen Schwärmen über die Bühne des Colosseum-Theaters wirbelte und reichen Beifall ernten konnte, war eine erneuerte, verjüngte Revue, die eine nette Handlung vereinigt mit Big, hübscher Musik, hervorragenden Varieté-Darbietungen und operettenhaften Tanzszenen. Uebrigens geht dieser Bühnenschauspiel ein guter Ruf voraus.

Die Handlung spielt im Artisten-Milieu. Kleine Nummernplakatsänger tragen die Sehnsucht nach der großen Welt in sich, nach Aufstieg und Ruhm. Am Beispiel der kleinen Rosemarie erleben wir diesen Aufstieg in seinen einzelnen Stappen, was jedesmal Gelegenheit zu artistischen Vorführungen gibt. In immer neuen, sinnverwirrenden Bildern wird der Weg zum Glück dem Zuschauer anschaulich gemacht. In die Handlung greifen öfters die Ecot-Girls ein, 12 ausgezeichnete Tänzerinnen, die nicht nur durch ihre Jugend, sondern noch mehr durch ihr Können gefallen. Die Darsteller sind zum größten Teil ganz hervorragend. Es soll hier, da wir sie unmöglich alle aufzählen können, vor allem genannt sein: Herta Randow, die sich als Rosemarie mit glotzender, zarter Stimme in die Herzen singt. In ihrer Parodie „Kommt ein Vogel geflogen“, die weit über den Rahmen einer Varieté-Darbietung hinausreicht, wirkt sie unbeschreiblich komisch. Daß sie als Sängerin Mozart, Verdi, Strauß und sogar Wagner kopiert, läßt man sich schmunzelnd gefallen, da sie nur das parodiert, was sie selbst künstlerisch beherrscht. Ihr zur Seite steht Heinz Koblender mit männlichem Scharm. Eine blendende Bühnenercheinung ist Käthe Tessin, schlau und blond verkörpert sie die gefeierte Sängerin. Kurt Seifert vertritt den Humor, sein gemütlich-pfiffiges Gesicht erinnert an den Darsteller des Diden aus den Grottesk-Filmen von „Did und Doof“. Einen Operetten-Buffo wie man ihn sich wünscht, findet man in Alofons Fiedler, der zu den vielseitigsten Künstlern gehört. Walter Ecot ist die treibende Kraft der Revue, er bringt artistischen Schwung und staunenswerte Akrobatik auf die Bretter. Von wehrhaften Amazonen läßt er sich Pfeile mit heerscharen Spizen in die Brust schießen, so daß sie dort haften bleiben, er vollbringt wahnsinnige Kunststücke im schwebenden Trapezgang und fährt mit todesverachtender Tapferkeit zum Schluß die gefährliche Schleife im Auto, bei der es auf Bruchteile von Sekunden ankommt, soll das Wagnis gelingen. Von den Solotänzerinnen seien nur Ecots Partnerin Carla Böller genannt, die eine Knochentanz zu haben scheint und Anna Sonova, die eine entzückende Grotteske auf Spitze tanzt. In einem lebenswichtigen Finale klingt das Spiel aus, das für Karlsruhe ein durchschlagender Erfolg zu werden verspricht.

Aus der Arbeit des WSW.

Das Lebensmittelager der Karlsruhe Ortsgruppe

Der Führer der Karlsruhe Ortsgruppe des WSW, Pa. Wolf, hatte am Samstagvormittag die Vertreter der Karlsruhe Presse zu einer Besichtigung des im Westflügel der Ausstellungshalle untergebrachten Lebensmittellager des WSW, eingeladen.

Nach den Erfahrungen der letzten Monate hat es die Ortsgruppenleitung des WSW für zweckmäßig befunden, anstelle der bisherigen getrennten Verteilungsstellen eine einzige zentralgelegene Ausgabestelle in der Ausstellungshalle einzurichten. Daraus ergibt sich, daß die fünf Wohlfahrtsverbände (W.S.W., Caritas, Rotes Kreuz, Jugendwohlfahrt und Paritätischer Wohlfahrtsverband) nunmehr nur die Zuteilungsscheine an die bedürftigen Volksgenossen abgeben, die Verteilung der Lebensmittel dagegen nur in der Zentralausgabestelle vorgenommen wird.

Die neue Verteilungsstelle stellt ein riesiges Lebensmittelager dar, das in übersichtlicher Weise unterteilt ist und somit eine feste Kontrolle des Lagerbestands ermöglicht. Nahe der vorderen Kopfbühne, die mit dem Bild des Reichsstatthalters geschmückt ist, teilt eine Schranke den Lagerraum ab. Wie alles Mobilbar im Räume, sind auch diese Ausgabestellen provisorisch aus Brettern zusammengestellt, die die Zimmermeisterinnung freundlichst überlassen hatte.

Den weitaus größten Raum der Halle nehmen die Lagerstände ein, bei deren riesigem Ausmaß die ungenutzte Arbeit, die Ortsgruppenführung und Hilfskräfte täglich zu leisten haben, ohne weiteres ersichtlich macht. Augenblicklich lagern hier 825 Zentner Mehl, 200 Zentner Fett, 180 Zentner Feigwaren, 100 Zentner Reis und 200 Zentner feinfertige Suppenmasse.

Für uns ist es besonders erfreulich, zu hö-

Kulturfilme der NSDA.

„Was ist die Welt?“

Zur Erstaufführung im Gloria-Palast

Auf Anordnung des Reichsministers Dr. Goebbels werden über die Gaufilmstellen des Reiches in Bände eine Reihe von guten und wertvollen Filmen an die Öffentlichkeit gebracht.

Als erster Film wird in Karlsruhe in allernächster Zeit der einzigartige Kulturfilm:

Was ist die Welt?

im Gloria-Palast zur Vorführung gelangen.

Der Film ist im wahren Sinne des Wortes ein Meisterwerk in bezug auf die künstlerische Verarbeitung des geradezu unerschöpflichen Stoffes. In großen Zügen behandelt er, wie schon der Titel des Films besagt, das Wesen der Welt, was sie heute ist, was sie einmal war und was sie einst sein wird. Dabei verliert er sich doch nie, wie das bei Filmen, die vor Jahren schon dieses Gebiet freilebten, üblich war, in Unwirklichkeiten, immer bleibt er bei streng wissenschaftlichen Ergebnissen. Infolge dieser einfachen und klaren Darstellung ist er geeignet, weiteste Kreise des Volkes zu erfassen, besonders für Schulen wird er von nicht zu ersehendem Wert sein.

Außerhalb der Straße kommen wir in das Reich der Kleinlebewesen, wir erleben den Aufbau eines Ameisenstaates — von weitem hat er den Anschein eines sinnlosen Gewirres, bei näherer Betrachtung jedoch entpuppt sich die Bedeutung des Einzelnen in der Gemeinschaft. Als Gegenstück dazu eine Strafe in der Großstadt, auch hier bei flüchtigem Zusehen ein sinnloses Gewirre, aber auch hier erhält der einzelne in der Gemeinschaft einen Sinn.

Wir werden in die Entwicklung der Erde hineingerissen, vor unseren Augen rollt sich das Werden unseres Planeten mit all seinen Katastrophen und Stadien ab, in voller Deutlichkeit wird uns die lächerliche Kleinheit unseres Lebensraumes klar, im Verhältnis zum Universum. Eine kleine dünne Schicht, unter ihr ein brodelndes Gemische mit einer Hitze, die alles Leben töten, über ihr die Weltraumkälte, — 273 Grad, die ebenfalls jedes Leben unmöglich macht.

Wervoll ergänzt wird dieses Werk durch einen Film von den Kriegsgräbern Frankreichs.

„Die weiße Maske“

Palast-Vorspiele

Bilder aus den Alpen, aus den weiten mächtigen Schneeböden Höhen, die das Land und seine Bewohner beherrschen. Und inmitten der Größe und Starre weht die Handlung, irgendwo im Schoß der Bergwelt, leben ein paar Menschen mit ihren Leidenschaften, ihren Sorgen und Freuden, unlosbar verbunden mit den ragenden Felsenmassen, die dann auch ihr Schicksal sind. Diese Handlung ist zwischen den alpinen Leistungen so geschickt eingestreut, daß man bis zum Schluß den Bildstreifen gespannt

verfolgt. Schildert man auch nur eine kleine unbedeutende Welt, so wirkt sie schon deshalb, weil sie den Gegenstand zur ewigen Vergewalt um so kräftiger hervorhebt. Wirkt die Handlung trotz dem bescheidenen Vorwurf spannend, so — und das geht gerade uns alle an, die wir zur Heimat und zur Volkheit zurückfinden wollen — deshalb, weil nicht das Schicksal des Einzelnen überträgt, weil wir erfahren, daß das Schicksal aller aus dem Heimatboden bestimmt wird.

bleibt nur noch übrig zu sagen, daß die sportlichen Leistungen hervorragend sind, daß Gustav Diehl, von dem wir aus früheren Filmen schon beachtliches wissen, und Gertha Thiele die Hauptrollen spielen und daß auch die musikalische Untermalung des Stückes gut gefällt.

„Das letzte Paradies“

Gloria-Palast

Der Film „Das letzte Paradies“, zu dem Hans Schomburgk zurzeit im Gloria-Palast spricht, stellt auf seinem Gebiet einen unbetrittenen Höhepunkt dar und ist nur mit dem Congorilla-Film der amerikanischen Familie Johnson zu vergleichen. In echten, unversälfachten Aufnahmen, keine Atelierarbeit — sprechen hier die Tiere Afrikas zu uns, sehen uns an und offenbaren uns die geheimnisvolle, ein bißchen schwermütige Seele des dunklen Erdteils. Der Film in bewußtem Gegensatz zu den überseeischen Produkten angeleglich gleicher Gattung, die sich aber bei näherem Zusehen als plumpe Fälschungen und gemeinste Tierquälereien (Bring sie lebend heim) erweisen, gedreht, propagiert in edelster, wirkungsvoller Art den Gedanken des Tierjähges. Er stellt eine Forderung an den Menschen: sich in der unendlich schönen, erhabenen, tierischen Natur so zu benehmen, wie es die göttliche Schöpfung, die ihm seine höheren geistigen Gaben und seine Ueberlegenheit über die übrige Natur verlieh, von ihm erwartet. Die Bilder von einem Fanatiker der Kamera, Paul Lieberenz aufgenommen, stellen Höhepunkte filmischer Aufnahmetechnik dar und hinterlassen einen unaussprechlichen Eindruck. Kein Wunder also, daß in der Freitagabendvorstellung, der unter anderen Pressechef Moraller und andere hohe Persönlichkeiten von Staat und Partei anwohnten, der Vortragende immer wieder von Beifall unterbrochen wurde und die begeisterte Zustimmung am Schluß kein Ende nehmen wollte.

„Die schöne Sage von Aranjuez“

Badische Lichtspiele

Sonne, Licht und Freude und dunkle Hintergründe als Gegenpol vereinigen sich zu einem interessanten, spannenden Ganzen, dessen Eindruck noch durch die wirkungsvolle, musikalische Untermalung von Otto Bergmann und Ernst Buder wesentlich vertieft wird. Wenn die Handlung uns auch wieder in das bei den Autoren scheinbar äußerst beliebte Hochstaplermilieu führt, so kann man das Thema doch originell nennen, schon deshalb, weil das übliche happy-end fehlt. Brigitte Helm, die schon in der Rolle der raffinierten, berechnenden Hochstaplerin sehr gut gefaßt, bestrahlt ganz, wenn sie ihr „Herz entdeckt“, und wieder Frau wird. Neben ihr sind so bekannte Namen wie Gustaf Gründgens, Kurt Bespermann und Jakob Liebtke zu finden.

Der Film, der über die Atmosphäre des Sensationsstückes in das Wirklich-Menschliche hineinreicht, findet gewiß die begeisterte Zustimmung des Karlsruher Publikums.

Karlsruher Gerichtschonik

Wenn zwei sich nicht leiden können . . .

Seit 30 Jahren leben der Maurer A. und der Dachdecker G. in Darlanden miteinander in Feindschaft. Am Abend des 19. November befand sich G. in Alkoholgeisterung. Auf der Straße und in seinem Hof ließ er sich über seinen Nachbar A. also vernehmen: „Der Zigeuner hat noch Licht brennen. Ihr Brandstifter, Kommunisten, Staatsbetrüger, Fürsorgegänger, Jäger (Wilderer), feht ist der Ganner auch noch Landwirt, Du mußt verrecken.“ Einige Tage vorher hatte A. seine Wit über seinen lieben Nachbar überschicken lassen und über diesen geäußert: „Jetzt ist der Kerl Dachdecker. Einen Tag schaffst er, sechs Tage faßt er.“

Die beiderseitigen Verbalinjurien hatten ein Nachspiel vor dem Einzelrichter. Die Bemerkungen des Richters, einen Vergleich zustande zu bringen, scheiterten. Der Streitfall wurde verhandelt.

Beide gingen gleichzeitig als Sieger und Besiegte aus der Verhandlung. G. erhielt wegen öffentlicher Beleidigung 40 RM. Geldstrafe, A., der Kläger, wurde auf die Widerklage ebenfalls wegen öffentlicher Beleidigung zu 10 RM. Geldstrafe verurteilt. Jeder kann auf Kosten des andern das Urteil an der Verlobungstafel des Gemeindefretariats anschlagen lassen.

Tagessanzeiger

Sonntag, 18. Februar 1934

Theater:

Bad. Staatstheater: 15.15 Uhr „Luther auf der Wartburg“, 20.00 Uhr „Cavalleria rusticana“, Colosseum: 16.00 und 20.00 Uhr Varieté-Revue „Die große Trommel“

Film:

Neß: Saison in Raito
Bati: Die weiße Maske
Gloria: Das letzte Paradies
Bad. Lichtspiele: Die schöne Sage von Aranjuez

Konzerte:

Musik: Klavierkonzert
Vaterland: Unterhaltungskonzert
R.D.W.: Damentafel
Ehrentafel: Stimmungsapelle, Tanz
Gr. Orchester: Konzert der Standardkapelle

Sonstiges:

Münchburg: 14.30 Uhr E.C. Freiburg
Zuherfrische, Abendmusik.

„Der Führer“

Sonntag, 18. Februar 1934, Folge 48, Seite 14

Der goldene Hut

Copyright by
Karl Dunker, Berlin

ROMAN VON CAROLA IHLENBURG

(2)
Fritz Hilt sagte stumm und mit gewalttätiger Mächtigkeit: „Gewiß. Und das hier ist der Plan dazu. Es ist ein Plan zur Orientierung, versteht ihr... Auf einem Gelände, auf einer Insel! Hier, da ist eine Palme, da sind drei andere Bäume, das da ist... ein Fluß oder Bach... Daneben steht: 8 Schritt, 3 Fuß.“ Da ist ein Kreuz.“

„Da liegt er“, sagte Trummler schwer und seine Hände zitterten, als er den Atlas heranzog. Der amerikanische Kontinent lag unter ihm. Gebirge und Ströme und Prärien und Ozeane. Er suchte in der Gegend von San Franzisko, aber Juliaantje zeigte, wo Charleston lag, und der bräunliche Zeigefinger mit dem breiten, dunkelsilbernen Reifen rutschte gleich von der Stadt weg zu einer punktierten Insel hinüber, die keinen Namen hatte.

Spiegelgen, ratlos nach seinem Buch greifend, sah auf den Atlas und auf die alten Papiere, als fürchtete er sich vor ihnen. „Insel...“ wiederholte er. „Insel mit Palmen...“ Amerika... ein Schatz vergraben...! Natürlich — ich finde es ganz natürlich; denn es sind doch die „Seeüberpapiere“. Mein Großvater nannte sie so, Gott weiß, wo er sie her hatte. Er schob es immer auf, sie zu lesen. Niemand las sie. Wir hatten ganze Schränke und Truhen voll alter Aufzeichnungen. Das Schloß war doch sehr alt. Es hatte einen Saal aus braunem Holz, in dem hingen fünfzig Dellampen an silbernen Ketten...“

Die drei hörten nicht auf ihn. Wie ein Fieber hatte es sie ergriffen. Mit Lupe und Zirkelmaßen hockten sie über dem Abenteuer. Trummler warf die Augen, die in der krausen Handschrift standen, auf einen Zettel, und dann maß er auf dem alten Plan die Entfernungen nach. Da stand: „Von dem Wasser gehe eilt Schritte gegen den roten Stein und mache von da aus zu der dritten Eck die Mitten aus...“

„Es stimmt ja!“ rief Fritz Hilt. Das Dreieck soll man schließen zwischen der Palme, dem Stein und... und der Mitte zwischen den drei Bäumen. Und dann die Hälfte von der letzten Seite nehmen...“

„Allerdings, da ist das Kreuz gezeichnet!“ sagte Juliaantje sehr laut. „Aber warum so umständlich...?“ Sie bohrte den Blick wieder in die vergilbte, fast unleserliche Handschrift. „Was heißt das, was nun kommt? Seeape?“

Trummler zuckte zusammen, denn er wußte es: „Seeape!“ heißt es. „Seeape“ hieß die Insel, unter der großen Wurzen...“ Trummler schweig und las weiter. Nach einer Minute legte er das Manuskript hin und sagte: „Was nun noch kommt, ist so etwas wie eine Abendandacht aus den „Palmenklängen“, oder so etwas ähnliches. Dem alten Hund scheint da sein Gewissen im Genick gefesselt zu haben. Pflöckch, nach der „Wurzen“, fängt er an: „Warum hast du deinen Knecht entführt, Herr...“ Und so weiter bis zum Amen.“

Mit einer unbewußten Bewegung riß Fritz Hilt das Pergament an sich und begann von vorn. Auch er schrieb die Zahlenangaben auf einen Zettel, starrte mit rotschleimigen Gesicht und schwimmenden Augen auf den Plan. „Gehört das Bild auch dazu?“ fragte Juliaantje, und nun ging das Porzellan mit dem verdunkelten Gesicht von Hand zu Hand.

„Ich glaube“, sagte Spiegelgen zögernd, „Ich habe es dabei gefassen, weil hinten dieselben Buchstaben daraufstehen, die unter der Handschrift sind, nicht wahr?“ Fritz sah nach. „Amen. G. G.“ sagte er heiser. „Es stimmt.“

„Komisch“, meinte Juliaantje, „das Gesicht ist weg. Als hätte die Farbe da eine Krankheit bekommen. Aber die Kleider sind prachtvoll. Und der goldene Hut! — Ein Herr ohne Gesicht, mit einem ganz goldenen Hut!“ Dann nahm sie mit beherrschter Bewegung den Prinzessinnenkopf vom Boden auf und fing an, unter den Puppen zu räumen, als wolle sie sagen: „Nun, erledigt der Fall! Dieser Schab auf einer ungewissen Insel bei Amerika!“

Da sagte Fritz Hilt: „Ich will hin!“ Er sagte es beiläufig, mit lässlicher Nachlässigkeit. Dann, nach einer Pause: „Wir wollen hin, wir drei Männer!“ Wie er sagte „Männer“, das klang nach Urwald und Messerstechereien.

„Wir haben hier nichts zu verlieren“, murzte Trummler und machte wieder die Hände auf und zu. Er fühlte Kraft in seinen Schultern, in seinen Armen und Beinen, die wie gefesselt waren. Manchmal mußte er einfach Nadeln schlagen oder mit den Füßen stampfen, um von der Kraft etwas los zu werden.

Juliaantje hatte wieder mit dem Kleid ihres Bräutigams zu tun und sagte: „Mit der Bahn? Oder mit dem Autosbus? Ihr „Männer“! Glaubst ihr, das ganze heute noch so...“ sich einfach abheuern lassen und bei einer Insel aussteigen? Wollt ihr ein Flugzeug entführen, einen Dampfer kapern? Oder ein Paddelboot?“

„Ach, — ihr Kinder, ihr!“ Und sie kam sich in diesem Augenblick, wie es Frauen manchmal geht, die mit Männern Freundschaft halten, unraut vor. Wenn ihre Freunde das merkten, nannten sie sie „Edda“.

„Liebe Edda“, sagte Fritz Hilt und lief ästhend auf und ab. „Wir werden zum amerikanischen Konsulat gehen, — dort wird man uns...“

Fest begegnete ihm Spiegelgen auf seiner Wanderung durch den großen Raum, blieb stehen und sagte heftig: „Nein. — Das werden wir nicht tun!“

Trummler und Juliaantje sahen sich an. Was war das? Der sanfte Spiegelgen konnte so sprechen? Es war ein Born in seiner Stimme gewesen, der erschreckte. Aber gleich darauf schien er verlegen zu werden, und setzte ohne Festigkeit hinzu: „Das wollen wir, bitte, nicht tun. Bis jetzt ist es unser Schatz, unser Gold und Geld, unsere Diamanten, bis jetzt alles unser, alles für Juliaantje, meinetwegen...“

Fritz Hilt fing an zu lachen, etwas roh, was allen, auch ihm selbst, mißfiel. Aber er war so wütend, daß er doch ausrief: „Ob uns der Herr drüben darauf ein Schnitzel borst, mit Schoten, für Juliaantje?“

Spiegelgen nahm seinen Mantel. „Mal sehen!“ rief er. „Ich hole es!“ Er versuchte aber, mit dem linken Arm in den rechten Kermel zu steigen, bis Fritz ihm half. Und dann stolperte er aus der Tür.

Was machst du denn mit dem Goldpapier, Antje?“ fragte Trummler. „Das wird doch keine Krone, wenn du so ausschneidest! Es ist unser letztes Goldpapier.“

„Es wird doch ein goldener Hut!“ sagte sie abwesend. Es wird mehr als ein goldener Hut: eine Idee wird es, ein Plan eine Möglichkeit...“ Aber sie hob, während sie es sagte, nicht ihr feierliches Gesicht. Trummler und Hilt brüteten schweigend über den alten Papieren fort. Sie fühlten beide: „Es wird Zeit, es muß etwas geschehen, wir alle sind frant vor Armut. Wir fangen schon an zu phantazieren. Wir frieren plötzlich nicht mehr, obgleich der Ofen schon längst wieder ausgegangen ist. Mit uns steht es wahrscheinlich ganz schlimm. Denn erst wenn es mit einem ganz schlimmen steht, (das ist das Unheimliche), dann verliert man die Klarheit und weiß es nicht mehr...“

Spiegelgens lange, langsame Tritte, immer zwei bis drei Stufen auf einmal, zogen die Treppen wieder empor. Er brachte vier kalte Koteletts, zwei Gewürzgurken, drei Brötchen und vier lauwarme Kartoffelpuffer, alles in rosa Einwickelpapier. Er hatte dem Wirt dafür das kleine Spießbrotgehörn gegeben, ein elendes Futuristbüchchen. (Aber dieser Wirt verstand, gottlob, nichts von der Jagd, er würde es zu den drei andern Gehörnen über das Stammschloß hängen, als einen müttergerechten, verwegenen Schmuck.) Daß es das erste und letzte Brötchen war, das der vierzehnjährige Spiegelgen in dem Forst seiner Väter erlegt hatte, das war das Schmerzlische an der Trennung.

Später sagte Juliaantje zu Spiegelgen: „Ich kann nicht glauben, daß du die Papiere nicht längst studiert hast. Du bist doch ein Poet. Du kannst doch keine alte Schrift beifügen, ohne sie genau zu erforschen. Das gehört so zum Poeten.“

Spiegelgen lächelte nach seinem Buch und ließ den Blick geheimnisvoll lächelnd entgleiten. „Nein“, sagte er zögernd, „es gehört nicht dazu.“

Juliaantje fragte: „Ich meine: „Du wußtest, was in der Handschrift steht?“

Spiegelgen sah überall in der Mansarde umher. Er horchte auf Trummler und Hilt, die in der Kammer nebenan schlafen gingen und dabei zweifelmäßig das Wolgalied piffen. (Spiegelgen selbst schlief im Atelier auf einer schönen alten Koffhaarmatratze.) Nachdem er lange genug geschwiegen hatte, sagte er: „Nein, Antje. Sagen wir: „Nein! Es ist besser so.“ Gleich darauf fühlte er nach seinem Buch und wurde wieder abwesend.

Juliaantje ging in ihr Zimmer, wo ein Feldbett stand. Es schaukelte wie ein Kahn. Sie schlief gleich ein. „Wartet nur, morgen!“ dachte sie. „Ich habe auch mein Geheimnis! Morgen werde ich's wissen!... Wieso meint er denn, es seien Diamanten bei dem Schab? — Diamanten...! Etwas Fernes, Strahlendes war das. Dazu gehörte Seide, duftendes Leder, Parfüm, Blumen... Es war eine ganz kitschige Vorstellung. Als sie darüber einschloß, war der Ernst von ihrem Gesicht gewichen.“

So blieb nur der körperliche Spiegelgen im Atelier. Er stand horchend da, den laugenden Blick auf einen Winkel der Decke geheftet, als sähe und hörte er ein Theaterstück. Um ihn her, im trüben miltigen Schein der heruntergehangenen Petroleumlampe, hingen und lagen

aufgerissene Fragen und töricht lächelnde Gesichter, Teufel und Feen, Michel und böse Königinnen. Aber im Sessel lebend wie ein Mensch, winzig, mit weit offenen Augen, sah der Herr mit dem goldenen Hut und wachte.

II.

Frau Bosh war eine strenge Dame. Sie war die Frau des Hauswirts. Sie duldete nicht, daß die Hausangestellte mit dem Briefträger sprach. Obgleich Frau Bosh eine Schönheit war, mit leicht gefärbten Wangen und gebleichtem Haar, obgleich sie sich mit „Mitsuko“ parfümierte und ein Schlafzimmer besaß, das mit sieben Eisbärzellen ausgelegt war, war sie sehr streng und genau. Sie konnte keinen Fleck verschwendet sehen, sie nahm niemals eine Drohsache, sie sah die verdorrten Brotkranten, um der Hausangestellten zu zeigen, wie man tun mußte.

Juliaantje Duitow, stand auf der Karte, lithographiert sogar, die Frau Bosh in ihren starkroten lackierten Fingerringen drehte. „Was will die, so feierlich!“ sagte Frau Bosh. „Viel leicht Miete bezahlen, um Entschuldigungen bitten, mich anumpfen, für Sprache für das Puppentheater erbitten...“ Sie sagte: „Ich lasse bitten!“ Und einer schnellen Eingebung folgend, setzte sie schnell die Platte mit Aufschnitt, die den Frühstücksstisch zierte, ins Büfett. So auch das Eierbrotchen, die Eierbecher und die Butter. Nur Honig und Marmelade blieben stehen.

Juliaantje trat ein, sehr hochgewachsen, in ihrem gestrickten Kleid. (Bohnenstange! dachte Frau Bosh, den Eindruck abwehrend.) Juliaantje kam mit einem humorvollen Lächeln näher und streckte Frau Bosh die Hand hin. Mit einem unauffälligen Blick sah sie, ohne es gerade zu wollen, daß Frau Bosh ein Eigelb auf den Tellern waren. Auch Frau Bosh sah es, und ärgerlich ging sie vor Juliaantje her in den Salon. Stehend fragte sie folgende: „Was führt Sie zu mir, bitte?“

Juliaantje hatte das Gefühl, vor einem Felsen zu stehen, der nicht nur unüberwindlich steil, sondern auch eitelhaft anzurühren war, über den sie aber klettern wollte. Und indem sie ihr Lächeln festhielt, mit einem schalkhaften Grinsen im bräunlichen Rinn, sagte sie: „Ja, es ist natürlich wegen der Miete, Frau Bosh! Nicht allein wegen der fälligen, sondern auch wegen der zukünftig fälligen. Ich habe eine Stellung in Aussicht, in sehr naher Aussicht. Ich habe sie beinahe schon fest und sicher. Nur.“ (Fortsetzung folgt.)

Wende / Von Käthe Lamberg

Ich habe Angst.

Ich sitze in meinem kleinen schönen Zimmer, und die Wände ringsum sind voll trauernder Fragen. Es ist nur die Tapete, aus der in der Dämmerung die Stockflecke wie hockende Gespenster steigen. Und diese Tapete ist auch tagsüber nicht schön. Sie hat nur einen Fleck, den ich liebe — dort in der Ecke, über dem Kinderbett, wo sie um drei Handbreit abgeblättert ist, und darunter steht man die vorige: sie war hellblau, mit kleinen goldenen Tupfen — eine fröhliche Tapete.

Vielleicht war zu ihrer Zeit dieses ganze Zimmer freundlicher, und es wurde mehr darin gelacht und viel weniger geklagt. Wenn ich ein bißchen froh bin, und ich habe etwas Geld, und das Kind spielt im Bettchen, dann denke ich mir lauter Geschichten um diesen kleinen hellen Fleck in der Tapete aus. — Wenn Illi größer ist, werde ich sie ihm alle erzählen.

Ich habe schon lange keine Geschichten mehr ausgedacht. Die Not denkt aus mir, und die graue flackernde Angst, und all das geht immer im Kreis, als sei in meinem Hirn eine Schraube, die enger und enger preßt.

Meine drei letzten Ringe liegen vor mir auf dem Tisch: zwei Trauringe und der kleine goldene mit dem Amethyst. Man kriegt den Goldwert dafür, sagt der Mann am Schalter. Es wird nicht viel sein, sie sind ja alle so leicht. Die Trauringe schimmern dicht nebeneinander aus der Dämmerung, ein größerer und ein kleinerer; wie lange noch, und sie wandern in eine Glut, wie sie einmal aus einer kamen. Aber nach dem Schmelzofen weiß es dann keiner mehr, und niemand fragt.

Ich werde sie hintragen und Illi dafür ein Brot kaufen und Milch und vielleicht... aber nur vielleicht ein Stückchen Schokolade. Es wird sehr wenig sein für das, was einst sehr viel war...“

Aber dann wird die Angst wieder da sein, noch größer, noch schlimmer geworden. Die grausige Angst mit den großen Kränzen, die einem die Kehle zudrücken. Die Angst, die einen nicht wachen und schlafen läßt und lässlich hinaustreibt, immer wieder hinaustreibt, obwohl man weiß: es hat ja doch keinen Zweck. Ich sehe mir die Leute auf der Straße an und denke: du und du und du — wie ihr da geht, so schnell und so wichtig und mit geschäftigen Gesichtern, wie ist euch denn zumute? Ihr habt doch Arbeit, und wie ist denn das?

Ich sehe den Beamten auf der Post an, der immer antwortet, es sei nichts da für mich.

Ich sehe die Leute auf dem Arbeitsamt an, wie sie da hin und her gehen in den zu warm geheizten Räumen und in den Kartotheken blättern und Listen zuschlagen und über einen Weg bereits zum Nächsten sagen, es sei nichts da.

Ich sehe die Förstner vor den Fabriken und die unglücklichen Buchhalter vor den Büros, die arbeitslose Witwen so lästig finden — und alle sagen sie immer: „Bedauere, es ist nichts da.“

Ich sehe den Mann auf dem Verkaufamt an, der so viel zu tun hat und der gesagt hat, meine Ringe wären zu leicht. Und ich möchte sie alle, alle fragen: wie ist denn das, wenn man Arbeit hat? Ich habe es längst vergessen.

Wie ist denn das, wenn man nicht zu denken braucht: morgen — oder spätestens übermorgen ist alles zu Ende. Wie ist denn das, wenn man ohne Angst ist?

Aber man fragt das nicht. Man geht davon, man geht wieder weiter, strakaus und strakab und nach Haus, in die Angst hinein. Viele Tausende haben so Angst wie ich, aber das macht das Elend nicht leichter.

Ich habe Illi mit allen meinen Decken zugapackt, es ist eiskalt im Zimmer; ich habe kein Geld, um Kohlen zu kaufen. Ich habe auch kein Geld, um Licht zu machen. Und ich wüßte auch nicht, was ich bei Licht sollte. Ich brauche ja nichts zu sehen.

Vor dem Fenster wird die Mauer des Hinterhauses im Nebel der Dämmerung sandgrau, die drei verurteilten Ringe blinken nur noch matt.

Ich weiß jetzt, was es heißt: sterbensmüde. Es ist ein gefährlich sanfter, sehr tröstlicher Gedanke: einfach schlafen zu gehen... sich leicht davon zu schleichen aus der Angst.

Drüben im Bettchen schläft mein Kind. Ich werde mich nicht davon schleichen.

Einmal, als du noch lebst, und es ging uns schon gar nicht mehr an, sagtest du zu mir: arme kleine Marie...! Aber da habe ich den Kopf geschüttelt und wieder gelacht, denn rund um mein Herz war Heimat.

Keiner sagt mehr: arme kleine Marie. Ich bin ein Sandkorn geworden, ein winziges Körnchen, im großen Meer der Angst. Und was Heimat ist, weiß ich nicht mehr, nicht im Kleinen und nicht im Großen. Ich bin ganz allein — und ich kann nicht mehr.

Aber gleich wird Illi aufwachen und fragen, was es zu essen gibt. Er wird mich voller Erwartung ansehen und hat ein großes Vertrauen im Blick, einen sternhaft unbegrenzten Glauben. Vor diesen Augen werde

ich wieder aufstehen und meine Fackel anzünden und die drei Ringe nehmen. Die werde ich verbergen und für die großen Augen neuen Glauben kaufen.

Ich werde nicht sterben. Ich habe ein Kind.

Ich hatte immer geglaubt, Schmerz sei am schwersten zu ertragen; aber nun weiß ich, daß es die Freude ist.

Man geht und sagt es nicht; das sind doch die gleichen Strahlen, das ist derselbe Himmel — vor einer halben Stunde war es genau so Tag. Ich müßte eigentlich ganz leicht gehen können, in Romanen heißt es: „schweben“, aber meine Füße halten die Erde fest, diese Erde, die wieder Platz für mich hat, diese Erde, die wieder auf ist, diese Erde, die gesegnet ist, weil das Brot aus ihr wächst, das wir essen!

Ich habe Arbeit.

Ich spreche es immerzu leise in mich hinein, und jedesmal muß ich es neu vor mir selber glauben. Ich könnte ebenso sagen: ich habe eine Heimat. Niemals früher habe ich gewünscht, wie beides das Eine ist. Ich kann noch gar nicht recht denken, und wenn, dann immer das gleiche, ich sage es vor mich her, sehr fromm, als erhielte ich das Wort in einer Kirche: das Sakrament der Arbeit.

Ich bin sehr glücklich.

Verzeih mir, daß ich glücklich bin — und du bist tot.

Ich liebe alle Menschen, die mir entgegenkommen, jeden möchte ich anhalten und ihn fragen: bist du auch froh? es sollte niemand mehr Sorgen haben, nein, ganz gewiß nicht... weil ich doch weiß, wie Sorgen sind — weil ich das doch weiß!

Die Angst ist fort. Ich gehe ohne Angst. Lieber, lieber Gott, laß niemand Angst mehr haben.

Wir ist es, als hätte ich einen großen schweren Krieg geführt. Wir ist es, als hätte ich einen großen Frieden geschenkt bekommen.

Ich werde zu Illi gehen und werde ihm vor dem blauen Tapetenstück Märchen erzählen, einen Strom von Märchen — ob Illi sie alle begreifen wird? wie ich den Kaufmann bezahlen werde... heute abend werden wir heißen und Tee trinken. Man braucht nicht zu sterben. Im Sommer gibt es grüne, grüne Täler, einen duftenden Boden von Alee. Große Menschen weinen, wenn sie sehr glücklich sind. Im Schaufenster, Illi, weißt du, steht ein weißes Schaf... ein schwarzes und ein weißes, und wenn das Kind nicht schlafen will... nein, Illi, nein! das schwarze kommt nicht mehr, nie mehr, hörst du!

Angemessene Preise - Schleuderpreise?

Eine zeitgemäße Betrachtung von Pa. Hans Endres.

Die Frühjahrsoffensive zur Arbeitsbeschaffung 1934 in Baden hat begonnen. Eine Versammlungswelle geht über das Land, getrieben von Transparenten, Plakaten, Werbungen der Organisationen, Flugschriften, Hauswerbungen u. a. m. Selbstverständlich muß bei den der ganzen Volkswirtschaft dienenden Arbeitsbeschaffungsmassnahmen der Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ unbedingte Geltung haben.

Die Preisgestaltung ist neben der Erweiterung des Umlages eine der Fragen, die die deutsche Wirtschaft zurzeit am meisten beschäftigen. „Preiserhöhungen führen zur Schwächung der Kaufkraft, die Beseitigung der Wirtschaftskrise kann aber nur durch eine Stärkung der Kaufkraft erzielt werden.“ Der Reichswirtschaftsminister hat mit dieser Formulierung ungewöhnlich seine Einstellung zu der Preisfrage im gegenwärtigen Zeitpunkt Ausdruck verliehen. Viele Preisforderungen konnten daher nicht erfüllt werden, weil die an sich verständlichen und berechtigten Forderungen eines einzelnen Berufsstandes ihre Grenzen finden an dem Lebensinteresse der ganzen Nation.

Trotzdem die Regierung keine einseitige Profitwirtschaft duldet, wünscht sie die Erhaltung an sich notwendiger Gewerbegebiete, da sie den Volksgenossen Arbeit und Brot geben. Die Regierung wird deshalb weiter darüber wachen, daß die in Deutschland vorläufig noch zu bringenden Opfer gleichmäßig verteilt und unter der Tarnung Gleichschaltung nicht einseitige Vorteile herausgeholt werden.

Die Vertreter derjenigen Wirtschaftskategorien, welche auf eine unmittelbare Preiserhöhung hinarbeiten, wollen durch höhere Preise die Rentabilität der Betriebe wiederherstellen, womit nach ihrer Meinung Hand in Hand ginge die Möglichkeit, Arbeitslose in immer steigendem Maße an die freien Arbeitsplätze zu bringen und auf diese Weise die Kaufkraft zu stärken. Bei zahllosen Zweigen der Wirtschaft werden unter der falschen verstandenen Devise einer berufständischen Ordnung

oder mit sonstigen Begründungen Konventionen neu gegründet oder alte gefestigt, deren erste Handlung dann fast immer unmittelbare oder mittelbare Preissteigerungen sind. In dieses Vorgehen schiebt sich aber sehr schnell ein den gewollten Effekt verhindernder Keil, nämlich das schroff einsetzende Nachlassen der Nachfrage. Wie empfindlich die Käuferschicht in den jetzigen Zeitaltern schon auf geringfügige Preiserhöhungen selbst bei unentbehrlich erscheinenden Konsumgegenständen reagiert, wird jeder Lebensmittellieferant zu bestätigen in der Lage sein. Der Kardinalirrtum, dem diese und alle anders gearteten Preisbewegungen zum Opfer fallen müssen, liegt in der Eingabe an den Glauben, man könne mit Dauerwirkung ganze Wirtschaftszweige als Gesundheitsinseln in das Meer des immer noch trauernden wirtschaftlichen Gesamtgeschehens einbauen.

Eine sogenannte Rentabilität des investierten Kapitals durch Preisbilligkeit zu erlangen, würde sich nicht nur auf die Dauer als erfolglos erweisen, sondern auch unmittelbar für die Gesamtwirtschaft nachteilige Auswirkungen haben durch eine Einengung des Spielraumes für Arbeitsbeschaffung. Besonders wichtig ist aber folgender Gesichtspunkt: Die Wirtschaftlichkeit soll von zwei Seiten her gefördert werden, einmal durch die Umsatzerweiterung, zum anderen durch die Ermäßigung der fiskalischen und tariflichen Belastungen. Wird nun eine starke Preiserhöhung vorgenommen, so besteht die Gefahr, daß vor allem die Entlastung fiskalischer Art nicht mehr oder nicht genügend dem Verbraucher zukommt, während sich umgekehrt an der betreffenden Betriebsstelle eine volkswirtschaftlich ungelunde und ungerechtfertigte Häufung von Rentabilität ergibt. Auch die Wiederherstellung der privatwirtschaftlichen Rentabilität kann nur organisch erfolgen, d. h. nur im Zusammenhang und im Tempo des volkswirtschaftlichen Wachstums. Wir würden uns einer grausamen Selbsttäuschung hingeben, wenn wir glaubten, wir könnten für alle Zeiten mit einer Verbandspolitik sämtlichen Betrieben einer Branche ein

sorgloses Dasein schaffen. Mancher, der bisher glaubte, es genüge, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen und — sic volo, sic jubeo — Preise zu diktieren, der unterschätzt doch die durch schwere Krankheit und langes Stiechtum eingetretene Schwächung unserer Wirtschaft und ihre aufs äußerste gestiegene Empfindlichkeit.

Als Grundsatz ist festzustellen: Die Preisunterbietung ist an sich zulässig. Sie wird aber unzulässig, wenn besondere Umstände hinzutreten, durch welche die Unterbietung des Mitbewerbers gegen die Grundsätze des lautereren Wettbewerbs verstößt. Es ist anerkanntes Recht, daß auch die Nichterfüllung öffentlich-rechtlicher Verpflichtungen die dadurch ermöglichte Preisunterbietung unanlauter machen kann. Dies ist festgelegt bei der Preisgläuberei, die ermöglicht wird durch unentgeltliche Bezahlung der Arbeiter und Angestellten, durch die Nichtzahlung der Soziallasten oder durch Steuerhinterziehung.

Der Wettbewerb ist nicht der Existenzvernichtungskampf aller gegen alle, wobei sich die einzelnen Mitbewerber als nur für sich selbst verantwortliche Wirtschaftssubjekte gegenüberstehen, sondern das gemeinsame Streben aller nach Erlangung wirtschaftlicher Güter, wobei die einzelnen Mitbewerber als Teile des Volksganges miteinander verbunden sind und aufeinander die notwendige Rücksicht zu nehmen haben. Dieser Gedanke erscheint uns jetzt selbstverständlich. Er ist aber nicht seit allzu langer Zeit Allgemeingut geworden, denn noch im Jahre 1930 konnte ein bedeutender Wirtschaftler (Baumbach) die Ansicht aussprechen, daß ein Gewerbetreibender sich sogar rein mutwillig ruinieren dürfe, wenn er dies wolle. Alles das sei erlaubt und eine notwendige Folge des freien Wettbewerbs. Diese Auffassung war möglich in der Zeit der liberalistischen Wirtschaftsauffassung. In der heutigen Zeit dürfte aber die Ueberzeugung von der Schicksalsverbundenheit aller Gewerbetreibenden so stark geworden sein, daß man solche Gedankengänge ablehnen muß.

Der „unlohnende“ Preis treibt sehr schnell jedes Unternehmen in den Konkurs. Daher bedeutet jede unlautere Preisdrückerei angesichts der jetzt im Vordergrund stehenden An-

forhebung der Wirtschaft eine nicht genug ernst zu nehmende Sabotage des großen nationalen Wertes der Arbeitsbeschaffung. Die nationalsozialistische Regierung bekämpft die marxistische Wirtschaftsauffassung, die auch bei vergessenen Behörden eingedrungen war, schematisch nur dem Billigsten den Auftrag zu erteilen und tatenlos zuzusehen, wie sich Handwerk und Gewerbe durch sinnlose Unterbietungen gegenseitig zerfleischen. Unsere heutige Regierung weiß, daß eine Gesundung unseres Wirtschaftslebens nur unter härtester Hervorhebung des Leistungsprinzips erfolgen kann. Das Leistungsprinzip fordert Qualitätsarbeit, letztere jedoch kann nur geliefert werden, wenn auch dem Betriebsinhaber der volkswirtschaftlich gerechte Preis gezahlt wird.

Auftraggeber und Auftragnehmer müssen sich daher vollständig von dem Gedanken freimachen, daß der Vergabevorgang ein gegenseitiges Abringen von Vorteilen, wenn nicht ein gegenseitiges Uebervorteilensmüssen darstellt. Die Vergabebestimmungen müssen eine Grundlage schaffen für eine vertrauensvolle Gemeinschaftsarbeit zwischen Auftraggebern und Auftragnehmern. Die an den Vergabenden mitwirkenden Beamten müssen sich dabei immer bewußt bleiben, daß für den Wieserwerb ein kräftiger, gesunder Unternehmertum unerlässlich ist. Die Unternehmer müssen andererseits Verständnis dafür besitzen, daß die Bemühungen der betreffenden Beamten, die Interessen des Staates wahrzunehmen, dem Staats- und Volksgangen dienen und nicht Ausfluß bürokratischer Volkstrennung und Wirtschaftseindlichkeit sind.

Man mag noch so viel von „gerechten“, von „angemessenen“, von „notwendigen“ und „gerechtfertigten“ Preisen sprechen, durchgehalten werden, wenn die Beschäftigung in den Betrieben nicht zurückgehen soll, können nur diejenigen Preise, die wirtschaftlich tragbar sind. Vergessen wir auch nicht, daß jeder, der außerhalb des freien Marktes, getrieben auf irgendwelche Macht, in der Lage ist, Preise festzusetzen oder gar zu diktieren, eine ungenügende Verantwortung im Hinblick auf die Gesamtlage der Wirtschaft, dann aber auch im Hinblick auf den Arbeitsmarkt und nicht zuletzt auf die Kaufkraft und damit auch auf die Währung zu tragen hat.

Handels- und Verkehrs-Rundschau

KARLSRUHE



Die Reichsbahn

gewährt gegenüber den regelrechten Frachten bedeutende Ermäßigung im:

Für Stückgut zur Ausfuhr:		für Milch an die Städte	30%
a) die trockene Grenze	10%	für Steine zum Straßen- u. Wasserbau	20-40%
b) die deutschen Seehäfen	15-20%	für Getreide, Mühlenzerzeugnisse und Hülsenfrüchte	15-20%
Für bestimmte typische Ausfuhrgüter in Wagenladungen:		für Kartoffeln, frische, zur Verwendung im Deutschen Reich	15-25%
a) die trockene Grenze	20-25%	für Schnittholz im Linnen- u. Ausfuhrverkehr	0-35%
b) die deutschen Seehäfen	20-30%	für Stammholz ans Windbruchgebieten	20%
für Düngemittel	18-45%	für Stammholz im Wasserumschlagverkehr	27%
		für Holzhäuser zur Ausfuhr	20%

Billige Reisen mit der Reichsbahn

ermöglichen die seit 1. Dezember 1933 eingeführten Winterurlaubskarten. Gültigkeit 2 Monate, spätestens bis 15. April 1934. • Hinfahrt am 1., Rückfahrt frühestens am 7. Geltungstag. Mindestentfernung: 200 km oder Zahlung des Fahrpreises hierfür. Fahrpreisermäßigung: 20%, bei Entfernungen über 400 km größere Ermäßigungen in Staffeln bis 60%.

Für Hin- u Rückfahrt verschiedene Wege zulässig, Umweg darf aber höchstens 1/3 betragen.

Math. Stinnes

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Karlsruhe · Mannheim · Kehl

Stammhaus: MÜLHEIM-RUHR

Kohlengroßhandel und Reederei .: Kohlenlagerplätze mit modernen Umschlag- und Siebeeinrichtungen .: Koksbruchwerke

Liköre
Backpulver



Bier

Weinbrand
Puddingpulver

Sinner A.-G., Karlsruhe-Grünwinkel (Baden)

Badisches Blechpackungswerk

Karlsruhe-Knielingen

fabriziert alle Blechpackungen blank, lackiert, bedruckt

Spezialität: Konservendosen und Verschlußmaschinen für Kleinkonservierung

J. H. KOENIGSFELD G.M.B.H.
KARLSRUHE i. B.
TELEFON NR. 5746

Eilgüter-Dampfer-Dienst von und nach Rotterdam und Antwerpen und zwischengelegenen Rhein-Stat. mit Anschluß an sämtliche Oberseelinien

Spedition Lagerung

Der erfolgreiche Kaufmann inseriert nur im „Führer“

BADENS GRÖSSTE ZEITUNG

MENZINGER-FENDEL

Transportgesellschaft m.b.H. Karlsruhe

Schiffahrt/Spedition/Lagerung/Versicherung

Telegramm-Adresse: Transitverkehr | Telef. 4667, 4668

Kohlen-Abteilung: Kohlen / Koks / Br'ketts / Holz

Telegramm-Adresse: Fendelkohle / Telefone 5883, 5884.

Turnen und Sport

Fis-Rennen in St. Moritz:

Wieder ein deutscher Sieg

Franz Pfnür bester Slalomläufer und Zweiter in der Kombination

Der Schlusstag brachte den deutschen Farben noch einmal einen großen Triumph. Franz Pfnür gewann den Slalomlauf vor dem großen Schweizer Abfahrtskanone David Jogg und dessen Landsmann Billy Steuri. Auf den vierten und fünften Platz kam mit Dr. Robert Wetter-Freiburg und Friedel Däuber-Berchtesgaden wieder zwei Deutsche, während Toni Bader-Partenkirchen noch den 11. Rang besetzte.

In der Kombination war jedoch David Jogg-Aroja nach seinem glänzenden Ergebnis im Abfahrtsrennen der Sieg nicht mehr zu entreißen, aber ebenso sicher fiel der zweite Platz an Franz Pfnür-Schellenberg.

Die Slalomstrecke, auf der am Freitag bereits die Damen ihre Kämpfe ausgetragen hatten, war durch Umgestaltung der Tore noch schwieriger gestaltet worden. In Serpentinaen, Kurven, engen Bindungen und Schluchten ging es in tausender Fahrt hinab. Zuerst zeigte wieder Anton Seelos in einem Probegang was an Schnelligkeit herauszuholen ist. Seine Zeit von 53,5 Sekunden wurde im Wettbewerb nicht mehr unterboten. Gestartet wurde nach den Abfahrtsläufen und damit Jogg als erster der 42 Teilnehmer in 55 Sekunden den Gang herunter. Aber Franz Pfnür war nur um eine Zehntel Sekunde langsamer. Dübner lag mit seinen 55,8 nach dem ersten Lauf noch auf dem dritten Platz. Dr. Robert Wetter mit 53, Kraisy mit 56,2 hielten sich ebenfalls ausgezeichnet und nur Roman Wörndle kam durch einen Sturz um alle Aussichten.

Noch schneller wurde im zweiten Gang gefahren, obwohl der Schnee stark bremsete. Nachdem Jogg hinter seiner Zeit im ersten Lauf zurückgeblieben war, gelang es Pfnür in glänzender Fahrt mit 53,9 Sekunden die beste Zeit des Wettbewerbs herauszufahren. Ihm am nächsten kam Billy Steuri mit 54,9 und Toni Bader mit 55,3.

Damit war der große Kampf, der sich wie schon bei den Damen ausschließlich zwischen der Schweiz und Deutschland abspielte, beendet.

Ergebnisse. Herrenslalom:

1. Franz Pfnür (Deutschland) 1,49 (55,1 + 53,9 Sekunden), 2. David Jogg (Schweiz) 1,50,7 (55 + 55,7), 3. Billy Steuri (Schweiz) 1,50,9 (56 + 54,9), 4. Dr. Robert Wetter (Deutschland) 1,52,1 (56 + 56,1), 5. Friedel Däuber (Deutschland) 1,52,8 (55,8 + 56,8), 6. Heinrich Dübner (England) 1,53, 7. Hans von Allmen (Schweiz) 1,53,2, 8. A. Schlatter (Schweiz) 1,53,5, 9. Beni Führer (Schweiz) 1,54,3, 10. Bunn (England) 1,54,6, 11. Toni Bader (Deutschland) 1,54,7. (Eingehender Schlussbericht unseres Sonderberichterstatters in der Montagausgabe.)

W. Mühlsburg - S. Freiburg

Zu dem heute nachmittags 2.30 Uhr auf dem Sportplatz des W. Mühlsburg an der Poststraße stattfindenden Gaukugelspiel werden beide Mannschaften in stärkster Aufstellung wie folgt antreten:

W. Mühlsburg	S. Freiburg
Kircher	Brunner
Weiger	Reibach
Trapp	Roß
Wächter	Wächter

Ein deutsch-japanischer Schilamp

Der Deutsche Schiverband hat jetzt mit den Augenblicklich in Europa weilenden japanischen Studenten einen Schilamp vereinbart, der im Rahmen der Deutschen Hochschullehrer-Schüler am 24. und 25. Februar in Garmisch-Partenkirchen ausgetragen werden soll. Dieser erste Schilamp Deutsch-Japan wird drei Wettbewerbe umfassen, und zwar einen Langlauf, einen Sprunglauf und einen 4 mal 10 km-Staffel.

Deutsche bei Paris - Nizza

Julius v. Krohn, der bekannte Langstreckenfahrer, nimmt als einziger Deutscher an der Motorrad-Fernfahrt Paris-Nizza am 10.

März auf einer Zündapp-Beiwagenmaschine teil. Sein Beifahrer und Kampfgenosse ist der Rennfahrer Stord.

12 000 km Autobahnen?

Der Generalinspektor des deutschen Straßenwesens, Dr. Ing. Todt, vertrat in einem Vortrag in der Lessing-Hochschule in Berlin über die geplanten und bereits begonnenen Reichsautobahn-Bauten den Standpunkt, daß die Gesamtlänge des bisher vorgesehenen Autobahnnetzes von 6000 bis 12000 Kilometer auf 10 000 bis 12 000 Kilometer gesteigert werden müsse.

Bei dem Bau der bereits festgelegten rund 6500 Kilometer Autobahnen werden auf sechs Jahre eine halbe Million Arbeiter Beschäftigung finden. Die notwendigen Erdbewegungen schätzen auf 200 Millionen Kubikmeter, den Zement-

bedarf für die Betonbauwerke auf vier bis fünf Millionen Kubikmeter und den Eisenbedarf auf eine halbe Million Tonnen. Die deutsche Holzindustrie hat bereits durch die ersten Bauaufträge eine merkbare Belebung erfahren.

Reitturnier in Rom

Ein neuer Goldpokal Mussolinis

Im letztjährigen internationalen großen Reitturnier auf der Piazza Siena in den römischen Prunzgrärten der Villa Borghese siegten bekanntlich unsere deutschen Reiter zum drittenmal, wodurch ihnen der von Mussolini seinerzeit gestiftete Goldpokal der Potal der Nationen endgültig zufiel. Jetzt hat Mussolini einen neuen wertvollen künstlerisch ausgestatteten Goldpokal für das Reitturnier, das in diesem Jahre auf dem gleichen Gelände zwischen dem 28. April und 6. Mai ausgetragen werden wird, gestiftet.

Der internationale Segel-Flug

Die Segelflug-Bewegung marschiert

Die großen Erfolge und Erkenntnisse aus der Pionierarbeit der deutschen Segelflug-Bewegung wurden der internationalen Aviatik in uneigennützigster Weise zur Verfügung gestellt und auch allenthalben ausgewertet, so daß es kaum noch ein Land ohne eigene, vielfach über große gelbliche Mittel verfügende Segelflugbewegung gibt. Und dennoch beweisen die in der abgelaufenen Segelflug-Saison erzielten Durchschnittsleistungen, daß der deutsche Segelflugsport unbestritten seine Vormachtstellung behauptet hat.

Die Bedeutung des Segelfluges ist von allen Staaten, die über ein eigenes Luftfahrtwesen verfügen, erkannt worden, und der Aufruf des russischen Komosol-Verbandes anlässlich des russischen Fliegerfestes, der die Heranbildung einer halben Million Segelflieger fordert, beleuchtet diese Tatsache eindeutig. Obwohl die Nachrichten über den Stand der russischen Segelflug-Bewegung nicht spärlich sind, so beweisen doch die Ergebnisse des letzten russischen Wettbewerbs in Feodosia in dem 2200 Meter Höhe erreicht wurden und ein Dauerflug von 14 Stunden, 50 Minuten erzielt wurde, daß die Sowjet-Union im internationalen Segelflug an zweiter Stelle rangiert. Die polnische Segelfliegerei ist den dortigen Aeroclubs angegliedert und wird vornehmlich von polnischen Militärpiloten gepflegt. Ein besonders geeignetes Gelände besitzt Polen in der Prow bei Lemberg und mittels Schleppflugzeugen wird dort eifrig geschult. Als Höchstleistungen sind ein 11-Stunden-Flug und eine Ueberhöhung der Startstelle um 1000 Meter erzielt worden. Obwohl der Segelflug in England nach deutschem Muster schon im Jahre 1923 aufgenommen wurde und von der British Gliding Company eifrig gepflegt wird, sind besonders gute Leistungen in England kaum erzielt worden. Allerdings ist man jenseits des Kanals sehr bald dazu übergegangen, Kleinmotoren in Segelflugzeuge einzubauen und der beste englische Segelflugpilot Lowe-Wode stürzte im Vorjahre mit einer solchen Maschine tödlich ab. Ebenso wie England, das seine Segelflugzeuge meist aus deutschen Werkstätten bezieht, hat auch Italien noch keine eigenen Typen entwickelt und hat sein Hauptaugenmerk seither in erster Linie dem Gleitflug gewidmet.

Walbo interessierte sich aber sehr stark für den Segelflug, und nachdem im Vorjahre italienische Offiziere in Deutschland an Segelflugkursen teilgenommen haben, dürfte sehr bald mit einem Aufschwung der italienischen Segelflugbewegung zu rechnen sein. Der französische Segelflug wird vom Staat unterstützt und durch Schleppflüge über Paris und den anderen französischen Großstädten stark propagiert. Ein hervorragend geeignetes Übungs-Gelände besitzen die Franzosen in der Banne d'Orbanche, der französischen Rhône, einem 1500 Meter hohen Gebirge im Süden Frankreichs. In Spanien wurde im vorigen Jahre die Zentralfstelle für Segelflug bei der Generaldirektion der zivilen Luftfahrt eingerichtet, umweit von Madrid ein Schulungs-Gelände eröffnet und spanische Piloten nahmen in Deutschland an Segelfliegerkursen teil. Auch ließ Oberstleutnant Cugello, der Präsident des spanischen Aero-Clubs, deutsche Segelflugzeugbauer nach Spanien kommen. Der Schöp-

fer des belgischen Flugwesens und Vorsitzende der Zentralfstelle für Segelflug beim Igl. Aero-Club in Brüssel ist Oberstleutnant Massaux-Guette. Übungs-Gelände steht Belgien in den Ardennen zur Verfügung und besonders rühmlich ist die Center Ortsgruppe, die mittels Auto-Schleppflüge sehr ansprechende Flugleistungen erzielt. In den Niederlanden steht der Segelflug noch sehr in den Anfängen, zumal auch Holland über keinerlei ansprechendes Schulungs-Gelände verfügt. In Skandinavien sind gleichfalls erst in den letzten Monaten einige Segelfliegervereine entstanden.

Die österreichische Segelflug-Bewegung war bis vor Jahresfrist sehr stark nach Deutschland orientiert. Das Fehlen gelblicher Mittel erschwert die Bewegung sehr, obwohl in den letzten Jahren von einzelnen Gruppen in den Alpenländern gute Resultate gezeitigt wurden. In Ungarn obliegt die Segelflug-Bewegung dem Aero-Club und der „Mave“, einem Wehrsportverband. Mit deutschen Maschinen wurde in der Nähe von Budapest und in den Kar-

Von den Kampfspielen 1934

Die Vorbereitungen haben eingesetzt.

Das Sonderbüro zur Vorbereitung der Deutschen Kampfspiele 1934 in Nürnberg ist gestern ins Leben getreten. Es ist im Anschluß an das Stadamt für Leibesübungen errichtet worden und nimmt seine Tätigkeit zunächst in den Räumen dieses Amtes auf, wird aber später im Kupferschmiedshof untergebracht werden. Zum Leiter des Sonderbüros wurde der städtische Bauinspektor Christian Frank bestellt, der selbst ein alter Turner und Sportler ist und auch als Verwaltungsbeamter eines großen Nürnberger Turnvereins wie als Ehrenmitglied der Verwaltung des Turn- und Sportgäues Bayern einen bekannten Namen hat.

Von den zur Vorbereitung der Kampfspiele gebildeten Ausschüssen hat als erster der Werbe- und Presse-Ausschuß seine Tätigkeit aufgenommen. Eine Unterkommission dieses Ausschusses tagte gestern nachmittags unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorkampfbüros, Sport- und Presseferentanden der Stadt, Oberverwaltungsrat Dr. Friedrich. Hierbei wurden die grundlegenden Richtlinien für die praktische Arbeit dieses Ausschusses, soweit sie in Nürnberg zu leisten ist, bestimmt.

Planmäßige Suche nach dem unbekanntem Sportsmann

Die vom Reichssportführer propagierte Suche nach dem unbekanntem Sportsmann wird vom Deutschen Leichtathletik-Verband planmäßig aufgenommen. Dessen Untervorgabe erhalten die Anweisung, daß sie bei sämtlichen Veranstaltungen mit Einzelkämpfen eine Klasse „offen für Vereins- und Verbandslose“ anfügen. In dieser Klasse ist jeder startberechtigt. Dadurch, daß diese Maßnahme einheitlich in ganz Deutschland, in den Großstädten wie in den Kleinstädten und auf dem flachen Lande

patzen brauchbares Übungs-Gelände erschlossen und seit zwei Jahren herrscht dort reger Schulbetrieb.

Dem amerikanischen Segelflug steht ein früheres Mitglied der Rhône-Rositten-Gesellschaft, Dr. Rang, vor. Die Bewegung hat in den Vereinigten Staaten viele Anhänger gefunden, jedoch bewegen sich die erzielten Leistungen nicht über einem mittelmäßigen Durchschnitt. Während Streckenflüge nicht über 100 km zurückgelegt wurden, hielt der amerikanische Leutnant Code mehr als zwei Jahre den Dauerflug-Weltrekord mit 21 1/2 Stunden. Auffällig werden in Europa Wettbewerbe ausgetragen, bei denen aber noch kaum außer-gewöhnliche Leistungen erzielt wurden. Der amerikanische Höhenrekord beträgt 1620 Meter, gegenüber dem Weltrekord mit 2700 Meter, den der Oesterreicher Kronfeld hält. In Japan bestand seither nur in Tokio eine akademische Segelfliegergruppe, jedoch weite in der ersten Wettbewerbswoche des diesjährigen Rhône-Fluges der japanische Luftfahrtattaché mit mehreren japanischen Offizieren zu Informationszwecken auf der Wassertruppe, so daß auch in Japan sehr bald mit reger Segelflugtätigkeit gerechnet werden kann.

Veranstaltet Olympia-Werbe-abende!

Erfreulicherweise hat der Olympia-Werbe-abend des Deutschen Leichtathletik-Verbandes am 28. Januar in Berlin einen überaus starken Widerhall gefunden. Der DSV. ruft nun seine Gau-, Kreise- und die Mitarbeiter in den Städten und Trainingsgemeinschaften auf, überall derartige Werbeabende abzuhalten. Der Gau XV Württemberg veranstaltete am 9. Februar in Stuttgart eine wirkungsvolle Werbung. Die Beziehungen zur Stadt und zu den einzelnen Verbänden wurden enger und für die Sache ertragreich geknüpft. Andere Gau- und Städte bereiten sich vor. Unterlagen über die Durchführung eines Werbeabends (auch mit Film und Lichtbild) können vom Deutschen Leichtathletik-Verband, München 38, Romanstraße 60 bezogen werden.

Die Lehrkräfte der Trainingsgemein-schaften in Ettlingen

Die technischen Leiter der Trainingsgemein-schaften werden erstmalig vom 28. Februar bis zum 3. März zu einem Spezialkurs in der Führerschule Ettlingen zusammenkommen. Diese Trainingsgemeinschaften sind wichtige Träger der Vorbereitung und Förderung unserer Leichtathleten. Von jeder Trainingsgemein-schaft wird an diesem Kurs die beste Lehrkraft (möglichst ein Mehrkämpfer) auf Kosten der DSV teilnehmen.

durchgeführt wird, ist die Gewähr gegeben, daß jeder, der auch nur einigermaßen über die notwendigen körperlichen Voraussetzungen verfügt, zur Geltung kommen und daraufhin entsprechend gefördert werden kann.

Ein Reitturnier bei den Kampfspielen

Im Rahmen der Deutschen Kampfspiele, die vom 21. bis 29. Juli in Nürnberg ausgetragen werden, finden auch bedeutende reitliche Wettkämpfe statt, die als Vorbereitungsprüfung für das Jagdspringen und die Dressurprüfung beim Olympia 1936 gelten. Da diese reitlichen Kämpfe in Nürnberg vor einer großen Zuschauermenge zum Austrag gebracht werden, ist ein weiterer Schritt auf dem Wege, den Reitsport zu einem wahren Volkssport zu gestalten, getan.

Der Zwölfkampf in Nürnberg

Der Zwölfkampf der Turner bei den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg wird sich nach einer Bekanntmachung der Deutschen Turnerschaft aus folgenden Übungen zusammensetzen: Je eine Pflicht- und Kürübung am Reck, Barren und quergestellten Pferd, eine Pflichtsprung über das längsgestellte Pferd, eine Pflichtübung an den Ringen, 100-Meter-Lauf, Stabhochsprung und Kugelstoßen.

Das Olympia-Programm für Garmisch

Der Deutsche Schiverband wird dem in der Zeit vom 21. bis 24. Februar in Sollefka tagenden Kongress des Internationalen Schi-Verbandes über das Programm der Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen folgenden Vorschlag unterbreiten: Samstag: Abfahrtsläufe; Sonntag: Slalomläufe; Dienstag: 50 km Dauerlauf; Donnerstag: 18 km-Langlauf; Freitag: Kombinations-Sprunglauf; Samstag: 4 mal 10 km-Staffel-lauf; Sonntag: Sonder-Sprunglauf.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Neuer Geist im Geschäftsleben

Von Handelskammerpräsident Dr. Kühle, Harburg-Wilhelmsburg.

Obgleich die Anschauungen des Nationalsozialismus über die Grundfragen der Wirtschaft in weite Kreise gedrungen sind, obgleich schon ein großer Teil der deutschen Stände zu neuem organischem Schaffen umgeformt ist, und sich auch aus sich selbst auf seine ihm im Rahmen der Volksgemeinschaft zufallenden Aufgaben eingestellt hat, scheint es doch, als gäbe es manchen Volksgenossen, der das neue Wirtschaftsbild noch nicht erfasst hat, dessen seelische Einstellung zu Beruf und Stand die gleiche geblieben ist wie in den Zeiten des Liberalismus.

Inselndes muß der neue Wirtschaftler begreifen, daß der Betrieb nicht nur eine Gemeinschaft zum Geldverdienen ist, sondern daß darüber hinaus die Menschen fetter, die zum Heften der gesamten Wirtschaft am gleichen Strang ziehen. Wägen den jetzt schon vorbildlichen Betriebsgemeinschaften recht viele folgen!

Besonderer Schutz gilt den wirtschaftlich schwachen Mitarbeitern. Die Zeiten der Lehrlingshäuferei sind vorbei. Das Falten von Bechlingen ist keine gütliche Verdienstmöglichkeit, sondern ein zur Sorge für die fachliche, körperliche und geistig-sittliche Entwicklung des Lehrlings verpflichtendes Ehrenamt. Sittler-Zugend und Berufsschule werden dann nicht mehr als lästige Beschränkung der Arbeitszeit angesehen werden dürfen. Auch bei den einfacheren Dienstleistungen einer Kleinmachefrau, eines Kontorboten, gilt kein geringfügig nach unten schauendes Mehrwertigkeitsgefühl; nicht auf das, was man macht, kommt es an, sondern darauf, wie man es macht.

In der Stellung zur Kundenschaft liegt auch ein großes Stück Volksverdienst. Wie oft verbirgt sich hinter dem schönen Wort vom Kundendienst nur der eigene Vorteil, während die wirkliche Dienstleistung zurücktritt, fragwürdige Bedienung, Lieferung besser Ware zu niedrigerem Preis, richtige Berechnung von Aufwand und Ertrag, Abkehr von jeder Schundware, Vermeidung von Uebergriffen in verordnete Bereiche, das sind Begreifere zum Gemeinnut. Alle unläutereren Mittel, insbesondere auf dem Gebiet der Werbung, sollen wie in den alten Zeiten nicht Kennzeichen eines gerissenen, erfolgreichen, sondern die eines unehrbaren Kaufmanns und Handwerkers sein. Ueber das rein Wirtschaftliche hinaus wird sich die Geschäftswelt aber noch weit mehr als Erzieher der breiten Volksmassen betätigen müssen. Da sind Miesmacher zu bekämpfen, da ist für deutsche Ware zu werben, da ist nationaler Stolz abzuleben oder da heißt es, die übermäßige Vorgewirtschaft einzudämmen.

Fakt daselbe gilt von der Stellung zum Erzeuger oder Lieferanten. Auch hier zeigt sich die neue Wirtschaftsgemeinschaft, indem man nicht einseitig seine Machtstellung ausnützt. Es darf nicht so sein, daß der Geheliche und Unständige für naiv und dumm angesehen wird, der Unmoralische dagegen sich ungefragt bereichern kann. Jedes Feilschen, jede ungerechtfertigte Abminderung vom Kaufvertrag, jede übermäßige Beanspruchung von Kredit, jede grundlose Mängelrüge, jeder Versuch, Wechselverbindlichkeiten zu entgehen, muß an der neuen seelischen Einstellung heraus von selbst unterbleiben. Es darf auch nicht vorkommen, daß sich der Schuldner hinter Gehelichparagrafen versteckt und das Vergleichsverfahren in eine Art Diebstahl an Eigentum des Gläubigers verwandelt. Der Grundtat von Treue und Glauben muß nicht nur ehrsüchtiges Geschäftsgedanken zwischen Abnehmer und Lieferant schaffen, nein, darüber hinaus gilt es, das Gewerbe fortlaufend über die Wünsche der Ver-

braucher zu unterrichten, neue Wege und Ziele für den Erzeuger zu finden, um unsere Volkswirtschaft zu stärken.

Wenn auch der Wettbewerb als gesunde Triebfeder der Wirtschaft vom nationalsozialistischen Staat anerkannt ist, so darf er doch nicht zum rücksichtslosen Niederkämpfen des Wettbewerbers ansetzen. Auch in der Stellung zum Staat, und gerade darin, muß sich die neue Wirtschaftsgemeinschaft zeigen. Insbesondere darf die in den letzten Jahren erschlaffende geschwächte Steueremoral nicht weiter abgleiten, sondern muß sich wieder in williges Tragen der öffentlichen Lasten verwandeln. Zum Teil beruhe ja die alte Einstellung auf der Ablehnung des alten Systems. Darüber hinaus wird der nationalsozialistische Wirtschaftler aber auch jede sonstige wirtschaftliche Maßnahme des Führers oder seiner Regierung unterstützen. Mit allen Mitteln muß die Berufslehre gestärkt, die Schulung und fachliche Weiterbildung betrieben werden.

Wer sich zum neuen Staat bekennt, der ist auch damit gegen alles profitmäßige An-

schlachten der nationalsozialistischen Revolution und ihrer Ehrengeize, gegen Auslandsanbimmel, gegen Verwelschung der Muttersprache, aber andererseits für Winterhilfs- und Feierabendwerk, für Förderung der alten schönen deutschen Volksfitten, Trachten und Volksfeste. Der bekennet sich auch mutig zu seinem Idealismus, der kennt keine doppelte Moral als Privatmensch und Geschäftsmann, der blüht nicht nur immer nach oben, wo die Höhen, denen es besser geht, sondern nach unten, wo noch immer Not und Elend um Hilfe schreien. Er trägt, mer in seinem kleinen Alltag aufgeht, ohne über seinen kleinen Lebenskreis das Ganze zu sehen.

Immer stärker muß wieder der Geist des ehrbaren Kaufmanns und Handwerkers auch im täglichen Geschäftsleben spürbar werden, immer mehr muß sich jeder Wirtschaftler für Stand und Volk verantwortlich fühlen. In der äußerlichen Umformung von Wirtschaftsbildern und Wirtschaftsmoral stehen wir noch am Anfang und haben noch viel zu lernen. Möge sich der neue Selbstlose, opferwillige Gemeinschaftsgeist immer stärker auch in der täglichen Geschäftspraxis durchleben, dann braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein.

Wie kann der Qualitäts-Holzindustrie geholfen werden?

Die hartnäckigste Arbeitslosigkeit findet sich außer in der Maschinenindustrie vor allem in der Holzverarbeitenden Industrie. Und zwar bei den schlichten gerade der Teil betroffen, der wie die Qualitätsmöbelindustrie, das Intarsienhandwerk, die Pianofortindustrie die hochwertige Arbeit liefert. Können diese Industrien zum Erliegen, so wäre das ein schwerer nicht bloß wirtschaftlicher, sondern kultureller Verlust. Denn die in Jahrzehnten hochgezüchtete Leistung der Künstler und Qualitätsarbeiter dieser Betriebe ist einmal verloren, vielleicht nie mehr zu ersetzen. Sie hat schon schwer gelitten durch den erzwungenen Mäßigung der Arbeitslosen, die aus der Notung kommen. Die Regierung hat der Holzindustrie, soweit sie billige Massenware herstellt, durch die Gestandtsdarlehen eine wertvolle Hilfe zukommen lassen. Wie aber kann der Qualitätsmöbelindustrie geholfen werden?

Neben der Vermehrung der früher großen Zahl mittlerer Vermögen und Einkommen durch den Marxismus sind nun vor allem ebenfalls marxistisch beeinflusste Modernisierungen der Architektur für den Zusammenbruch dieser Industrien verantwortlich. Die landfremden Vertreter eines gewollt proletarischen Primitivitätskults gingen ja vielfach soweit, Möbel aus Beton in ihren exotischen Bauten aufzustellen.

Dieser Vorkursierung der Kunst letzte das neue Deutschland den Sinn für eine gesunde, aber gediegene Einfachheit entgegen. Das Feierabendwerk „Kraft durch Freude“ wäre ein sehr geeigneter Weg, um weite Kreise Sinn für Qualität und gute bodenständige Form zu vermitteln. Die Wiederbelebung dieses Sinnes muß aber durch Vorbild gewendet werden und damit der Vorkursigkeit außerordentlich zusammengegründete Kreis von Käufern hochwertiger Qualitätsware erweitert werden. Daher wäre sehr zu begrüßen, wenn vor allem bei Durchführung öffentlicher Bauten die Bauämter aufgefordert würden, die arbeitsintensiven, holzverarbeitenden Gewerbe mit zu berücksichtigen. Ein gutes Beispiel hierfür war seiner Zeit das Heilbronner Stadttheater, das bei aller Kleinheit und Einfachheit im Innern eine wundervolle und dabei feinerere Holzverkleidung mit herrlichem Intarsien Schmuck aufweist. Auch im Kleinen kann

das Stuttgarter Theater fand das heimische Holzgewerbe weitgehend Berücksichtigung. Für den Staat hat die Förderung des Holzgewerbes noch den weiteren Vorteil, daß sie indirekt auch zu einer Belebung der Forstwirtschaft beiträgt, deren Ertrag ja zum allergrößten Teil den Staats- und Gemeindefassen ausfließt.

Holz ist der uralte Beruf des Germanen, in dessen Bearbeitung sie schon vor Jahrtausenden Meister waren. Mit ihm verbinden sich ganz besondere Gemütswerte, die zur Erhaltung und neuen fruchtbarer Entfaltung von Familie und Gemeinschaftsleben beitragen können. Welch herrliche Denkmale haben sich die großen Zeiten unserer Geschichte in schönen alten Gebäuden, Wandertafelungen, Holzdecken und prächtigen Möbeln, die für die Jahrhunderte gebaut wurden, geschaffen!

Das neue Deutschland wird sicher Wege finden, den Sinn für hochwertige Holzarbeiten wieder zu wecken und damit auch der schwerleidenden Qualitätsholzindustrie zu helfen.

Ein vorbildlicher Gläubiger

Ein einfacher Kleinunternehmer, G.A. Mann, der 1928 von seinem ehelich verdienten Geld einem Baufutigen eine Hypothek gegeben hatte, schrieb seinem Schuldner vor kurzem: „Das Geld ist gegenüber 1928 sehr viel mehr wert geworden. Wenn es Ihnen, wie Sie mir darlegten, unmöglich ist, mir wie früher 6 Prozent Zinsen zu zahlen, so bin ich mit 3 Prozent Zins und 1 Prozent Amortisation anstatt dessen, wie Sie vorschlagen, auch einverstanden. Wenn ich nachrede, so finde ich, daß ich mir auch dann noch mit den Zinsen von heute genau soviel kaufen kann, wie 1928 bei dem höheren Satz, aber auch höheren Preisen. Mehr zu verlangen wäre nicht recht, wo ich doch weiß, Sie können die Zinszahlung ohne neue Schuldentnahme sonst nicht aufbringen. Ich will als Nationalsozialist nicht durch meinen Eigennutz einen Volksgenossen schädigen, wobei ich übrigens letzten Endes auch mir selbst schade, weil ich damit meine mir sonst bei Ihnen ja gut gesicherte Förderung unsicher mache.“

Berliner Devisen

vom 17. Februar 1934

	Gold	17. 2.	16. 2.	16. 2.
Buen-Aires	1 Def.	0.650	0.654	0.650
Canada	1 D.	2.502	2.508	2.497
Japan	1 Yen	0.763	0.766	0.761
Rairo	1 Sp.	13.253	13.266	13.175
Sankant.	1 Sp.	2.008	2.012	1.998
Sandh.	1 Sp.	12.855	12.885	12.785
Neuwort	1 Sp.	2.522	2.628	2.517
Rio de J.	1 Sp.	0.214	0.216	0.213
Uruguay	1 Sp.	1.289	1.291	1.289
Wien	1 Sp.	108.38	108.67	108.33
Wien	1 Sp.	2.407	2.411	2.411
Wien	1 Sp.	58.37	58.49	58.37
Wien	1 Sp.	2.488	2.492	2.488
Wien	1 Sp.	81.57	81.73	81.52
Wien	1 Sp.	5.674	5.686	5.654
Wien	1 Sp.	21.96	22.00	21.99
Wien	1 Sp.	5.664	5.676	5.664
Wien	1 Sp.	41.61	41.69	41.61
Wien	1 Sp.	57.44	57.56	57.19
Wien	1 Sp.	11.74	11.76	11.67
Wien	1 Sp.	64.64	64.76	64.46
Wien	1 Sp.	16.48	16.52	16.475
Wien	1 Sp.	58.19	58.31	57.94
Wien	1 Sp.	80.02	80.18	80.02
Wien	1 Sp.	80.85	81.01	80.85
Wien	1 Sp.	3.047	3.053	3.047
Wien	1 Sp.	33.92	33.98	33.98
Wien	1 Sp.	66.83	66.87	66.83
Wien	1 Sp.	69.18	69.32	69.08
Wien	1 Sp.	47.20	47.30	47.20

Die Börsenreform

Eine Versammlung der deutschen Wertpapierbörsen

Auf der in Kassel abgehaltenen Versammlung der deutschen Wertpapierbörsen, die auf Anregung der beiden Montanbörsen Essen und Düsseldorf einberufen worden war, beschäftigten sich die Vertreter der deutschen Wertpapierbörsen mit der Frage der Börsenreform. Nach einem einleitenden Bericht, in dem Dr. v. Waldbausen (Essen) im einzelnen die Maßnahmen darlegte, die zur Belebung des Börsenverkehrs dienen sollen und die die volle Unterstützung der Reichsregierung gefunden haben, gelangten die Konferenzteilnehmer nach einer eingehenden Aussprache zu der einstimmigen Annahme einer Entschließung, die besagt, daß die Vertreter der deutschen Wertpapierbörsen die Politik der Regierung begrüßen, die darauf hinausgeht, die Wertpapierbörsen zu kräftigen und zu einem guten Instrument für den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu machen. Sie erkennen an, daß das Ziel der Reichsregierung nur dann erreicht werden kann, wenn gleichzeitig eine Verringerung der Börsen erfolgt. Sie überlassen die Entscheidung vertrauensvoll der Regierung.

Die Bedeutung dieser Entschließung liegt darin, daß die Vertreter der Wertpapierbörsen einstimmig mit der Reichsregierung darin übereinstimmen, daß von den bisher bestehenden Börsen die kleinen Börsen einzeln gelöst werden sollen, wurde auf der Konferenz nicht gemacht.

Geldäftsbericht der Rheinischen Hypothekenbank Mannheim

Wie der Bericht ausführt, hat sich der Kapitalmarkt im Berichtsjahr dank des immer mehr erstarrenden Vertrauens in die politische und wirtschaftliche Entwicklung und dank der planmäßigen Förderung der Reichsregierung in zunehmendem Maße aus der Erstarrung zu lösen begonnen, doch kam die Aufnahme des hypothetischen Neugeschäftes noch nicht in Frage, da die sich ergebende Effektivverzinsung für die Entleiher immer noch schwer tragbar gewesen wäre. Lediglich im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung wurde gegen Jahresende aus besonders hierfür bereit gestellten Mitteln mit der Gewährung von Reparaturhypotheken zu Vorzugsbedingungen begonnen. Der gesamte Darlehensbestand beschränkte sich am Jahresabschluss auf rund 930.325 Millionen. Der Gesamtumsatz an Pfandbriefen und Kommunalobligationen auf rund 920.320 Millionen.

Die Zinsrückfälle sind noch etwas angehalten, aber nicht mehr in gleichem Maße wie im Vorjahr. Abfließend wurden nur diejenigen Rückfälle, die nach dem Bilanztag bis zum Zeitpunkt der Berichterstattung bereits eingegangen waren.

Nach Vornahme von Abschreibungen und Wertberichtigungen von mehr als M 4 300 000.— verbleibt einschließlich des Vortrags aus dem Vorjahr ein Nettogewinn von M 1 362 000.—, aus dem wie im Vorjahr 7 Proz. Dividende verteilt werden sollen. Für gemeinnützige Zwecke werden M 50 000.— verwendet. Der umfangreiche, niedrig zu Buch stehende Bestand an eigenen Emissionspapieren sowie an sonstigen Wertpapieren gibt der Bank die Möglichkeit, auch weiterhin etwa noch auftretenden Absatzbedürfnissen im Hypothekengeschäft in weitgehendem Maße zu genügen.

Börsenkurse

Berlin 17. Februar 1934

Energiewerte		Pr. Centralboden	
Or. I. Cakara	97.1	87.1	90.5
Or. II. Billig 1934	102.2	102.2	91.2
Or. II. Billig 1935	100.4	100.4	87.4
Or. II. Billig 1936	100.4	97.4	87.4
Or. II. Billig 1937	100.4	93.6	87.4
Or. II. Billig 1938	100.4	92	87.4

Industrieketten		Accumulat.	
Althaus	96.2	96.5	181.5
Neubitz	19.3	19.3	46
6 Reichs 27	96	96.4	182
6 Schatzanw. DR. 23	79.5	79	142
Younganal.	83	83	115.5
6 Baden 27	95.8	95.8	36
6 Bayern 27	92.7	92.7	36.5
6 Thüringen 26	92.7	92.7	94.5
6 Post 30 II	100.2	100.1	116.2
Schutzgebiete 1908	92.2	92.2	116.2

Frankfurt 17. Februar 1934

Dt. Staatspapiere		Plandbriefe			
Dt. Werth. Anl. Oold	79.5	79	8 Pl. Hyp. R. 2-9	94.5	94.2
6% Reichsanl.	95.7	96	8 do. R. 13	94	93.7
Bad. Freist.	93.4	93.5	8 do. R. 16-17	94	93.7
6% Hessen Volkst.	94	94	8 do. R. 21-22	94.5	94.5
Altbesitz u. Abl.	96.1	96.5	do. Goldpl. R. 11	94.5	94.5
Neubestz u. Abl.	19.1	19.2	do. do. R. 10	94.5	94.5
4% Schutzgeb. 14	9.3	9.3	4 1/2 do. Liquid. o.	93.5	93
			do. do. m.	6	6
			8 Rh. Hyp. R. 5-9	92.8	92.8
			8 do. do. 18-20	92.8	92.8
			8 do. do. 26-30	92.8	92.8
			8 Rh. Hyp. R. 35	92.8	92.8
			8 do. Gold R. 4	90	92.8
			7 do. do. R. 10-11	92.8	92.8
			8 do. do. R. 17	92.8	92.8
			6 do. R. 12-13	92.8	92.8
			4 1/2 do. Liq. Pfdb.	92.5	92.2
			8 Wt. Hyp. S. II	94.7	94.7
			8 do. do. R. III	95.2	95.2
			4 1/2 Anatol. I. u. II	28.8	28.7
			3 Salonica Mon.	4	4
			5 Tehanutep	5	5.2

Bankaktien		Industrieketten	
Allg. Dt. Kreditbank	46.6	46.5	16. 17.
Bad. Bank	85	88	62 64
Bank f. Brau	97.2	129	—
Bayr. Bodenkredit	126	78	—
do. Hyp. u. W.B.	79.2	78	—
Ber. Handelsges.	83.7	94.5	—
D.D.-Bank	85.6	85.2	—
Dt. Hyp. Meining.	69.7	66.5	—
Dt.-Bank	—	—	—
F. n. k. Bank	85	85	—
F. n. k. Hyp.-Bk.	0.9	1.1	—
Lavemb. Bank	87	84	—
Plandbrief. Gold	14.2	14.2	—
Reichsbank	167.4	167.4	—
Rhein. Hyp.-Bank	130	119.5	—
Schle. Bodenkred.	100	100	—
Wirt. Notenbank	—	—	—

„Der Führer“

Samstag, 18. Februar 1934, Folge 48, Seite 21

Danksagung

Für die innige Anteilnahme, die uns beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters und Großvaters

Severin Schelb

zuteil wurde, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

KARLSRUHE, den 18. Februar 1934

Emilie Schelb geb. Kögel, Dr. Wilb. Stern und Frau Hilde geb. Schelb, Erwin Schelb und Frau Hanna geb. Seyfarth, Sigrun und Dietmar Stern, Berta und Otto Zwahl.

Todes-Anzeige

Unterfertigte erfüllt hiermit die traurige Pflicht, von dem Ableben ihres lb. A. H.

Julius Meythaler

rec. 1890, Oberbaurat in Mannheim

gezielmäßig Kenntnis zu geben, in ihm verlieren wir den letzten von 4 Brüdern, die unser Band trugen und dessen Herz jederzeit voller Bereitwilligkeit für seine Landsmannschaft schlug. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Karlsruhe, den 17. Februar 1934.

In tiefer Trauer:

Die Landsmannschaft i. d. D. L. „Suevia“, Karlsruhe, Der Führer: Dipl. Ing. Künkel

Feuerbestattung in Mannheim, Montag, 19. Febr., 11.45 Uhr.

Danksagung

Wir danken allen denen, die uns anlässlich des Todes und der Beerdigung unseres lieben Mannes, Vaters, Großvaters und Schwiegervaters, Herrn

Leopold Vielsäcker

Weinhändler

ihre wohlthuende Anteilnahme erwiesen haben.

In diesen Dank schließen wir ein die Besuche der Geistlichkeit, die aufopfernde Pflege durch die Ortschaftswärter und die Beileidsbezeugungen der Feuerwehr und der Vereine.

Allen ein herzliches vergelt's Gott!

MALSCH, den 16. Februar 1934.

Die Hinterbliebenen

57405

Statt jeder besonderen Anzeige

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Theresia Hefner

geb. Kluz

ist gestern unerwartet, nach kurzer Krankheit verschieden.

KARLSRUHE, 17. Februar 1934

Wielandstraße 26

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

M. J. Hefner 5549

Beerdigung Montag den 19. Febr. 13.30 Uhr

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie zahlreichen Blumenpenden bei dem schweren Verluste meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters Urgroßvaters und Onkels

Peter Holzmeier

sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus. Besonderen Dank auch den barmherzigen Schwestern für die treue Pflege der Fa. Sinner A.G. der nationalsozialistischen Kriegsofferversorgung e.V., dem Militärverein Mühlburg und Fußballclub V.F.B. Mühlburg für den ehrenvollen Nachruf.

MÜHLBURG, den 17. Februar 1934

Frau Luise Holzmeier Wwe.

Sterbefälle Karlsruhe.

16. Februar:

Hannelore Kühn, Vater: Robert, Automobilmechaniker, 2. Mon. 25 Tage, 19, 9 Uhr.

Luise Bährer geb. Lauer, Efr. von Friedr., Tischler, 60 J., 19, 14.30 Uhr.

Karl Schenckel, Fuhrmann, Witwer, 70 J., Heidelberg.

17. Februar:

Arta Maubach, Vater: Wilhelm, Kaufmann, 9 Monate, 19, 12 Uhr.

Kapitalien

Geld

von RM 100 bis 3000 bei 2 1/2 bis 6 1/2 monatlich rückzahlbar. Bankmäßige Spar- u. Darlehens-Gel. m. b. D. Landesdirektion Bad. Mannheim, C. 2, 17. Gen. Gel. vom 17. 5. 1933 mit Reichsaufsicht. (Hilfsparzei beifügen.) Schriftliche Abschrift allezeit geliebt. Auskunft erteilt unser Vertreter H. Peder, Karlsruhe, Douglasstr. 22. 39877

Wer Geld benötigt

Sorge rechtzeitig vor durch einen Spar- und Darlehensvertrag bei der untr. Reichsaufsicht stehenden: „Diktoria“ Zwischensparunternehmen S. m. b. H., Heidelberg, Theaterstr. 9

Darlehen bis Rm. 1000.- durch F. Lehmann, Hohenzollerstr. 33, Karlsruhe - Sprechzeit ab 8 Uhr nachm.

1200 RM. geg. Abschl. einer Lebensversicherung u. gut. Sicherh. u. Ausg. gel. Ang. 3594 d. Führer-Verlag.

Drängen Ihre Gläubiger Wir geben Geld, wie helfen u. erlösen. Berat. durch G. Hejmann, Adenerstr. 42. 55303

Kauf deutsche Waren.

Sichere Kapitalanlage

in einem gut eingeführten Unternehmen mit ziel-sicherer Leitung, einem seriösen Geldgeber geboten. Allerbeste Sicherheit bei vorteilhaften Bedingungen ca 40-50 Mille erforderlich.

Gegenseitige Verschwiegenheit ist Bedingung. Nur Selbstgeber kommen in Frage. 37392 Angebote unter K.R. 122 an Ala-Hausenstein & Vogler Karlsruhe.

Immobilien

Baugrundstück

in Durlach, schönste Turnberglage, sonnig, 760 qm groß, umständehalber preiswert zu verkaufen. Ang. u. 5597 an den Führer-Verlag.

Gutgehende Dampf-Bäckerei

in verkehrsreicher Lage Mannheim mit 3000 Doppelwohn-haus (2-Zimmerwohnungen, gute Rendite) Familienverhältnisse halber zu verk. Für Kaufmann letzte Gelegenheit. Ang. u. 37175 an d. Führer-Verl.

Einfamilienhaus

in Durlach, schönste Turnberglage, sonnig, 760 qm groß, umständehalber preiswert zu verkaufen. Ang. u. 5597 an den Führer-Verlag.

Grundstück

in Durlach, schönste Turnberglage, sonnig, 760 qm groß, umständehalber preiswert zu verkaufen. Ang. u. 5597 an den Führer-Verlag.

Haus

in Durlach, schönste Turnberglage, sonnig, 760 qm groß, umständehalber preiswert zu verkaufen. Ang. u. 5597 an den Führer-Verlag.

Hausverwaltungen

fachmännlich, reell, übernimmt preiswert Fr. Heinrich Stoll, Immobilien (R.D.M.) Douglasstr. 10. Tel. 2952.

Zweifamilienhaus

Kriegsstraße 2 mit größerem Garten, 2 mal 5 Zimmer, für nur 25 000 RM zu verkaufen. Selbstläufer-Zufchriften unt. Nr. 5584 an den Führer-Verlag.

Warum immer noch in Miete wohnen!

Jeden Monat werfen Sie Ihr eutes Geld weg und nie wird Ihnen die Wohnung gehören! Sparen Sie doch in Ihre eigene Tasche! Wählen Sie ein solides warmes KUK-Holzhaus! Verlangen Sie kostenlos Prospekt und Beratung über Finanzierung Kalz & Klumpp AG., Gernsbach 7

Neuereit

Modern eingerichtet, gut gehend, Geschäft (akt. rent. Haus) an kapitalf. Miete. Wegger zu verk. Sichere gute Ertr. Off. u. 1898 an den Führer-Verl.

Left den Führer

Einfamilienhaus, Karlsruher, in schön. Wellenbau m. Gart. u. Bauelemente, Garage preisw. zu verk. Ang. 5412 an den Führer.

Neue Preussische Schatzanweisungen Umtausch und Verkauf



Das unterzeichnete Bankenkonsortium bietet den Besitzern der am 1. März 1934 fälligen

6% (ehemals 7%) Preussischen Schatzanweisungen von 1930

den Umtausch in

neue 4 1/2% Preussische Schatzanweisungen

rückzahlbar am 1. Februar 1937 zum Nennwert

an. Bei dem Umtausch werden die neuen Schatzanweisungen zum Kurse von

97,50%

abgegeben, so daß den Umtauschenden eine Barauszahlung von 2,50%

vergütet wird. Stückzinsen werden nicht berechnet.

Da der Zinsfuß der neuen 4 1/2% Preussischen Schatzanweisungen bereits mit dem 1. Februar d. Js. beginnt, erhalten die Umtauschenden unentgeltlich eine Zinsvergütung von 4% für einen Monat auf den Nennbetrag der von ihnen umgetauschten Stücke.

Die Anmeldung hat unter gleichzeitiger Einreichung der am 1. März d. Js. fälligen Preussischen Schatzanweisungen zu erfolgen. Der am 1. März d. Js. fällige letzte Zinsschein ist zurückzubehalten und wird in üblicher Weise eingelöst. Die bis zum Schluß der Zeichnung zum Umtausch angemeldeten Beträge gelten als voll zugeteilt.

Die neuen 4 1/2% Schatzanweisungen werden auch durch freihändigen Verkauf

begeben, der Verkaufskurs beträgt 97,75%.

Die Zuteilung auf die gegen Barzahlung angemeldeten Zeichnungen bleibt bis nach dem Schluß der Zeichnung vorbehalten und dem Ermessen der einzelnen Zeichnungsstellen überlassen. Die Bezahlung der zugeordneten Beträge ist zum Kurse von 97,75% zuzüglich 4% Stückzinsen ab 1. Februar d. Js. in der Zeit vom 26. Februar bis 9. März d. Js. zu bewirken und hat bei derjenigen Stelle zu erfolgen, bei welcher die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die neuen Schatzanweisungen werden im Gesamtbetrag von RM. 150 000 000,- ausgegeben.

Zeichnungsfrist vom 8.-22. Februar ds. Js.

Zinstermine: 1. Februar und 1. August j. Js. Der erste Zinsschein wird am 1. August 1934 fällig.

Stückelung: RM. 100,-, 500,-, 1 000,-, 5 000,-, 10 000,- und 50 000,-.

Ämtliche Notierung der Schatzanweisungen an den deutschen Hauptbörsenplätzen wird veranlaßt werden.

Börsenumsatzsteuer für die Ueberlassung der neuen Schatzanweisungen wird gemäß § 42c KVG. nicht erhoben.

Mündelsicher gemäß § 1807 BGB.

Zeichnungsanträge für die neuen Schatzanweisungen sowohl zum Umtausch als auch zum Barkauf werden von den unterzeichneten Bankfirmen und deren Niederlassungen entgegengenommen.

Vorzeltiger Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.

Die Ausgabe der Anleihe erfolgt im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister der Finanzen und dem Herrn Reichswirtschaftsminister.

Berlin, im Februar 1934.

Preussische Staatsbank (Seehandlung)

Bank der deutschen Arbeit A. G. Berliner Handels-Gesellschaft S. Eichröder

Commerz- und Privat-Bank A. G. Deutsche Girozentrale Delbrück Schickler & Co.

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Deutsche Kommunalbank Dresdner Bank

Deutsche Landesbankzentrale A. G. Deutsche Zentralgenossenschaftskasse Mendelssohn & Co.

J. Dreyfus & Co. Hardy & Co. G. m. b. H. Westholsteinische Bank

Reichs-Kredit-Gesellschaft Lazard Speyer-Ellissen Kommanditgesellschaft auf Aktien

Braunschweigische Staatsbank (Leihhausanstalt) A. G. Norddeutsche Kreditbank Eichhorn & Co.

E. Heilmann Bayer & Heinze Gebr. Arnhold

Sächsische Staatsbank Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank Simon Hirschland

Gebrüder Bethmann B. Metzler seel. Sohn & Co. Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank Frankfurter Bank

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kampff & Co. Lincoln Menny Oppenheimer Jacob S. H. Stern

Vereinsbank in Hamburg M. M. Warburg & Co. Veit L. Homburger Straus & Co.

A. Levy Sal. Oppenheim jr. & Cie. H. Aufhäuser J. H. Stein

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank Bayerische Staatsbank Anton Kohn

Bayerische Vereinsbank Merck, Finck & Co. Thüringische Staatsbank

Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank

BAD. LICHTSPIELE

Die schönen Tage in Aranjuez

Der große Erfolgsfilm Heute 3, 5.20, u. 8.30 Uhr

Nur bis einschließlich Montag!

Resi Renate Müller, Willy Fritsch in „Saison in Kairo“!

Ein Ufa-Film lustiger Verwechslungen im Schatten der Pyramiden. Bez. So. ab 2.30 - Wo. 4.00 6.15 8.30

Ein grandioser Bergfilm!

pali Die weiße Majestät

mit Gustav Diessl und Feriba Thiele Gustav Diessl ist nur noch heute anwesend. Sonntag ab 2.30 / Wo. 4.00, 6.15, 8.30

Badisches Staatstheater

Sonntag, 18. Febr. Nachmittags

Luther auf der Wartburg

Schauspiel von Friedrich Schiller

Regie: v. d. Trend

Mitwirkende: Bertram, Frauenfelder, Peterfen, Dahlen, Ernst, Gemmeck, Herz, Hiert, Höder, Reinath, Kloebe, Reinhardt, Sabine Mathias, Mehner, W. Müller, W. Müller, Feiler, Schöthaler, Schulte, v. d. Trend, Ehret, Haag

Anfang: 15.15 Uhr Ende: 18 Uhr

Preise 0.40-2.60 RM

Abends 8 Uhr

Deutsche Bühne Sonderering (Eh.-Gem.) 1001-1100

Cavalleria rusticana

(Sizilianische Bauernoper)

Oper v. Mascagni

Dirigent: Keilberth

Regie: Pruscha

Mitwirkende: Blant, F. Gröbinger, Jarlan, Rieker, Rentwig, Derner

Anfang: 20 Uhr Ende: 22.30 Uhr

Preise D (0.90-5.00 M)

Der Bajazzo

Oper v. Leoncavallo

Dirigent: Keilberth

Regie: Pruscha

Mitwirkende: Blant, F. Gröbinger, Jarlan, Rieker, Rentwig, Derner

Anfang: 20 Uhr Ende: 22.30 Uhr

Preise D (0.90-5.00 M)

Colosseum

8 Uhr, Sonntags auch 4 Uhr

Die große Trommel

Die größte Sensation der Jetztzeit.

Dienstag, 20. Februar 1934, 20 15 Uhr

spricht i. Saale d. Studentenhauses Horst Wessel Ring 7 S. Magnifizenz, d. Rektor d. Berl. Universität

Professor Dr. Eugen Fischer

Direktor d. Kaiser Wilhelm-Instituts f. Anthropologie, menschl. Erblehre u. Eugenik, Ehrenvorsitzender des Landesvereins Bad. Heimat e. V. über:

„RASSE UND KULTUR“

Jedem ist zu diesem besond. bedeuts. Vortrag des bek. deutsch. Erbforschers herz. eingel. Eintr. freil. Die Veranstalter: Ministerium d. Kultus u. Unterrichts, Landesverein Bau. Heimat e. V., Ortsgruppe Karlsruhe.

Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchen-Sitzmöbel

Bedarfsdeckungscheine werden in Zahlung genommen

MARKSTAHLER & BARTH

Ausstellungs-Räume und Verkauf: Karlsruhe, Karlstraße 36/38

Der bekannte Afrikaforscher

Hans Schomburgk spricht in jeder Vorstellung zu seinem neuesten Afrika-Expeditionsfilm:

Das letzte Paradies

Anfangszeiten: 2.00, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr. Jugendliche haben Zutritt und zahlen in den regulären Vorstellungen halbe Preise.

Außerdem: **Sonntag vormittag 11 Uhr Matinée**

Volkstümliche Eintrittspreise: —90 1.20, 1.50. Jugendliche die Hälfte. Sonntag und Montag jeweils von 2-4 Uhr. — **Große Jugendvorstellungen** —

Eintrittspreise: —30, —50, —75, 1.—

Städt. Konzerthaus

Donnerstag, den 1. März 20 Uhr

Jubiläums Tanzabend der Tanzschule

Olga Mertens-Leger

anlässlich des zehnjährigen Bestehens.

Karten bei Fritz Müller

Eintladung Vorführung des

Melitta-Schnell-Filter

Zur Bereitung von Kaffee und Tee

Gratis Kostproben

Montag, Dienstag, Mittwoch (19. bis 21. Februar)

Gebrüder WISSLER

Kaiserstrasse 237 37538

Karlsruher Hausfrauenbund

Dienstag, den 20. Februar, nachmittags 3/4 Uhr im Saale der Handelskammer.

Vortrag von Fräulein Rechtsanwältin Ruth Häfner über das „Gesetz zur Verhütung erkrankter Nachwuchses“.

Vorher spricht Fräulein Eugenie Scheffer, Leiterin der weibl. Abt. d. Arbeitsamts kurz über „Einstellungserleichterung von Hausfrauen“ für den Haushalt. 37567

33 1/3 %

Fahrpreismässigung

für Besucher der

Leipziger Frühjahrsmesse 1934

Mustermesse 4. bis 10. März, Grosse Technische Messe und Baummesse 4. bis 11. März, Textilmesse 4. bis 7. März, Sportartikelmesse, Möbelmesse, Sondermesse Photo, Optik, Kino und Bürobedarfs-Messe 4. bis 8. März

Auskunft erteilen: der ehrenamtliche Vertreter der Leipziger Messamts: Vizekonsul C. F. Otto Müller, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 138, Telefon 243 und die Industrie- und Handelskammer Karlsruhe der Badischen Industrie- und Handelskammer, Karlsruhe, Karlstr. 10, Telefon 4510.

Messabzeichen zu Vorzugpreisen: beim ehrenamtlichen Vertreter Vizekonsul C. F. Otto Müller. Sonderzüge nach Leipzig 50% ermäßigt. Ausführliche Fahrpläne kostenlos durch vorgenannte Stellen.

Messadreibuch Band I Mustermesse - Band II Technische Messe wird gegen Voreinsendung von RM. 1.— je Band rechtzeitig vor Messebeginn verandt durch Verlagsanstalt des Leipziger Messamts G. m. b. H., Leipzig C. 1, Liebigstr. 6, Postscheckkonto Leipzig 66750.

Gewandhaus-Sonderkonzert Montag, den 5. März (Dirigent Prof. Hans Knappertsbusch) Eintrittskarten im Verkehrsbüro des Leipziger Messamts.

LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG

Sie werden erstaunt sein

über das blütenweisse Aussehen und den frischen Geruch Ihrer Pfundwäsche. Für uns aber ist dies selbstverständlich, denn weiches Flußwasser und beste Reinschleifen wie Sunlicht usw. sind unsere treuesten Helfer. Reizt es nicht auch Sie einen Versuch zu machen? 36816

BARDUSCH

Wäscherei • Färberei • chem. Reinigung

Kreuzstr. 7 • Kaiserstr. 3 • Werderpl. 35 • Karlstr. 25 • Yorkstr. 17 • Kolpinghaus • Tel. 2101 • Abholung u. Zustell. überall

SINGER für Haushalt und Gewerbe

Erleichterte Zahlungsbedingungen 37573

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Karlsruhe, Kaiserstraße 205

Haus der Gesundheit

Karl-Wilhelmstr. 1

Beginn eines

Mütter-Kurses

Montag, den 26. Febr. 1934 1/4 4 Uhr 37412

(12 Nachmittage, jeweils Montags und Donnerstags)

Anmeldungen und Auskunft im Haus der Gesundheit, Karlsruhe Telefon 6580

Farben, Lacke

gebrauchstauglich für Anstriche aller Art vorteilhaft im Preis

Farbengeschäft „Hansa“

Waldstraße 15 beim Colosseum

Leichen-Transporte

von u. nach auswärts mit Leichen-Auto zu billigstem Preis.

Friedr. Dieck, Karlsruhe, Robert-Wagner-Str. 22. Tel. 5758. (37045)

Uniformen Einheitstrachten

für SA, SS, Stahlhelm, Teno, Flieger Arbeitstricht, sowie Arbeitsdienst liefert die von d. RZM zugelassene

Uniformfabrik Albert Hilbert, Rastatt

Gegründet 1872 36888

Ruf Buchhaltung

G. m. b. H. Berlin S. O. 16

Generalvertret.: **Karl Hellmann** Karlsruhe in Bad. Nowacksanlage 52 Fernsprecher 106

Küpperbusch und Junker & Ruh Gas-herde-Kombi-Herde Kohlenherde 37763

Karl Fr. Alex. Müller Amalienstraße 7

Gas- und Beambenbankraten Ehestandsbeihilfe

Nach Krankheit

In der Genesungszeit ist der Gebrauch eines wohlschmeckenden, leicht verdaulichen Stärkungsmittels überaus notwendig. Versuchen Sie zu diesem Zwecke Scotts Emulsion. Sie nährt und kräftigt den Körper und bereichert das Blut. Gleichzeitig stärkt sie den geschwächten Organismus gegen die Gefahren von Erkältungen und Komplikationen, die oft nach überstandenen Krankheiten auftreten. Bestehen Sie auf der echten

Scotts Emulsion

Erhältlich in den Apotheken, ferner:

Badenia-Drogerie, Kaiserstraße 245
Drogerie Dehn Nachf., Fähringerstraße 55
Engel-Drogerie, Apoth. Reichard, Werderplatz 44
Fidelitas-Drogerie, Fähringer, Karlstr. 74, Karlstr. 86
Drogerie Gebhard, Augustenstraße
Drogerie E. B. Sch. Köpferstraße 26
Luisen-Drogerie, Fähr. Luisenstraße 68
Drogerie Roth, Herrenstraße 26/28
Schwarzwalddrogerie, Reissstr.
Strauch-Drogerie, Ungar. Rheinstraße 57
Drogerie Tscherning, Ecke Amalien- und Karlstr.
Drogerie Walz, Fährstraße 17
Wellend-Drogerie, Kirchenbauer, Kaiserallee 66
Drogerie Zentner, Kaiserstraße 229
Wahlburg: Merkur-Drogerie, Hofmeister 35382

In

Rolls

Feinwäscherei

erhalten Sie eine schonende, blütenweiße Wäsche! 35990

Trefzger MÖBEL

Eine Klasse für sich

Hunderttausende, die ihren Bedarf bei uns deckten, haben dies zu ihrem Vorteil klar erkannt. Nutzen auch Sie die Gelegenheit und besichtigen Sie ganz unverbindlich unsere Verkaufsstelle

Karlsruhe, Kaiserstraße 97

Südd. Möbel-Industrie Gebr. Trefzger GmbH., Rastatt

Zur Lieferung gegen Bedarfsdeckungscheine sind wir zugelassen.

36909

DKW Auto und Motorräder

werden gewissenhaft und schnell repariert bei der 37434

DKW Spezial-Großwerkstätte THEODOR LEEB

Baumelsterstraße 3 — Telefon 2654/55 (Facharbeiter im Werk ausgebildet)

Zur Warnung u. Aufklärung.

Unter dieser Überschrift hat die Rundfunkvermittlung Kriegsstr. im Badischen Beobachter über ein Verbot wegen einseitiger Verfügung, das beim Landgericht Karlsruhe anhängig war, die Öffentlichkeit „aufklären“ zu müssen gelehrt. Der Inhaber dieses Unternehmens hat hierbei unter anderem erklärt, die Radiobändlerorganisationen hätten den Antrag auf einstweilige Verfügung auf Grund der einwandfreien Darlegungen der Rundfunkvermittlung zurückgenommen.

Diese Darstellung ist beweisbar unwarhaft und nur sehr durchsichtigen Konturengründen von der Rundfunkvermittlung erfinden worden.

Wahr ist vielmehr, daß die Rundfunkvermittlung auf Grund unseres Antrags dem Landgericht gegenüber erklärt hat, sie werde den von uns angelegten Prospekt zurückziehen und berichten.

Damit war der Zweck unseres Antrages erreicht und wir haben ihn daraufhin zurückgenommen.

203. Reichsverband deutscher Funkhändler e. V. Reichsverband des deutschen Elektroinstallateurverbandes. 37406

Reichsverband des Radio-Großhandels (RGR) 37402

Zur Kommunion u. Konfirmation

biete ich meine **Weine** erstklassigen und billigen

offen v. 60 S. u. in Fl. v. 80 S. an

Richard Flohr, jun.

Zühlingerstr. 82, zw. Adler- u. Kreuzstr. 3. 519

Es bleibt dabei

Gardinen, Teppiche

von Schulz 37569

kauft man gern, denn sie sind preiswert, gut u. modern

Gardinen-Schulz

Teppichverkauf: Waldstr. 37, geg. d. Führer-Verlag

Gardinenverkauf: Waldstr. 33, geg. dem Colosseum